

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. Im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM. 50 Pf. (einschl. Abzug).
Wichtig. Alle Postanordnungen, Änderungen und Bestellungen sind rechtzeitig zu machen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Rücksendung eingeleiteter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Anzeigenpreis: die 3 gespaltene Zeile 20 Rpf., die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Rpf. p. l. Die 2 gespaltene Zeile im restlichen Teile 1 Reichsmark. Nachdruckgebühren 20 Reichspfennige. Gewöhnliche Anzeigen werden nach Möglichkeit Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Anzeigen für die Wichtigkeit der Angelegenheiten werden nach dem Kaufpreis in Konkurrenz gestellt. Anzeigen nehmen alle Verwaltungen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 219 — 90. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Polstschd.: Dresden 2640

Sonntag, den 19. September 1931

Die Erde bebt.

Monologe in Genf. — Herkuldämmernde Erkenntnis. — Seismische Kraft. — Lichtblicke.

Man hat in Genf auf der Völkerverversammlung selbst recht deutlich gespürt, diesem Gefühl auch unzweifelhaftig Ausdruck gegeben: In den zwölf Jahren seines Bestehens ist diese „hohe Versammlung“ — und man kann auch gleich den Völkerverbund hinzurechnen — in der Berücksichtigung der Völker selbst durchaus nicht etwa gestiegen, sondern die Genfer Tagungen stießen auf immer größere Interesslosigkeit. Denn wenn man sich nun einmal fragt: Was kommt bei solch einer Tagung eigentlich heraus, welches ist der Ertrag dieser Diskussionen in all den Versammlungen des Völkerverbundes, Völkervertrates, Europa-Ausschusses und der schier unzähligen sonstigen Haupt-, Unter- und Sonderausschüsse? Dann können selbst die wundervollsten, glattesten und emsig gefeilten Schlüsse und Dankesreden die Antwort: Nichts! wirklich nicht überbieten. Wir Deutsche haben allerdings noch die Separatantwort: Weniger als nichts, für uns Schädliches nämlich! Wird doch mit dieser Septembertagung die geschichtliche Tatsache der Erwirgung des Zolluniongebändens vernichtet sein. Und des weiteren die Feststellung, daß in der furchtbarsten Krise, die die Welt nach dem großen Krieg erlebte, zwar zahlreiche Reden über dieses Thema gehalten wurden — Briand vermißt selbst dies! —, daß aber alle diese Reden eigentlich nur „Monologe“ waren, die zum allergrößten Teil nicht einmal den Reiz der Originalität besaßen, sondern nur tausendmal Besagtes wiederholten. „Man könne die besten Absichten haben; sobald man aber vor der gebieterischen Notwendigkeit des Schutzes der eigenen Wirtschaft stehe, müsse man sich dieser beugen.“ Inherte der französische Handelsminister. Das ist zwar richtig, paßt aber doch eigentlich nicht so recht zum Zweck und Ziel des Europa-Ausschusses, geschweige denn zum „Geiste wirtschaftlicher Solidarität“, von dem der „Bund der Nationen“ erfüllt sein — sollte! Und es paßt auch nicht zu der allmählich herausdämmenden Erkenntnis — von der freilich bis zu zweifelsprechenden Zeiten noch ein meilenweiter Weg wäre —, daß isoliertes Handeln eines einzelnen Volkes oder Staates die Rettung und Erlösung bringen kann. Alles Richtige bleibt noch zu tun — dieser nur Tatsächliche feststellenden Kritik des deutschen Außenministers hat in Genf ja auch niemand widersprochen und man kann logischerweise diesen Satz ohne weiteres vervollständigen: „... weil eben bisher etwas Besseres nicht getan worden ist.“ Draußen, außerhalb der Genfer Sitzungssäle, werden die Völker nicht widersprechen! Drinnen achtete man aber gar nicht auf das schon längst nicht mehr nur dumpfe Grollen in der Tiefe und drinnen ging spurlos, wirkungslos auch ein anderes Wort des deutschen Außenministers vorbei: „Die Erde bebt!“ — die Weltwirtschaftskrise ist zu einer Gewalt geworden, die die Oberfläche des ganzen Erdensystems immer schwerer erschütterte. „Es ist nichts Wichtiges geschehen“, — auch die sehr beachtete Genfer Tagung tat nichts, um diese Kritik weniger zutreffend zu machen.

Was steht dann noch fest und unerschütterlich, wenn ein Leben von diesem Ausmaß die Erde schüttelt? Mühe genug kostet es selbst dem weltbeherrschenden England, sich wieder einen einigermaßen sicheren Boden unter den Füßen zu schaffen. Auch dieses einst so stolze Gebäude trachtet unter den Stößen. Gandhi, der Führer der indischen Freiheitsbewegung, ist ja zur Konferenz am „Runden Tisch“ — wo es kein „oben“ der Engländer, kein „unten“ der Jaber gibt — zwar erschienen, erklärt aber alsbald, von seinem Ziel, der Selbstständigkeit Indiens, nicht ablassen zu wollen. England ist heute kaum noch, wie vor zwei Jahren, der Staat, der mit Waffengewalt die Volksbewegung in diesem seinem kostbaren Besitz niederschlagen will oder — kann. Auch Englands Kraft wurde zermürbt durch die Wirtschaftskrise. Kurzfristige Torheit wäre es, als Deutscher sich schadenfroh dessen zu freuen. Oder sich heimlich die Hände zu reiben bei der Kunde, daß auf Englands Schiffe ein — Lohnstreit ausbrach! Man kennt wohl noch das politische Scherzwort, das vor 30 Jahren die preussischen Konserverativen als „St. Majestät lokale Opposition“ bezeichnete. Ähnliches kann man auch von den englischen Matrosen und Meuterern sagen, die nicht an Revolution oder Rebellion denken, sondern nur eine allzu heftige Herabsetzung ihres Soldes verhindern wollen. Für deutsches Denken hört sich das ja beinahe unsäglich an, aber selbst Englands „grand fleet“, seine „Große Flotte“, bleibt nicht verschont von dem drohenden Leben, das die Welt durchgröht.

Daß Deutschland solche Stöße noch viel stärker verspürt, unter ihnen noch viel mehr leidet, — dafür ist zwar nicht in dem nur politisch eingestellten Genf, wohl aber in den führenden Finanz- und Wirtschaftskreisen der Welt ein Verständnis erwachsen, das doch auch zu einigen Taten schritt. Übermäßig eilig hatte man es freilich damit nicht; fast zwei Monate hat es gedauert, ehe hinter das Stillhalteabkommen der Schlupfwinkel gesetzt werden konnte und es nun zur Wirksamkeit wurde. Vielleicht hat dabei etwas „anfeuernd“ gewirkt, daß Deutschland im

Winterprogramm der Reichsregierung.

Um Steueramnestie und Arbeitsbeschaffung.

Es ist durchaus noch zweifelhaft, welchen Weg die Reichsregierung endgültig zu geben gewillt ist, um auf einer Seite in der nächsten Zeit bereits zum 15. Oktober verlängerten Steueramnestie einen verstärkten Anreiz in den Rückfluß flüchtigen Kapitals zu schaffen und andererseits neue Möglichkeiten zur Beschaffung von Arbeit zu erschließen. Die mit dem Vortrag des Reichsfinanzministers beim Reichspräsidenten endgültig abgeschlossene Verordnung über die Bankenaufsicht und die kleine Aktienrechtsreform dürfte keineswegs so einschneidende Eingriffsmöglichkeiten in den Bankbetrieb enthalten, wie sie zeitweilig erörtert worden sind, vielmehr wird es sich um eine ziemlich summarische Aufsichtsverordnung handeln. Die Bestimmungen über das Aktienrecht werden unter anderem die Vorschrift enthalten, daß im Höchstfalle nur 20 Aufsichtsratsposten in einer Hand vereinigt sein dürfen.

Reichstag in Sicht.

Regierung und Parteien rufen.

Der Wiederzusammentritt des Reichstages im Oktober macht sich bereits stark in den Arbeiten von Parteien und Regierung bemerkbar. Reichspräsident Lohse wird in den nächsten Tagen bereits den Reichsfinanzminister auffordern, um mit ihm darüber zu verhandeln, welche Angelegenheiten den Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt im Oktober beschäftigen sollen. Soweit die Reichstagsfraktionen noch keine vorbereitenden Besprechungen zum 13. Oktober gehabt haben, werden sie noch bis zu diesem Termin eine gewisse Klärung ihrer Stellungnahme zu den wichtigsten Vorlagen, die ihrer harren, vorzunehmen suchen. So ist die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei zum 27. September zu einer Sitzung einberufen worden, und der Reichsausschuss des Zentrums wird zu einer Sitzung am 23. September in Berlin zusammentreten. Es wird eine Aussprache über die politische Lage stattfinden, zu der Reichsfinanzminister Dr. Brüning sprechen wird. Der Reichsfinanzminister hat auch Vertreter der Wirtschaftspartei zu einer einständigen Unterredung empfangen. Die Besprechungen werden in aller Kürze fortgesetzt werden. Der Kanzler sagte, wie verlautet, insbesondere auf dem Gebiete der Kreditversorgung der Mittelstandskreise eine eingehende Durchprüfung der vorgetragenen Wünsche zu und betonte nachdrücklich, daß er, wie die gesamte Reichsregierung, die Notwendigkeit der Erhaltung eines lebensfähigen Mittelstandes in Stadt und Land in vollem Umfang anerkenne und weitestgehend zu fördern bereit sei.

In mehreren Blättern ist ferner die Meldung verbreitet worden, daß der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, vom Reichspräsidenten empfangen worden sei, beziehungsweise empfangen werden sollte. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, beruht diese Meldung auf Kombination. Hitler hat eine Unterredung beim Reichspräsidenten auch gar nicht nachgesucht. Auch einige Veränderungen in der Zusammenfassung des Reichstages sind während der Ruhepause vor sich gegangen, so hat, wie verlautet, der frühere nationalsozialistische braunschweigische Minister Dr. Franzen dem Reichspräsidenten mitgeteilt, daß er sein Reichstagsmandat niederlege. Nach dem nationalsozialistischen Wahlvorschlag würde für Dr. Franzen der Schmiedemeister Hans Kummerfeldt in den Reichstag eintreten.

Reichspräsident von Hindenburg läßt sich über die wichtigen Verhandlungen des Reichskabinetts und seiner Ausschüsse über das Programm der Nothilfe

August zum weitaus größten Ausfuhrland Europas geworden ist. Noch niemals seit der Währungsstabilisierung war der deutsche Ausfuhrüberschuß derart groß — eine Viertelmilliarde — wie in vergangenen Monaten. Aber vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus ist hierbei eine Seite besonders erfreulich: die Einfuhr von Lebens- und vor allem von Genussmitteln ging wiederum stark zurück. Gegen Januar 1931 wertmäßig um 40 Prozent und gegen den Jahresdurchschnitt etwa von 1929 sogar um 50 Prozent, also bis auf die Hälfte. Daß der allgemeine Preissturz am Weltmarkt nicht zu vergessen ist, bleibt selbstverständlich, ebenso, daß die gesunkene Kaufkraft der Verbraucher mitwirkt. Aber auch das ändert nichts an der Tatsache selbst, daß wir in rasch steigendem Umfang uns die Erzeugnisse zunutze machen, die uns der heimische Boden spendet. Und in diesem Sinne nehmen wir das oben zitierte Wort des französischen Handelsministers auf, daß man dann, sobald man „vor der Notwendigkeit des Schutzes der eigenen Wirtschaft steht“, sich dieser Notwendigkeit beugen müsse. Ramentlich dann, wenn man die Einsicht in diese Notwendigkeit gewonnen hat.

Dr. Br.

der Reichsregierung, besonders um die Maßnahmen zur Beschaffung von Arbeit ständig durch Vorträge des Reichsfinanzministers auf dem laufenden halten. Die Notverordnung der Reichsregierung über die Bankenaufsicht und die besonders wichtigen Teile der Aktienrechtsreform steht unmittelbar vor der Veröffentlichung.

Erweiterung der Ratenzahlung von Dienstbezügen.

Geleitete Anzahlung im Privatdienst nicht mehr gestattet.

Im Reichsgesetzblatt ist eine zweite Durchführungsverordnung zur Verordnung des Reichspräsidenten über die Auszahlung von Dienstbezügen vom 18. Juli 1931 enthalten. Die Verordnung ist vom 14. September datiert und bestimmt, daß der § 6 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 18. Juli 1931 gestrichen wird.

§ 6 der damaligen Verordnung des Reichspräsidenten lautete bekanntlich: „Bezüge für Dienstleistungen im Privatdienst, die für einen Zeitraum von mindestens einem Monat gewährt werden, können vorübergehend von den Zahlungspflichtigen an anderen als den bisherigen Auszahlungstagen ausbezahlt werden.“

Die Durchführungsverordnung bestimmt des weiteren, daß der Reichsminister der Finanzen für das Reich, für die Länder, die Gemeinden (Gemeindeverbände) und sonstige Körperschaften des öffentlichen Rechts anordnen kann, daß die Bezüge ganz oder teilweise später ausbezahlt werden können, als ursprünglich gemäß § 1 der Durchführungsverordnungen vom 18. Juli 1931 vorgesehen war. In § 1 dieser Notverordnung war bekanntlich angeordnet worden, daß vorübergehend die Bezüge in der Weise ausbezahlt werden sollen, daß die Hälfte der Monatsbezüge am bisherigen Auszahlungstag und der Rest zehn Tage später ausbezahlt werden sollten. Ferner wird dabei bestimmt, daß, soweit der Reichsminister der Finanzen eine solche Anordnung getroffen hat, die obersten Landesbehörden für die Länder und für die Gemeinden usw. eine solche Anordnung treffen können. Die oberste Landesbehörde kann auch anordnen, daß die Bezüge später auszuzahlen sind, als der Reichsfinanzminister gemäß Absatz 1 angeordnet hat. Die oberste Landesbehörde kann wieder die Gemeinden zu einer entsprechenden Anordnung ermächtigen.

Ferner ist in der Verordnung eine Vorschrift enthalten, wonach die Vorschriften dieser Verordnung nicht für Bezugsberechtigte gelten, deren Gesamtbezüge monatlich aus einer Kasse 20 Mark nicht überschreiten.

Umbildung der badischen Regierung.

Der Badische Landtag nahm die durch den Tod des Staatspräsidenten Bittmann notwendig gewordene Umbildung der Regierung vor. Gewählt wurden in geheimer Wahl der bisherige Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Schmitt, Zentrum, mit 52 Stimmen zum Justizminister, der bisherige Präsident des Badischen Rechnungshofes, Chef der Badischen Zentrumspartei, Dr. Baumgartner, mit 53 Stimmen zum Kultus- und Unterrichtsminister und Dr. Schmitt zum Staatspräsidenten.

Auftakt zum Deutschnationalen Parteitag

Stettin, 18. September. Zum 10. Reichsparteitag der Deutschnationalen Volkspartei, der in diesen Tagen in der pommerischen Landeshauptstadt stattfindet, liegen bereits über 1300 Anmeldungen aus allen Teilen des Reiches vor, wogegen auf dem letzten Parteitag in Kassel etwa 750 Teilnehmer vertreten waren. Den Auftakt zum Parteitag bildete am Freitag nachmittags eine Sitzung des Parteivorstandes, die in erster Linie organisatorischen Fragen gewidmet war. Zur Durchführung organisatorischer Maßnahmen wurden dem Parteiführer Dr. Eugenberg besondere Vollmachten erteilt. Im Vordergrund der Erörterungen standen Jugend- und Arbeiterfragen. Die Referate stellen ein starkes Anwachsen der deutschnationalen Jugendbewegung fest, wie es vor allem in der Gründung von Kampfvereinigungen junger Deutschnationaler zum Ausdruck kommt. In der politischen Aussprache wurde in bewusster Absicht von demokratischen Gepflogenheiten das Führerprinzip in den Vordergrund gestellt. Man beschäftigte sich weiter mit den Gefahren, die in dem einseitig französischen Kurs unserer Außenpolitik lägen, und übte scharfe Kritik an der Haltung der Regierung gegenüber den dringenden Problemen unserer Notlage und gegenüber dem organisierten Nord, der die Gefahren eines Bürgerkrieges heraufbeschwöre. Die Aussprache schloß mit einem starken Bekenntnis zu Eugenberg sowie mit der Forderung, des der Rechten dem Willen des Volkes entsprechend der Weg freigegeben werde.

Bauernarbeit in Front!

Noch einmal stellte an ihrem letzten Arbeitstage in Darmstadt die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft die Möglichkeiten und die Aussichten der Bauernarbeit in die vorderste Front. Übereinstimmend wurde immer wieder betont, daß es zwar kein Unversuchsmittel für das notleidende Bauerntum gibt, daß viele Hilfsmöglichkeiten noch nicht zuverlässig erprobt sind, daß es aber auch eine Menge von Gebieten gibt, wo der Bauer selbst seine eigentliche Stärke, auch seine verhältnismäßige Überlegenheit über den von der Arbeitsmarktkonjunktur abhängigen Großgrundbesitz, noch nicht erkannt hat. Diese Überlegenheit besteht vor allem darin, daß dem Bauern in seinen Familienmitgliedern ein fester Satz von zuverlässigen Arbeitskräften zur Verfügung steht. Wäre sich der Bauer dieser Stärke bewußt, so würde er mehr als es bisher in Süd- und Westdeutschland geschieht, den Hackfruchtbaupfeilern. Der Bedeutung des Kleinbetriebes in der Viehhaltung ist man sich allgemein bewußt, wenn auch nicht jeder weiß, was diesmal von Ministerialrat Dr. Kallas-München hervorgehoben wurde, daß die Güter der deutschen Bauernlöhne mehr Ertrag geben als alle Schlote und Bergwerke der Industrie zusammen genommen. Aber auch auf dem Gebiete des Zuderrübenbaues überwiegt in Süddeutschland der Zwergebau, für den es also eine wichtige und frohe Vorkchaft ist, daß durch das einfache Mittel der Frühfaat und Späternte der Hektarertrag um mehr als 100 Doppelzentner gesteigert werden kann, wie durch seit drei Jahren durchgeführte Anbauversuche bewiesen worden ist. Übereinstimmend kam man zu dem Ergebnis, daß der Notbehelf vieler Bauern, mehr Erzeugnisse zum Schaden der eigenen Ernährung und Wirtschaftsführung auf den Markt zu werfen, nicht länger durchzuführen ist. Es bleibt nur ein Ausweg, die Steigerung der bäuerlichen Produktion ohne neue Geldaufwendungen, wofür die Tagung zahlreiche wertvolle Anregungen und sicher wirkende Hilfsmittel aufgezeigt hat. B. S.

Die Wichtigkeit der Herbsttagungen.

In der Hauptversammlung, mit der die Tagungen der diesjährigen Landwirtschaftlichen Herbstwoche zum Abschluß gebracht wurden, wurde der Bescheid gefaßt, trotz der Not der Zeit und des allgemeinen Sparangebots an den Herbsttagungen festzuhalten, da sich deren Wichtigkeit als unersetzlich erwiesen hat. Jedoch soll ihre Dauer auf drei bis vier Tage abgekürzt werden.

Die nächste Herbsttagung 1932

wird in Danzig abgehalten; mit Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse soll aber ihre Vorbereitung erst unmittelbar vor ihrem Beginn getroffen werden. Die Wanderausstellung 1932 in Mannheim ist bereits im Aufbau begriffen. Für das Jahr 1933 wird die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft wieder der Einladung der Reichshauptstadt Berlin folgen und ihre Wandertagung dort abhalten.

Als Vizepräsident

wurde neu gewählt für den Gau Brandenburg, Pommern und Grenzmark der Vorbesitzer der Märkischen Landwirtschaftskammer, Rittergutsbesitzer von Oppen-Dannevalde, und für den Gau Bayern Graf von.

Ein Appell an die Verbraucher.

Im Vordergrund der durch die allgemeine Notzeit sehr erschwerten sachlichen Arbeiten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft wird nun die Absatzförderung stehen, wobei der Vizepräsident, Landrat A. D. von Reubell-Wollschramm, betonte, daß man der deutschen Landwirtschaft nicht den Vorwurf machen dürfe, daß sie sich

zu spät um die Absatzförderung gekümmert

habe. Auch Länder, die die Absatzförderung ihres Überschusses so musterhaft geregelt haben wie Dänemark und Nordamerika, haben über ein Jahrzehnt zum Ausbau ihrer Marktorganisation benötigt. Der heutige Wirtschaftsminister Kroll erklärte, daß die Verhältnisse der Landwirtschaft

Aufgabe aller Stände

ohne Unterschied der politischen Partei sein müsse, denn die Landwirtschaft sei das unerlöschliche Reservat für neue Führer, für neue Hirn- und Seelenkräfte, aus denen die ganze Nation schöpfe. In den Schlussausführungen wurde betont, daß ohne einen wirksamen staatlichen Schutz für die Veredelungsprodukte und ohne ein größeres Einsehen der Konsumenten alle Arbeit vergeblich bleibe. Der deutsche Verbraucher müsse begreifen, daß es ein Verbrechen an der nationalen Wirtschaft ist, wenn er das Geld für solche Auslandswaren hergibt, die er ebenbürtig und billig von deutschen Erzeugern beziehen kann.

Feilschen um Kriegsschiffe.

Die Flottenfachverständigen in Genf an der Arbeit.

Die Verhandlungen der Flottenfachverständigen haben begonnen. Die Beratungen beschränken sich ausschließlich auf die letzten französischen Flottenentwürfe.

In den bisherigen zweifachen Beratungen zwischen den italienischen und französischen Sachverständigen konnten keinerlei Ergebnisse erzielt werden. Man gelangt lediglich zu der Feststellung, daß ohne Hinzuziehung des englischen Sachverständigen eine Weiterführung der Beratungen nicht möglich sei.

Die französische Regierung hatte wissen lassen, daß sie zu einer gewissen, jedoch nicht bestimmten Herabsetzung der Gesamttonnage der U-Bootflotte für die nächsten Jahre bereit sei, ferner sich verpflichten würde, an Stelle der außer Dienst gestellten Kriegsschiffe keine Neubauten vorzunehmen. Auf italienischer Seite waren aber diese Zugeständnisse als zu geringfügig abgelehnt worden.

Man sieht vorläufig keinerlei Aussicht für eine Einigung zwischen den drei Seemächten, da die seit der Londoner Flottenkonferenz offengebliebenen grundsätzlichen Streitfragen nach wie vor bestehen und eine Überbrückung dieser Gegensätze von der Abrüstungskonferenz scheinbar auch nicht als wünschenswert angesehen wird.

Neue polnische Komödie in Genf.

Polen fordert „moralische“ Abrüstung.

Die polnische Regierung hat sämtliche Abordnungen eine Denkschrift über die „moralische Abrüstung der Völker“ zugehen lassen. In der Denkschrift wird ausgeführt, daß auf dem Gebiet der materiellen Abrüstung bereits vieles getan sei, jedoch so gut wie nichts auf dem der moralischen Abrüstung. Die polnische Regierung schlägt deshalb vor, daß in die Straf-, Presse-, Vereins- und Schulgesetze der einzelnen Länder eine Bestimmung aufgenommen werde, nach der jede Agitation gegen den Frieden unter strafrechtliche Verfolgung zu setzen sei. — Freilich müßte die polnische Regierung erst einmal ihre eigenen Beamten zur Enthaltensamkeit auf dem Gebiete der Hege und des Mißbrauches der Wahrheit bewegen.

Unterredung Curtius-Zaleski.

Über Oberschlesien und Danzig.

Zwischen Curtius und dem polnischen Außenminister Zaleski fand eine vertrauliche Unterredung statt, in der die in Hat zur Verhandlung gelangenden Oberschlesien- und Danziger Fragen sowie die zahlreichen Beschwerden der deutschen Minderheit in Polen gegen die Durchführung der polnischen Agrarreform erörtert worden sind.

Japan gegen China. Japanischer Feuerüberfall auf Mukden.

Tokio, 18. September. In der Umgebung von Mukden kam es gestern abend zu einem Zusammenstoß zwischen japanischen und chinesischen Truppen, nachdem Chinesen versucht hatten, die Brücke der südmandschurischen Eisenbahn zu zerstören. Die Japaner nahmen die chinesische Garnison von Peitaping gefangen.

Nach einer ergänzenden Meldung über den gestrigen Zusammenstoß zwischen japanischen und chinesischen Truppen eröffnete eine japanische Abteilung Donnerstag das Feuer auf das Arsenal von Mukden. Im Anschluß daran beschloß sie auch das chinesische Lager und die Stadt.

Von 10 Uhr abends ab fielen alle zehn Minuten Granaten nieder, obwohl die Chinesen das Feuer nicht erwiderten. 70-80 chinesische Soldaten wurden getötet.

Als der Gouverneur der Mandchurei, Marschall Tschanghshiang, diese Nachricht erhielt, befahl er den chinesischen Truppen, die Waffen in die Waffendepots zu bringen und das Feuer nicht zu erwidern. In Peking glaubt man, daß die japanischen Militärbehörden so unvermutet gehandelt haben, um die Chinesen zu zwingen, die Angelegenheit des Hauptmanns Nakamura zu regeln, der dem japanischen Generalstab angehörte und im Juni in der Mongolei ermordet wurde, angeblich von chinesischen Soldaten der Russen Armee. Chinas Jögern, auf die japanischen Proteste wegen der Ermordung Nakamuras zu antworten, rief große Erbitterung in den militärischen Kreisen Japans hervor.

Wieder Bismarckzwang für Spanien?

Berlin, 18. September. Die japanische Regierung trägt sich nach einer Meldung Berliner Blätter mit der Absicht, das deutsch-spanische Sichtvermerksabkommen vom Oktober 1928, das zwischen beiden Ländern den Bismarckverleihe einführt, demnächst zu kündigen. Es scheint, daß diese Maßnahme der japanischen Regierung für die allernächste Zeit zu erwarten sei.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 19. September 1931.

Werkblatt für den 20. und 21. September.

Sonnenaufgang 5⁴⁴ 16⁰⁰ Mondaufgang 16⁰⁰ 16⁰⁰
Sonnenuntergang 18¹⁸ 18¹⁸ Monduntergang 23⁰⁰ —

20. September. 1898: Der Dichter Theodor Fontane gestorben.

21. September. 1860: Der Philosoph Artur Schopenhauer gestorben.

Wie wird das Wetter?

Einzelne kleinere Luftdruckstörungen sorgen auch in der vergangenen Woche dafür, daß es noch zu keiner völligen Beruhigung der Wetterlage kam. Immerhin nahmen die Niederschläge mehr und mehr ab. Am günstigsten war das Wetter in Süddeutschland, wo einige schöne Spätsommertage zu verzeichnen waren; allerdings gingen dort die Nachttemperaturen ziemlich tief herunter. Bei fast windstillem Wetter traten Mitte der Woche in Nordwest- und Mitteldeutschland stärkere Nebelbildungen auf. Auf der Nordsee und an der Unterelbe war der Nebel so stark, daß zeitweilig die gesamte Schifffahrt eingestellt werden mußte. Da wir in den nächsten Tagen noch im Bereich der feuchten, ziemlich milden Westwinde verbleiben dürften, ist mit einer wesentlichen Änderung des zurzeit herrschenden Wetters nicht zu rechnen.

Kirchweihfest.

Man sagt — man sagt auch nicht mit Unrecht — die Zeit, die wir jetzt durchleben, sei nicht geeignet, fröhliche Feste zu feiern. Nun, die Kirchweihfeste gehören für den Christen nicht mehr zu den Festen lauter Freude. Im Gegenteil, den lebendigsten Kirchengemeindegliedern gehen am Tage der Kirchweih sehr ernste Dinge durch die Herzen. Mit am schlimmsten ist doch eigentlich, daß wir als Christen so herzlich wenig leuchtende Freude in uns tragen. Und wo die nicht des einzelnen ureigensten Besitz ist, da kann man selbstverständlich auch keine verschenten. Wir reden zuviel von den Würdigkeiten dieses Lebens, von den großen Nöten der Zeit, von wirtschaftlichen Sorgen u. würdigen viel zu wenig all das, was uns trotzdem noch geblieben ist. Was immer auch auf uns hereinströmt, wir haben doch noch einen Herrgott über uns, von dem zu allen Zeiten gilt: Größer als der Helfer ist die Not ja nicht! Und eben darum sei des Kirchweihfestes stille Mahnung: Laßt uns mehr frohe Vostchaft zueinander tragen! Wir sollen einander nicht noch bedrückt machen, als wie es die Zeitverhältnisse von sich aus schon zur Genüge tun. Fröhliche Menschen mit fröhlichem Gottvertrauen und froher Glaubenszuversicht braucht unser Volk und braucht die Zeit und braucht erst recht die Kirche!

Zu Freude und Frohsinn wollen auch die alten lieben Sitten und Gebräuche verblassen, denen unsere Schützengesellschaft an den Tagen der Kirchweih huldigt. Wie in den Jahren davor, so wird heute Sonnabend nach 6 Uhr wieder der Zapfenstreich und morgen Sonntag früh der Wehr durch die Straßen haken. Nachmittags 2 Uhr stellt die ganze Kampanie im Amtshof und nach dem Abholen der Fahnen und Vereine im Adler wird nach einem kurzen Umzug durch die Straßen der Stab nach dem Schützenplatze gezogen, wo in der aufgebauten Budenstadt für allerlei Kurzweil und Belustigungen gesorgt ist. Im Schützenhaus, Adler und Lindenschlößchen wird zum Tanz aufgeführt und die verschiedenen Gaststätten sind auf starken Besuch eingerichtet. Die Polizeistunde ist Sonntag und Montag bis 3 Uhr verlängert. Nun bleibt nur noch, daß auch der Himmel an beiden Tagen ein freundliches Gesicht macht. Unsere Einwohnerschaft wird nochmals ausdrücklich gebeten, den zu erwartenden Kirmesgästen ein freundliches Willkommen durch zahlreiches Besuchen der Häuser zu bieten.

Das Kirmeskonzert der Städtischen Orchesterschule findet Montag abend im Adler statt. Das geschmackvoll zusammengestellte Programm ist ganz dazu angetan, die Besucher aus den

Sorgen des Alltags heraus und hin auf die Höhen im Reiche der Musik zu führen. Zu Gehör gebracht werden u. a. die Ouvertüren zu Opern „Bar und Zimmermann“ und „Wenn ich König wär“. Als Solisten stellen sich die Schüler Ehrenberg in einem Klavier-Solo, Knauthe in einem Hornsolo und Born in einem Violine-Solo vor. Hauptsächlich entschädigt ein starker Besuch unserer Städtischen Musikdirektor Philipp für die großen Mühen, die er sich im Interesse der Allgemeinheit um die Hochhaltung des Musiklebens in unserer Stadt gibt. Zudem ist es seit Pfingsten das erste öffentliche Konzert wieder, das er veranstaltet.

Marktkonzert der Städtischen Orchesterschule am Sonntag, den 20. September, vormittags von 11 bis 12 Uhr. Vortragsfolge: 1. „Hundert und Eins“, Marsch von C. Faust. — 2. Paraphrase über Schäfers Sonett „Das ist der Tag des Herrn“ von A. Wiggert. — 3. König Heinrichs Aufruf und Gebet aus der Oper „Lohengrin“ von R. Wagner. — 4. Scherlesenzug, Fadelanz von H. Steibed. — 5. „Wein, Weib und Gesang“, Walzer von J. Strauß. — 6. „Wenn die Schwalben wiederkommen“, Marsch von J. Schrammel.

Ärztlicher Sonntagsdienst (nur bringende Fälle) Sonntag, den 20. September: Dr. Freischneider-Wilsdruff und Dr. Gehe-Wilsdruff.

Der Mitteldeutsche Stafettenritt nach der Wartburg wurde am heutigen Tage im ersten Teile durchgeführt. Strahlenförmig trugen die mitteldeutschen ländlichen Reiter im Verein mit städtischen Reitern und Reiterinnen die Bottschaften der Städte und Landwirtschaftlichen Organisationen zur Wartburg. Die sächsische Stafette begann heute vormittag 7 Uhr in Bittau, 3 Minuten vor 1 Uhr übernahm die erste Stafette des Reitvereins Oberwartha die Bottschaft an der Niederwarthaer Brücke vom Verein Kadix und bereits 10 Minuten früher als berechnet, langte der Reiterdoppelposten auf dem diesigen Marktplatz an, wo 13.15 Uhr der Stab von dem in Richtung Limbach galoppierenden Doppelposten übernommen wurde. In Limbach trat der Reiterverein Weissen-Land in Aktion, der dann in Rosten von den Vereinen des erzgebirgischen Kreises abgelöst wurde.

Erhöhung des Schulgeldes für die höheren Schulen in Weissen. Die Kreishauptmannschaft Dresden hat für die Stadt Weissen eine Erhöhung des Schulgeldes um 25 o. H. für die höheren Schulen und ferner verschiedene Sparmassnahmen bei allen Schulen angeordnet. Der Stadtrat von Weissen gibt aus seiner letzten Sitzung bekannt, daß die neuen Erklärungen der Bezirksleitung zur Frage der Senkung der Strom-, Gas- und Wasserpreise des Ratskollegium nicht befriedigt hätten. Es vertritt vielmehr nach wie vor die Forderung einer Senkung der Werttarife.

Freigabe ausländischer Markguthaben zu Exportzwecken. Bisher durften Ausländer über Markguthaben, die sie bei deutschen Banken führen und die vor dem 16. Juli entstanden sind, auch zu Gunsten von Inländern nicht verfügen. Auch die auf Grund des Stillhalteabkommens zu erwartende Freigabe ist bekanntlich nur beschränkt. So wichtig diese Beschränkungen für unsere Devisenbilanz sind, so nachteilig wirken sie sich in denjenigen Fällen aus, in denen der Ausländer über sein Markkonto nicht zum Ankauf von Devisen, sondern zur Bezahlung deutscher Lieferanten verfügen will. In einer Reihe von Fällen sind deswegen im Dresdner Bezirk schon ernste Schwierigkeiten entstanden, und die Befürchtung besteht, daß größere Exportaufträge die wir so dringend brauchen, für die Dresdner Industrie verloren gehen. Dazu kommt, daß die Verwendung dieser Konten zur Exportbezahlung volkswirtschaftlich ungünstiger ist, als ihre in weitem Umfang sonst unermessliche allmähliche Abziehung nach dem Auslande durch Verwandlung in Devisen. Die Industrie- und Handelskammer Dresden, die diese Frage mit der Reichsbank und dem Reichswirtschaftsministerium erörtert hat, ersucht jetzt, daß die Devisenbeschaffungsstellen vom Reichswirtschaftsministerium nunmehr angewiesen werden sollen, Ausländern die Genehmigung zur Verfügung über Markkonten zu erteilen, wenn im Einzelfalle nachgewiesen wird, daß dadurch an deutsche Firmen für Ausfuhrgegenstände Zahlung geleistet werden soll.

Wie weit reicht die Sorgfaltspflicht hinsichtlich elektrischer Anlagen? Das Reichsgericht hat vor kurzem (11. 7. 31 — IX 138/31) — eine interessante Entscheidung gefällt. Ein Anstreicher, der das Abfallrohr einer Dachrinne streichen sollte, kam mit dem blanken Draht der sogenannten Hausanschlussleitung des Elektrizitätswerks in Berührung und stürzte tot von der Leiter. In dem sich anschließenden Schadensersatzprozess der Hinterbliebenen gegen das Elektrizitätswerk hatte das OLG zwar ein wesentliches Verschulden des Anstreichers festgestellt, das Elektrizitätswerk aber doch zum Teil verurteilt. Das Reichsgericht hat diese Entscheidung aufgehoben und die Klage in vollem Umfang abgewiesen. Das Elektrizitätswerk habe die Vorschriften des Verbandes Deutscher Elektrotechniker eingehalten, diese seien als eine überparteiliche Bearbeitung der auf dem Gebiet der Elektrizität geltenden Regeln der Technik anzusehen. Wer sie beachte, habe dabei in der Regel die ihm obliegende Verkehrsorgfaltspflicht erfüllt. Daraus ist umgekehrt zu entnehmen, daß derjenige, der die VDE-Bestimmungen außer Acht läßt, dem Vorwurf der Fahrlässigkeit ausgesetzt ist. Dabei wird der Laie, dem die VDE-Vorschriften nicht bekannt sein können, allen Erfordernissen der Sorgfalt Genüge getan haben, wenn er die Herstellung seiner Anlage einem anerkannten Fachmann (Elektrizitätswerk oder zugelassenen Installateur) überträgt; die Beschäftigung von sogenannten Schwarzarbeitern ist dagegen nicht unbedenklich und kann als Fahrlässigkeit angesehen werden, wenn etwas mit der Anlage passiert. Zur Sorgfaltspflicht jedes einzelnen gehört aber auch die unverzügliche Beseitigung offensichtlicher Mängel der Anlagen, wie z. B. defekter Schalterboxen, Leitungsschnüren mit defekter Isolation u. a.

Deckt euch mit Kartoffeln baldigst ein! In Anbetracht der in diesem Jahre besonders zeitig zu erwartenden Fröste dürfte die rechtzeitige Beschaffung der Winterkartoffeln ratsam erscheinen. Die Kartoffelernte hat begonnen, und die Gelaenheit ist äunfita, legt zu besonders vorleisbaren Preisen einen arößereren Vorrat für den Haushalt anzuschaffen. Die Erzeuer leben sich später anendit, die Kartoffeln in Mieten unterzubringen, aus denen sie erst an frostfreien Tagen wieder entnommen werden können.

Sächsische Nothilfe. Wie wir erfahren, hat die in ganz Sachsen durchgeführte Sammlung der Sächsischen Nothilfe rund 675 000 Mark an Barmitteln erbracht. Darneben konnten große Mengen von Naturalien, insbesondere auch Kleidungsstücke, zur Verteilung kommen.

Grumbach, Tagesordnung. Zu der am Montag, den 21. September im Rathsaussitzungsaal stattfindenden öffentlichen Schulausschreibung stehen folgende Punkte zur Beratung: 1. Mitteilung des Ministeriums für Volksbildung über

Beihilfegesuche. 2. Genehmigung zur Vermietung der Wohnung im Schulgrundstück an einen Nichtlehrer. 3. Einziehen einer Wand im Wartezimmer. 4. Zahl der Ferientage 1931/32 und 5. Erfuchen des Schulrates um Einführung eines neuen Lebensbuches. — In der am gleichen Tage abends 8 Uhr stattfindenden öffentlichen Gemeindeverordnetenversammlung sollen folgende Punkte beraten werden: 1. Kenntnisnahmen a) von der Bildung des eigenen Impfsbezirks; b) von dem Stande der Erwerbslosigkeit; c) von den Unterstützungsfällen ab 1. 9. 1931 und d) von der diesjährigen Winterhilfe. 2. Baugesuch von Wählig. 3. Erfuchen um Aufnahme in die Wohnungsliste von Kurt Ramseyer und Martin Herrmann. 4. Zuweisung Wohnungsuchender in den Grundstücken Göpfert, Reichelt und Witwe Franke.

Mohorn, Schulanfänger. Für Ostern 1932 sind insgesamt 14 Lernanfänger für Mohorn und 6 für die Schule von Grund gemeldet.

Grund. Riefenneft. Der privatfertigende Schuhmacher und Antler Armer konnte auf Herrndorfer Flur ein Wespennest von ungeheurem Ausmaße räumen und mit heimnehmen. Es hatte einen Durchmesser von 28 Zentimeter und einen Höhendurchmesser von 35 Zentimeter. Im Nest befanden sich eine Anzahl von gut gebauten und bearbeiteten Waben.

Kirchennachrichten

für den 16. Sonntag nach Trinitatis.
Mohorn, Vespertagesdienst.

Bereinskalender

Gewerbeverein, Arbeitgeber-Schutzverband der Industriellen
23. September Vortrag im Löwen.

Wetterbericht

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 20. September. Vorherrschend wolkig, nur zeitweise aufklarend. Meist trocken, jedoch zeitweise geringe Niederschläge für kurze Dauer nicht ausgeschlossen. Schwache westliche bis nordwestliche Winde. Nur örtlich dunstig oder neblig. Temperaturverhältnisse wenig geändert.

Sachsen und Nachbarland

Siebenlehn. Versteigerung. Bei der am Dienstag stattgefundenen Versteigerung der bekannten „Romanus“-Schuhfabrik von Höfer, Hofmann & Stabler (zuletzt im Besitz des Fabrikanten Just aus Biesenstein) ging dieselbe in die Hände der Stadt Siebenlehn über.

Kapfenberg. Verunglückte Motorradfahrer. Am Donnerstag früh kam zwischen Copen und Kapfenberg ein mit zwei Herren aus Meißen besetztes Kraftrad zum Sturz. Die beiden Fahrer blieben mit schweren Knochenbrüchen liegen. Sie wurden erst zwei Stunden später aufgefunden und mußten dem Meißner Landkrankenhaus zugeführt werden.

Dresden. Zu den Vergiftungsfällen. Zu den vier Vergiftungsfällen in Dresden-Neustadt kam ergänzend gemeldet werden, daß eine Pilzvergiftung nicht vorliegt. Die beschlagnahmten Pilze wurden als einwandfrei befunden und wieder freigegeben. Man rechnet eher mit der Möglichkeit einer Fleischvergiftung. Darüber kam erst die am Sonntag abgeschlossene wissenschaftliche Untersuchung endgültigen Aufschluß geben. Ob die Staatsanwaltschaft eine Sezierung der verstorbenen Frau Hanna Hemmer verlangt, hängt von der Untersuchung ab. Bei den drei anderen Betroffenen besteht keine Lebensgefahr mehr.

Dresden. In den Ruhestand. Nach Erreichung der Dienstaltersgrenze am 1. März 1932 tritt der Präsident der Dresdner Oberpostdirektion Weigel in den Ruhestand. Eine Entscheidung über seinen Nachfolger ist noch nicht getroffen.

Dresden. Kind tödlich überfahren. An der Eisenbahnunterführung auf der Tannenstraße lief ein 6-jähriger Knabe in einen Kraftwagen. Er wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb.

Pirna. Verbot des SA-Sportfestes. Das für den 19. und 20. September angelegte SA-Sportfest, das auch die Stadt Pirna erlaubt hatte, ist durch das sächsische Innenministerium verboten worden.

Langburkersdorf. Scheunenbrand. Hier brannte die Scheune des Bauerngutes Hamisch vollständig nieder. Fast der gesamte Inhalt fiel dem Feuer zum Opfer. Es wird Brandstiftung vermutet.

Bautzen. Todesfall. Im Stadtkrankenhaus verstarb an den Folgen einer Operation der Organist und Pianist, Kapellmeister Albert Müller im Alter von erst 39 Jahren.

Chemnitz. Ein undankbarer Botengang. Während man in Chemnitz-Ebersdorf das Erntefest feierte, stieg ein Bettler in die Wohnung eines Landwirts ein und stahl vom Küchenherd die Pfanne mit dem Sonntagssbraten. Während er diesen im Felde verzehrte, kam ein anderer „Kunde“, roch den Braten und durfte den Rest essen. Als Gegenleistung für diese Wohlthat bat ihn sein Kollege, die Pfanne wieder in dem Bauernhause abzuliefern und sich dort für die Mahlzeit zu bedanken. In seiner Ahnungslosigkeit führte der Missetäter den Auftrag auch aus und bekam eine tüchtige Tracht Prügel, während der Dieb inzwischen das Weite gesucht hatte.

Penig. Ausgeglitten. Bei der Berrichtung von Aufräumungsarbeiten glitt in einem Hotel ein Zimmermädchen so unglücklich mit einer Wachschißel aus, daß es sich die Flechten an der rechten Hand zerschchnitt und dem Krankenspital zugeführt werden mußte.

Reichenbach. Motorrad zusammenstoß. Auf der Staatsstraße Reichenbach-Lengenfeld stießen in Unterheinsdorf der Geschäftsgeldsche Fuchs und der aus dem Schleizer Dreieckrennen bekannte Rennfahrer Ringsleben mit ihren Motorrädern zusammen. Beide kamen zum Stürzen und wurden schwer verletzt. Fuchs wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht, ebenso Ringsleben, der Knochenbrüche und blutende Wunden erlitten hatte. Die Schuldfrage muß noch geklärt werden.

Kuerbach i. V. Gastob. In seiner Wohnung fand man den Malermeister Ropp und sein zweijähriges Söhnchen gasvergiftet auf. Die Wiederbelebungsversuche erwiesen sich nur bei dem Vater erfolgreich, der nach dem Zwickauer Krankenspital transportiert wurde. Der Grund zur Tat soll in ehelichen Zwistigkeiten und in finanzieller Not liegen.

Kuerbach i. V. Politische Straßenschlacht. Nachdem es hier schon in den letzten Tagen mehrfach zu Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern gekommen war, entstand nach einer nationalsozialistischen Versammlung im Stadtteil Hinterhain eine förmliche Schlacht zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Als etwa 15 Nationalsozialisten einige ihrer Kameraden auf dem Heimweg begleiteten, wurden sie von etwa 40 Kommunisten mit Faustschlägen, Stabtruten usw. überfallen, wobei es zahlreiche Schwerverletzte gab.

Blauen. Leeres Stroh. Die erste Sitzung der Stadtverordneten nach den Ferien wurde mit einer Erauerfundgebung für den verstorbenen Stadtverordnetenvorsitzer D. Otto eingeleitet. Einige Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten riefen derart fruchtlose Aussprachen hervor, daß ein erheblicher Teil der Stadtverordneten zeitweilig den Saal verließ. Selbst die Sozialdemokraten und Kommunisten haben ihre Anträge gegenseitig als leere Demonstrationen bezeichnet. Der Fraktionsführer der Wirtschaftlichen Vereinigung wies darauf hin, daß damit nur unproduktive Arbeit geleistet werde, die mit Kommunalpolitik nichts zu tun habe. Schließlich wurde die Beschlussfähigkeit festgestellt, und die Verhandlungen mußten abgebrochen werden.

Weitere Gehaltszahlung in Sachsen

Das letzte Drittel.

Nachdem es den Bemühungen des Finanzministeriums gelungen ist, die erforderlichen Geldmittel zu beschaffen, wird das letzte Drittel der Septemberbezüge der sächsischen Beamten und derjenigen Behördenangestellten in ihre Bezüge halbmonatlich im voraus erhalten, am 21. September 1931 ausgezahlt werden.

Um das Sachsenwerk.

Die Kartellierung entzieht Sachsen Arbeit.

Im Wirtschaftsministerium fand unter Beteiligung der Direktoren und Arbeitervertreter eine Besprechung über die Lage des Unternehmens statt. Dr. Wittke betonte, daß eine Stilllegung des Radeberger Werks nicht geplant sei, vielmehr sei die Möglichkeit vorhanden, dieses Werk weiter auszubauen. Unvermeidlich sei aber die Entlassung einer Reihe von Angestellten und von qualifizierten Facharbeitern wegen der geplanten

Verlegung der Abteilung Hochspannung nach Berlin.

Alein schon durch den Ausbau der Rundfunkabteilung sei die Zukunft des Radeberger Betriebes gesichert. Das Sachsenwerk in Chemnitz sei nur wegen Mangels an Aufträgen stillgelegt worden. Aber auch dieser Betrieb soll wieder aufgenommen werden, sobald es die Geschäftslage irgendwie erlaube.

Die Stilllegung verursache jährlich 250 000 Mark Unkosten.

Geheimrat Dr. Florey, der die Verhandlungen leitete, erklärte am Schluß der Beratungen, daß der sächsische Gesandte Dr. Gradnauer beauftragt würde, mit maßgebenden Stellen unter Hinzuziehung der Generaldirektion der AEG zu verhandeln. Die sächsische Regierung habe selbstverständlich das größte Interesse daran,

daß in der heutigen Notzeit nicht Sachsen Arbeit weggenommen werde.

Und das muß sich ausgerechnet der Mann sagen lassen, der die Parole „Sachsen braucht Arbeit!“ erst ausgegeben hat!

„Wir haben Euch nicht gerufen, bleiben Sie in Deutschland!“

Aus dem deutsch-tschechischen Grenzverkehr.

Aus Herrnskretschken wird gemeldet: „An einem Ausflug nach Herrnskretschken beteiligten sich mehrere reichsdeutsche Studenten, von denen zwei als Angehörige einer Dresdner Korporation schwarz-rot-goldene Bänder trugen. Der Gendarmetwachmeister von Herrnskretschken forderte die beiden Dresdner auf, die Bänder zu entfernen und äußerte auf die Erwiderung der beiden Leute, daß sie als reichsdeutsche Staatsbürger zum Tragen der Nationalfarben berechtigt seien, wörtlich: „Wir haben Sie nicht gerufen, bleiben Sie in Deutschland!“ Ein ebenfalls auf einem Ausflug befindlicher Leipziger Student wandte sich in höflicher Form an den Wachmeister und machte ihn darauf aufmerksam, daß erst einige Tage vorher anlässlich der Anwesenheit von 18 Dänen in Herrnskretschken die dänischen Nationalfarben gehißt worden seien. Der Gendarm fuhr ihn an: „Das geht Sie gar nichts an!“ Darauf wandte ihm der Student den Rücken und entfernte sich. Nachdem der Gendarm die Namen der Dresdner Studenten aufgeschrieben hatte, verfolgte er in einem Auto den Leipziger Student und erklärte ihm unter der Begründung, daß er sich unbefugt in eine Amtshandlung eingemischt habe, für verhaftet. Erst nach Erlangung einer hohen Kaution wurde der Leipziger wieder freigelassen. Das Vorgehen des Gendarmen hat bei den reichsdeutschen Gästen Herrnskretschkens große Erbitterung ausgelöst.“

Wozu zu sagen wäre, daß der Gendarm, wenn man die Sache von einer anderen Seite aus beseht, mit seiner Äußerung gar nicht so unrecht hat. Warum sich diesem von Deutschenhat erfüllten Land immer wieder aufdrängen? Verzehrt euer Geld in der schönen Heimat!

Grenzland-Chronik.

Halle. Das Ulmensterben. Von dem hiesigen Gesamtbestand von etwa 3000 Ulmen sind in den Straßen und Anlagen der Stadt bisher 335 Bäume ein Opfer der Ulmenkrankheit geworden.

Tragt Bleyle-Kleidung! Der heutigen Stadt- und Land-Auslage unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Firma Emil Glathe, Wilsdruff, der Verkaufsstelle der seit Jahrzehnten als unerreicht anerkannten und bestens bewährten Bleyle-Fabrikate über dieselben bei. Bitte beachten!

Für Kranke und Gesunde! Der heutigen Gesamtausgabe unserer Blätter liegt ein Prospekt von Verstrahlungs-Institut E. Schulz, Dresden-A. 24, Bernhardtstraße 61 bei, den wir der geneigten Beachtung unserer Leser empfehlen.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage und die „Wilsdruffer Illustrierte“.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Verlagsleitung: Paul Rumberg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästner, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.



Schleifanstalt

Schärfen v. Rasiermessern, Scheren, Zettels, Garten-, Haus- und Küchengeräten
Einschleifen von Säben
Schirm-Reparaturen
Sie erhalten einen neuen Schirmbezug, wenn Ihr alter defekt ist, bei mir schnellstens und billig!

Kurt Ueberz,
Wilsdruff, Meißner Str. 286

1. Hypothek

von 15 000.— RM. auf Landwirtschaft aus Privatbank sofort gesucht Agenten werden. Angebote unt. Nr. 3070 an d. Weiskaf. d. Blattes.

Nichtraucher

Ausl. kostenlos! **Santitas Depot,** Halle a. S. 96 B

Etwas Sparsameres als IMI gibt es wirklich nicht! Schon ein Teelöffel voll genügt für eine normale Aufwasch- und Spülschüssel!

IMI ist im Gebrauch über die Maßen billig!



IMI zum Aufwaschen - Spülen - Reinigen
* für Geschirr und alles Hausgerät *

J. 301/31 b

EISU-Betten

Kinderschlaf-, Stahlschlaf-, Chaisens-, Polster-, an Eisen, Teils, Katal. fr. Versandbestellkarte. Zahl (7) 24

4/16 Opel Span-Körbchen

2-Sitzer vollkommen überholt, gegen Kasse zu verkaufen. Röh. Weistropf 10 D. Bestätigung Sonntag und Montag zw. 10 u. 15 Uhr bei Hesse, Dresden-A. Scheffelstraße 12

Schülerinnen,

welche die höheren Schulen in Meissen besuchen, finden liebevolle Aufnahme und gute Pension bei gewissenhafter Beaufsichtigung der Schularbeiten. Aufnahme jederzeit, eventuell auch nur für das Winterhalbjahr. und ab Ostern 1932. Beste Empfehlungen. **Frau Prof. Dr. Schöne, Meissen** Dresdner Straße 32 pt.

Mietauto

4-5-Sitzer-Limousine, Kilometer 20 Pfennig komme zu jeder Tages- und Nachtzeit **Fernruf Wilsdruff 119** **J. Fehrmann, Wilsdruff, Meißner Straße 260**

Für die vielen wohlthuenden Beweise liebevoller Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Herrn
August Sommer

sagen wir nur hierdurch allen unseren
innigsten Dank

Grumbach, am 18. Septbr. 1931.

Max Sommer
im Namen aller Hinterbliebenen.

Nachdem wir unsere teure, unvergeßliche Tochter und Schwester

Jungfrau Wella Ottilie Birkner

zur letzten Ruhe gebettet haben, sagen wir tiefbewegten Herzens für alle so wohlthuenden Beweise der Liebe und Anteilnahme

unseren aufrichtigsten, herzlichsten Dank.

Klipphausen, am 16. September 1931.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

In voller Kraft ward sie gebrochen,
Ging früh schon ein zur Ewigkeit.
Beim Scheiden hat sie noch so treu gesprochen:
Ihr folgt mir nach. Auf Wiedersehen!

Marianne Mattner
Erich Scheffler

geben ihre Verlobung bekannt

Wilsdruff

20. September 1931

Dresden

Karl Ohlendorf
Frieda Ohlendorf geb. Berger

geben hiermit ihre Vermählung bekannt

Wilsdruff, am 19. September 1931.

Café Heyne

empfehl morgen Sonntag zur Kirmes seine

gemüthlichen Lokalitäten

ff. Schoppenweine Weine in Krügen
Pflirsichbowle, Schlagsahne
Musikalische Unterhaltung

Lindenschlößchen

Morgen Sonntag, von nachm. 4 Uhr an

Großer Kirmesball

Stadt Dresden

Morgen Sonntag als Stamm:

Karpfen blau und polnisch
und
Gänsebraten mit Weinkraut

AMTSHOF

Morgen Sonntag zur Kirmes

Beginn des Fünf-Uhr-Tees

Pflirsichbowle, Fürst Pückler

Tanzdiele Stimmungsmusik

Dr. Otto Schaffnit, prakt. Zahnarzt

Wilsdruff, Markt 11, Fernsprecher 487

Sprechstunden: 9-12 und 2-6 Uhr

Kassenzahnarzt sämtlicher Krankenkassen

Dankfagung.

Mattigkeit

Da ich jahrelang hindurch an Kopfschmerzen und Mattigkeit litt und auch von dem Indischen Kräuter-Pulver mir eine Besserung versprach, so möchte ich Ihnen hierdurch mitteilen, daß ich die Kopfschmerzen und Mattigkeit nach Gebrauch der 2. Schachtel Indisches Kräuter-Pulver fast vollständig verloren habe und ich mich wieder wie neugeboren fühle. Vor Ihrem Pulver habe ich Tropfen und Tee getrunken, aber eine dauernde Besserung trat nicht ein. So schreibt Erwin Thomahe, Leipzig, Brodhausstraße 53, am 12. Juni 1931.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist Indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabel absolut unschädlich. Nach dem Gutschien des Herrn Professor Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungswege, des Lungen-systems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Adernverkalkung, rheumat. Kopf- und Rückenschmerzen, Blutreinigungskuren, Schachtel 3-Mk. reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag nur 20 Pfg. Vorrätig schon in vielen Apotheken, bestimmt in der Löwen-Apoth. in Wilsdruff.



Vorher



Nachher

Ausschneiden! Wenn Sie dieses Inserat Ihrer Bestellung beilegen, erhalten auch Sie das gute Edelweiß-Dauerad

Herrenrad Nr. 11 A mit Edelweißblumen u. Goldlinien-Verzierungen, Torpedo u. pa. Bereifung (Dunlop od. Continental), Sattel gelb vernickelt, m. vernickelt, niemals rostend. 70

Stahlspeichen und fünfjährigem Garantieschein, zu Mk. 70

(Damenrad Nr. 14 A Mk. 80) frachtfrei u. verpackungsfrei bis zu Ihrer Eisenbahnstation. Vorherkasse od. Bahnnachnahme. Katalog Nr. 130 senden gern gratis und franko. Fahrräder, Nähmaschinen u. Gummirollen mit unserer gesetzlich geschützten Marke „Edelweiß“ sind in Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns oder unsern Vertretern.

Bisher über 1/2 Million Edelweißräder geliefert

Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn Edelweißrad nicht gut u. billig wär.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 70

Fahradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweiß-Räder

Hotel Weißer Adler

Morgen, zur Kirmes, ab 5 Uhr nachmittags

starkbesetzte Ballmusik

Montag, den 21. September

Großes Kirmes-Konzert

ausgeführt von der städt. Orchesterschule

Leitung: E. Philipp Gul gewähltes Programm

Billetts im Vorverkauf im Konzertlokal, sowie in der Buchdruckerei

A. Schiller, Dresdner Straße, 80 Pfg. An der Kasse Aufschlag.

Nach dem Konzert Ball

Hierzu laden höflichst ein E. Philipp W. Gietzelt.

Mineralwässer,
in heißer frischer Füllung,
medizinische Bäder,
Badezusätze, sowohl
natürliche wie künstliche,
hat in reicher
Auswahl vorrätig
Löwenapotheke,
Klinopathische und homöopathische Offizin.
Inh.: B. Knabe.

Karpfen
Hale u. Schleien
empfiehlt
M. Diebig

Gelegenheitskauf!
150 Anzüge
neu, à 25 u. 30 Mk.
zu verkaufen. Ante,
Dresden, Am See 12,
am Postplatz.

Achtung!
Dauerwellen
prima — komplett
für nur 15.— Mk.
fertig an
Rudolf Weiße
Spez.-Damen-Friseur,
Zellaer Straße 17.

Schützenhaus Wilsdruff

Zur Kirmes Sonntag und Montag
Starkbesetzte Ballmusik

Anfang 4 Uhr — — — Anfang 4 Uhr

In den Gasträumen angenehmer Aufenthalt. Spez.: ff. Gänsebraten. Für Speisen u. Getränke ist bestens Sorge getragen.

Es laden ergebenst ein
Else Berthold geb. Schumann. Fritz Krippenstapel und Frau.

Besucht den Schützenhausplatz!

Original Horlando
Experimental-Schau

ladet zum Besuch ergebenst ein Hans Hornauer.

Elektro-Riesenrad und Kinder-Karussell eingetroffen!

Um gültigen Besuch bittet Willy Kümmlberger.

Liliput-Kinderschaukel und Panorama
auf dem Schützenplatze bitten um gültig. Besuch.

meißner Spielhalle

direkt am Schützenhaus ladet zu ihrer Bonzo-

Verlosung ergebenst ein. Hermann Imrecke.

Wehrmann-Meß-Konditorei
empfiehlt seine prima Backwaren und Eis-

Spezialitäten.

Weiter sparen,



Nicht abheben!
Nirgends ist dein Geld
sicherer aufgehoben
als bei Deiner

Stadt. Sparkasse Wilsdruff

Zum Kirmesfest

Best gepflegte

Rhein- und Moselweine

Flasche von RM 1.— bis RM 3.—
vom Fass Liter RM 1.— und 1.20

Rotwein

Flasche von RM 1.— bis RM 2,50
vom Fass Liter Reichsmark 1.—

Südwein

Flasche von RM 1,50 bis RM 2,50
nur gute Qualitätsmarken empfiehlt

Max Berger

vorm. Th. Goerne, Wilsdruff

Herbst 1931

Die neuen Herbst-Mäntel und
Kleider sowie die von der Mode
bevorzugten Neuheiten in Stoffen
sind in reicher Auswahl eingetroffen. Ich bitte um gell., un-
verbindliche Besichtigung.

Eduard Wehner - Wilsdruff

Wir haben die Praxis v. Herrn
Sanitätsrat E. Schellhorn
übernommen.

Dr. med. R. Schellhorn
Dr. med. H. Böhmer

Mohorn.

Schlagsahne

empfiehlt **Molkerei Wilsdruff**

Kirmes-Wein

Rhein u. Mosel, Liter v. 95 Pfg. an

Rotwein, Liter von 1,— RM an

Südweine, Flasche v. 1,45 RM an

Außerdem die erstklassigen

Beeren-Weine

Bei 5 Liter 5%, bei 10 Liter 10%

Preisermässigung!

Nur ganz kurze Zeit!

Wein- und Spirituosenhandlung

Arthur Schneider

Wilsdruff, Dresdner Str. 194

Steinholz-Fussboden

fugenlos, schwamm- u. feuersicher, Treppen-

belag auf ausgelaufenen Stufen — Ferner:

bestbewährte Spezial-
ausführung für Getreideböden

Heine & Freyer, Dresden-A.

Inhaber: Max Heine, Fröbelstraße 28

Fernsprecher 13 257

Saatroggen

Saatweizen

in anerkannt guter Ware

von bester Qualität

alle gangbaren Sorten kaufen Sie billigst bei

Louis Seidel - Wilsdruff

Fernruf 5 und 10

Ullendorf-Röhrsdorf, Fernruf 7

Mohorn, Fernruf 388

Federn
und
Betten



nur unbedingt zuverlässige Qualitäten.
Benutzen Sie meine moderne Bettfedern-
reinigung! Ihre Federn werden wie neu!

Eduard Wehner - Wilsdruff

Licht in der Nacht.

Selbst dann, wenn dunkel scheint dein Leben, und auch kein einziger Stern in Nacht will Licht dir geben — darfst du verzweifeln nicht zerbrechen, darfst du von Mühseligkeit nicht sprechen, sonst ist das Dunkel deines Hoffens Tod, und nicht mehr hoffen ist die größte Not. Dem liebsten Menschen tief ins Auge schau, dem warmen Leuchten darin fest vertrau, so hast du Licht die reichste Fülle, und nie zerbrich dein Lebenswille. Walter Felb.

Forderungen

der sächsischen Arbeitgeberverbände.

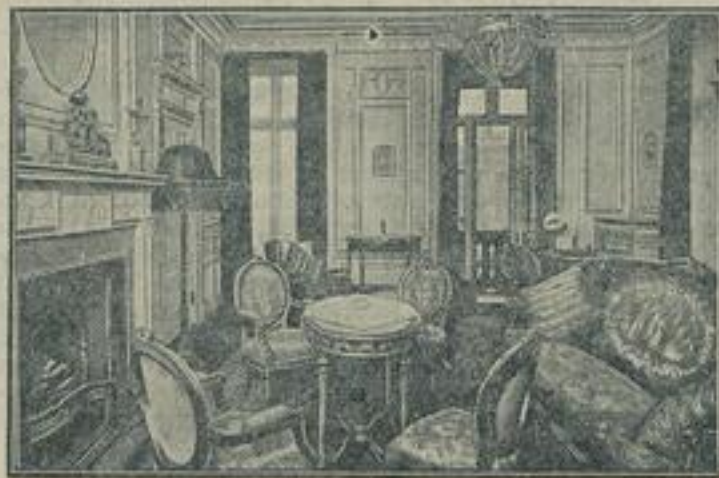
Der Landesauschuß Sächsischer Arbeitgeberverbände hat zu den schwebenden Fragen der Lohn- und Tarifpolitik sowie zur Lage der deutschen Sozialversicherung Stellung genommen: Mit größter Besorgnis betrachte er die von Tag zu Tag steigende Arbeitslosigkeit. Die Schutt an dieser katastrophalen Arbeitsmarktlage trage zum großen Teil mit die seitherige Lohn- und Gehaltspolitik. Dabei seien Hunderttausende von Arbeitslosen heute bereit, mit bescheidenem Verdienst zu arbeiten in der richtigen Erkenntnis, daß ein Volk nur durch Werteschaffung wieder hochkommen kann. Auf eine differenzierte, den jeweiligen Produktionsverhältnissen angepaßte Lohn- und Gehaltsförmung könne nicht verzichtet werden. Mit Entschiedenheit lehnt der Landesauschuß alle Vorkerbungen auf gesetzliche Einführung der Arbeitszeitverkürzung ab. Die freiwillige Verkürzung der Arbeitszeit ist im Juniemein begriffen: sie wird in Zukunft auch überall da ein treten, wo Auftragsmangel und Absatzschwierigkeiten ein derartige Maßnahme bedingen. Sie ist — soweit das überhaupt betriebstechnisch möglich — auch da durchge führt, wo ohne Gefährdung der Rentabilität der Betrieb durch diese Maßnahme die Einstellung von Arbeitslosen möglich war.

Kamentlich die sächsische Industrie

würde eine generelle Regelung der Arbeitszeitverkürzung nicht ohne schwerste Erschütterungen vertragen. Der Landesauschuß steht dem Gedanken einer grundsätzlichen Abschaffung der deutschen Sozialversicherung fern, daß aber eine Reform der bisherigen Sozialpolitik für unabweisbar und unaufschiebbar: er verlangt die Veseitigung alles dessen, was an unserer überförmigerten und bürokratisierten Sozialpolitik als falsch erkannt worden ist. In der Arbeitslosenversicherung war schon Ende 1931 ein Fehlbetrag von 184 Millionen Mark entstanden — ein Darlehen des Reichs in Höhe von 623 Millionen Mark wurde niedergeschlagen. Angesichts dieser Zahlen und der immer näherrückenden Unmöglichkeit, die erforderlichen Mittel noch weiter aufzubringen, darf der ernste Beurteiler kaum noch vor dem Gedanken der endgültigen Ablehnung vom Versicherungsprinzip zurücktreten. Die trostlose Lage der Invalidenversicherung erfordert ebenfalls durchgreifende Reformen. Das in der Unfallversicherung ange wandte Umlageverfahren erweist sich schon jetzt bei den enormen Zahl von Betriebsunfällen als schlechterdings undurchführbar. Die Spanne zwischen den Ausgaben und den Einnahmen in der Krankenversicherung ließe sich nur durch weitere Beitragserhöhung ausgleichen; doch kann eine weitere Belastung der Wirtschaft gar nicht in Erwägung gezogen werden. Dagegen muß man verlangen, daß in erster Linie die Verwaltungskosten und Personalausgaben nachgeprüft werden.

Der Landesauschuß fordert, daß mit dem verhängnis-

vollen System auf dem Gebiet der Sozialpolitik und des Tarif- und Lohnwesens Schluss gemacht wird und daß endlich einmal die wirtschaftlichen Erkenntnisse, befreit von politischer Rücksichtnahme und parteipolitischen Erwägungen zur Geltung kommen.



Hier werden die französischen Minister wohnen. Bei ihrem Berliner Aufenthalt am 26. und 27. September werden Ministerpräsident Laval und Außenminister Briand im Hotel Adlon Wohnung nehmen. Im Bild: der Salon, den die Minister betreten werden.

Der deutsche Gebrauchshund.

Das Deutsche Kartell für Hundewesen veranstaltet am 19./20. September in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin eine große Rassehundausstellung.

Daß der Zahlungswert der deutschen Hundezucht und Hundehaltung sage und schreibe eine 1/2 Milliarde beträgt, ist den wenigsten bekannt. Bei einem so hohen volkswirtschaftlichen Wert dürfte eine kurze Betrachtung des deutschen Hundewesens, zumal seines wichtigsten Bestandteiles des Gebrauchshundes, interessant sein. Im Dienste des Staates betätigt sich der Hund als Begleit- und als Fährtenhund: bei der Polizei der Reichsbahn, den Zollbehörden im Grenzschutz und bei der Justizverwaltung im Gefängnisdienst, ferner als Melde- und als Sanitätshund bei der Reichswehr. Weiter ist er vieler Willden ein unentbehrlicher Gehilfe geworden. Allgemein bekannt ist seine Verwendung als Jagdhund, als Hütehund sowie als Wachhund und als Schutzhund.

Der tiefere Verwendungszweck des Hundes, besonders im Dienste des Staates, gab den Anstoß zu einer wissenschaftlichen Durchdringung aller mit der Verwendung des Hundes zusammenhängenden Fragen. Man ist bemüht, die von der Wissenschaft gewonnenen Erkenntnisse, vor allem der Erbkunde, der Physiologie und der Psychologie auf die Zucht und Erziehung des Hundes zu übertragen. Hierdurch sind in den letzten Jahren wesentliche Leistungssteigerungen erzielt worden. So ist beispielsweise erreicht worden, daß die Polizeifährtenhunde auf derjenigen menschlichen Fährte auf die man sie ansetzt, mit einem hohen Grad der Wahrscheinlichkeit verharren, ohne sich durch andere etwa im Gelände vorhandene menschliche Fährten betören zu lassen. Die Leistungen der Meldehunde hat ein Verfahren wesentlich gesteigert, welches darin besteht, daß man die Tiere gewöhnt, auf einer künstlichen Fährte zu laufen, welche mit einem chemischen Niesstoff hergestellt wird. Diese Fortschritte, die durch die Arbeiten erreicht wurden, welche in der Heereshundeanstalt zu Kummerdors und in der Staatlichen Zucht- und Abzuchtanstalt zu Grünheide ausgeführt worden sind, haben das ganze Gebrauchshundewesen befruchtet. Nach man doch in neuerer Zeit Versuche über die Einarbeit von Schweifhunden auf künstlichen Fährten. Hierbei ist das Ziel: Vereinfachung und Verstärkung der Abzucht, zuverlässigere Leistungen und Ausdehnung der Verwendungsmöglichkeit des Schweifhundes, der ja bisher fast ausschließlich als Spezialist für das Ausarbeiten von Bundfährten des Rotwildes galt. Sonst ist das Spezialintiment bei den Jagdhunden wenig ausgebildet, denn man geht von dem Grundgedanken aus, einen Gebrauchshund zu schaffen, der ein dienstbarer Geist für alle in der Jagd vorkommenden Arbeitsmöglichkeiten sein soll. Das erfordert natürlich besondere Anlagen und diese werden dem Jagdhunde in immer größer werdendem Maße angeeignet.

Wenden wir unseren Blick nun zu den Nichtgebrauchshunden, zum Beispiel den Zwerghunden, so kann man auch diesen keinesfalls einen Nugewert absprechen, nicht allein

im Sinne einer Handelsware, die Geld in Umlauf bringt, sondern in der Eigenschaft des Wachhundes. Denn selbst der kleinste Hund wirkt doch durch seine Wachsamkeit wie eine Alarmlode, die bei Gefahr ertönt. Diese Wachsamkeit verleiht dem Abeltier und warnt den Besitzer vor drohender Gefahr. Es wäre also gänzlich abwegig, Nichtgebrauchshunde als Luxusartikel zu betrachten.

Schließlich wohnt in allen Hunden ein erheblicher ideeller Wert insofern, als er seinem Besitzer, dem Menschen, die Lebensfreude erhöht, und dies ist in der heutigen Zeit ein besonders hoch zu wertender Umstand.

Bedauerlich ist nur, daß die Organisation des deutschen Hundewesens nicht auf der Höhe steht, weil zwei Spitzenorganisationen bestehen, bei denen die Zusammenarbeit fehlt. Dadurch entgeht dem deutschen Hundewesen jene Nachfülle, die ihm sonst allein durch den volkswirtschaftlichen Wert, den es darstellt, mühelos in den Schoß fallen würde und ihm eine ganz andere Bedeutung verschaffen müßte.

Die im Herbst vorigen Jahres entstandene „Gesellschaft für Hundeforschung“, welche die planmäßige Erforschung des Hundes betreibt und die hervorragende Wissenschaftler und Praktiker in ihren Reihen vereint, kann wohl als erster verheißungsvoller Schritt zu einem künftigen Zusammenschluß des ganzen deutschen Hundewesens angesehen werden.

Auf der Ausstellung werden, wie in einer vom Deutschen Kartell für Hundewesen abgehaltenen Pressekonferenz mitgeteilt wurde, 1639 Tiere gezeigt werden. Als ein besonderer Erfolg der Ausstellung kann gebucht werden, daß 140 Zuchtgruppen gemeldet worden sind, eine Zahl, wie sie noch nie erreicht worden ist, solange Hundausstellungen veranstaltet werden. Auch das Ausland hat die Ausstellung stark besucht. So liegen Meldungen aus der Tschechoslowakei, Estland, Dänemark, Polen, der Schweiz, Österreich und Griechenland vor. Wie groß in Deutschland die Liebe zu den treuen Hausgenossen ist, geht am besten daraus hervor, daß hier Steuern für 4 1/2 Millionen Hunde bezahlt werden.

Zunahme des Schweinebestandes in Preußen.

Ergebnis der Schweinezwischenzählung.

Wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, hat in Preußen am 1. September 1931 wieder eine Schweinezwischenzählung stattgefunden. Das Ergebnis liegt bereits vollständig vor. Hiernach hat der Schweinebestand gegenüber dem 1. Juni 1931 um 12,8 Prozent und gegenüber dem 1. September 1930 um 8,6 Prozent zugenommen.

„Graf Zeppelin“ über Gibraltar.

Friedrichshafen. Von Bord des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ sind bei der Bodenuntersuchung des Luftschiffes zwei weitere Standortmessungen des Luftschiffes eingegangen. Die erste lautet: 11 Uhr, 50 Meilen südlich von Mallorca, Kurs auf Oran, die zweite: 18 Uhr Gibraltar, alles in Ordnung.

Deutsches Sportflugzeug abgeschützt. — Zwei Tote.

Stuttgart. In der Nähe von Geisingen ist das Sportflugzeug „D 1820“ aus Augsburg abgestürzt, wobei seine beiden Insassen den Tod fanden. Bei dem auf der Ab herrschenden Nebel hatte der Führer Sicht und Orientierung verloren und fuhr mit ungeheurer Geschwindigkeit gegen den Waldbrand bei dem sogenannten Bittinger Felsen.

Ergebnis der letzten Freiballonweitsfahrt.

Bevorstehende Wettfahrt der Wasserstoff-Freiballone.

Der Berliner Verein für Luftschiffahrt gibt das Ergebnis der Wettfahrt der mit Leuchtgas gefüllten Freiballone um den Wanderpreis des Deutschen Luftfahrtverbandes (DLV) bekannt. Die Wettfahrt fand am 13. September vom Startplatz Berlin-Tempelhof aus statt. Den 1. Preis erhielt der Ballon „Karl Bauler“ vom Essener Verein für Luftfahrt, der 87 Kilometer weit flog, den 2. Preis der „Ballon Düsseldorf“ vom Düsseldorf Aero-Club. Die Wettfahrt dauerte zwei Stunden.

Am 26. oder 27. September veranstaltet im Auftrage des DLV der Vitterfelder Verein für Luftfahrt den diesjährigen Wettwerb der Wasserstofffreiballone. Es handelt sich um eine Wettfahrt von unbeschränkter Dauer.



Roman von Fr. Lehne. Übersetzung durch G. Ademann, Romanzentrale Stuttgart

„Nun, eine schlechte Wahl hat da Komtesse Inga nicht getroffen,“ meinte der Pfarrer, „aber diese Unbarmherzigkeit der Kinder gegenüber ihren Eltern ist durchaus nicht zu entschuldigen! Frau Gräfin hatte mir zweimal geschrieben; allerdings nichts Näheres über Inga — doch aus ihren Zeilen konnte man manches herauslesen — deutete mir die Meinungsverschiedenheit mit Inga an!“

„Hat Frau Gräfin auch von mir —?“ „Stodend, blutübergoßen stellte Ebba die Frage, weil sie das Verlangen hatte, sich in diesem Fall vor den Pfarrersleuten zu rechtfertigen.“

„Ja, mein Kind —“ der Pfarrer sah Ebba sehr ernst an — „über dich hat sie mir allerlei mitgeteilt!“ Da war das Thema, das Ebba gefürchtet! Es stürzten ihr die Tränen aus den Augen.“

„Was Frau Gräfin auch geschrieben haben mag — es war nicht so, Herr Pfarrer!“

„Auch von deinen Eltern habe ich zwei Briefe, Ebba! Briefe, die mir das Herz zerrissen haben! — Kind, hast du gar nicht bedacht, was du ihnen mit deinem unbesonnenen Fortgehen angetan hast —“

„Christel weiß alles — ich schreibe doch öfter! Aber nach Hause kann ich vorläufig nicht!“

„Warum nicht, Ebba?“

„Wenn ich erzählen dürfte?“

„Sprich, mein Kind! Du kannst dir wohl denken, daß es mich verlangt, endlich klar in dieser Angelegenheit zu sehen, die deine Eltern so namenlos unglücklich

gemacht hat!“

Stodend, unter Tränen, erzählte Ebba von allem, was ihr widerfahren bis zu dem Augenblick, wo Frau Angela sie im Zuge getroffen und mit sich genommen.

„Ebba bleibt nun auch bei mir! Ich habe sie lieb gewonnen. Sie bringt mir Jugend und Sonne in mein Haus!“ sagte Angela hastig.

„Habt ihr beide denn nicht an Ebbas Eltern gedacht, wie die sich abhürmen und nach ihrem Kinde sehnen?“ fragte der Pfarrer vorwurfsvoll.

„Soll man wieder mit Fingern auf mich zeigen? Nein! Erst will ich etwas sein und etwas können —“

„Ja, man wird mit Fingern auf dich zeigen, Ebba, aber nicht, wenn du kommst, sondern wenn du wegbleibst! Seht wird geraunt und getuschelt! Seht wird gesagt, sie wagt sich nicht nach Hause; sie wird wohl ihren guten Grund haben, wegzubleiben! Deine Eltern, Ebba, gehen Passionswege! Und kommst du wirklich nach einem Jahre wieder nach Reinshagen zurück, so wird man erst recht tuscheln — und wird dich nach deinem — Kinde fragen, Ebba —“

„Nein!“

Es war ein Schrei tiefsten Entsetzens, den Ebba ausstieß. Sie stand auf — „Nein —!“ Sie taumelte und wäre gefallen, wenn Angela sie nicht gestützt.

„Es ist so, Ebba!“ sagte der Pfarrer sehr ernst, „man hält dich für eine Verlorene! Welchen Grund sonst könnte dein hartnäckiges, unerklärliches Fernbleiben haben? Die Rücksicht auf deine Eltern und auf dich selbst gebietet dir, unverzüglich nach Reinshagen zurückzukehren, wenn du nicht namenlos elend auf deine Eltern häufen willst — und auf deinen Bruder, denke, an welch erhabener Stelle er steht — und du, seine Schwester —“

„Mein Gott, mein Gott —“ stammelte Ebba; wie eine Irrsinnige startete sie vor sich hin, „daran habe ich doch nicht gedacht —“

Ebbas Verzweiflung schnitt der alten Dame ins Herz. Fast vorwurfsvoll wandte sie sich an den Gatten:

„Nieber Mann, mußtst du ihr das sagen?“

„Ja, ich mußte es! In ihrem eigensten Interesse! Und nun hoffe ich, daß Ebba auf ihre Pflicht sich bekennt! Ich bin glücklich gewesen, daß ich es ihr habe sagen können!“

Ebba war ganz verändert.

Weggewischt aus dem lieblichen Gesichtchen jede Spur von Frohsinn. Wie tot lagen ihr die Augen im Kopf, mühsam wurde ihr das Sprechen.

„Ja, Herr Pfarrer, ich will fahren! Bestimmen Sie den Tag!“ sagte sie mit schwerer, beinahe fallender Stimme.

„Ich freue mich, Ebba, daß du so viel Einsicht hast! Morgen werde ich gleich schreiben und deine Eltern auf dein Kommen vorbereiten.“

„Vater, wenn du darauf bestehst, daß Ebba sofort zu ihren Eltern reist, werde ich Ebba begleiten und nehme sie mit dann wieder mit! Die Hauptsache, daß sie sich dort gezeitigt und daß man sie gesehen hat! Soll sie dauernd wieder in Reinshagen bleiben und in ihrem Dorfe verfauern? Sie hat ja noch gar nichts von der Welt gesehen.“

„Ob deine Welt zu sehen, so erstrebenswert ist? Ob für Ebbas Frieden ihr Dörfchen —“

„Ach, Vater,“ fiel ihm Angela schnell ins Wort, froh um den Widerspruch, „gerade das weltvergeßene Dörfchen hat Ebba den Frieden genommen und hat sie fortgetrieben! Und bei mir ist sie gut aufgehoben! Ich werde sie hüten und hegen, daß ihr nichts Unreines zu nahe kommt! Sie ist jetzt schon mein Sonnenschein geworden —! Bei mir soll sie das Häßliche vergeßen, was sie bis jetzt erlebt hat —“

Angela legte ihren Arm um Ebbas Schultern, und mit einer unaussprechlich zärtlichen Bewegung zog sie das junge Mädchen an sich. — Das Licht der Lampe fiel auf beider Gesicht — das ältere wurde von dem milden Schein merklich verjüngt — eine erschreckende Ähnlichkeit trat zwischen Angela und Ebba zutage, als ihre beiden Köpfe so dicht aneinander lagen. (Fortsetzung folgt.)

600 Amateurflugsportler über Deutschland.

125 Flughäfen werden angefliegen.

Freitag früh begann in allen Teilen des Reiches der Start zu dem für drei Tage berechneten Zuverlässigkeitsflug des Deutschen Luftfahrtverbandes, an dem über 600 Amateurflieger auf 50 Sportflugzeugen teilnehmen. Insgesamt sollen 125 Flughäfen, darunter allerleinste Hilfslandeplätze, angefliegen werden. Die Tagesstrecke beträgt im Durchschnitt etwa 600 Kilometer.

Kleine Nachrichten

Eisenbahnanschlag eines 14jährigen Jungen.

Er wollte ein Zugunglück sehen.
Auf der Westerwaldstrecke Herborn—Westernburg stieß ein Personenzug zwischen den Stationen Fehlbühlhausen und Hahn auf ein Hindernis, das von dem Schienenräumer der Lokomotive weggeräumt wurde. Die Untersuchung ergab, daß Rundhölzer von 15 bis 20 Zentimetern Durchmesser und 80 Zentimetern Länge mit Draht an den Schienen festgebunden waren. Darüber waren wiederum größere Rundhölzer gelegt und mit Steinen beschwert worden. 50 Meter vor diesem Hindernis war noch ein schwerer Stein auf den Bahnräder gewälzt worden. Die Limburger Bahnpolizei hat den Täter bereits ermittelt. Es handelt sich um einen 14jährigen Jungen aus Hahn, der das Vieh hütete. Er hatte in der Zeitung von den großen Eisenbahnunfällen gelesen und wollte auch einmal einen Zug entgleisen sehen.

Sprengstoffanschlag auf Elbrüde geplant?

Dömitz a. d. Elbe. Ein Kommando der Schweriner Schutzpolizei kam nach Dömitz, um die Wohnungen einer Anzahl führender Kommunisten ganz überraschend einer genauen Durchsuchung zu unterziehen. Die Hausdurchsuchungen verliefen, wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ergebnislos. Wie in der Stadt gerüchelt wird, sollen die Kommunisten einen Sprengstoffanschlag auf die Dömitzer Elbrücke geplant haben.

Blutige Familientragödie.

Rattowitz. In Stelmanowitz ereignete sich eine blutige Familientragödie. Der bei den Richter-Schichten beschäftigte Ingenieur Bellar schloß aus bisher unbekannter Ursache auf seine Frau und seinen elfjährigen Sohn und brachte sich selbst einen Schuß bei, der jedoch nicht tödlich wirkte. Frau und Kind sind tot. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus Lazarett eingeliefert. Bellar lebte in aeragelten Verhältnissen und erfreute sich bei der Belegschaft allgemeiner Beliebtheit.

3000 neue Genossenschaftsläden in Rußland.

Moskau. Der Oberste Volkswirtschaftsrat hat die Einrichtung neuer Genossenschaftsläden in der Sowjetunion angeordnet. Er hofft dadurch die Warennot zu bekämpfen und dem Schlagen des ein Ende zu machen. In der gesamten Sowjetunion sollen vorläufig etwa 3000 neue Läden eröffnet werden.

Zwischenfall an der deutsch-holländischen Grenze.

Amsterdamer. Wie aus Aalten gemeldet wird, klüchtete ein deutscher Schmuggler, der von deutschen Grenzbeamten auf frischer Tat ertappt wurde, über die Grenze auf holländisches Gebiet. Er wurde dort von holländischen Grenzbeamten festgenommen. Er wurde in einem Boot gefangen und schwer verletzt. An Ort und Stelle traf ein Vertreter der holländischen und deutschen Behörden ein, um eine Untersuchung einzuleiten.

Der Quellenbrand in Woreni erloschen.

Bukarest. Der zweieinhalb Jahre dauernde Brand der Petroleumquelle in Woreni, dessen Wässern von zahlreichen Hochschulen, Wissenschaftlern und Abenteurern versucht wurde, ist jetzt plötzlich erloschen. Die Flammen haben sämtlich mehrere Waggons mit Petroleum zerstört. Jetzt quellen nun dicke Gase hervor. Es wird untersucht, ob die Gase gesundheitschädlich sind. Die Umgebung ist abgesperrt.

Geheime sowjetrusische Funktionen in Amerika.

In New York erregt die Entdeckung einer geheimen Funktion, die in ständiger Verbindung mit Moskau steht, riesiges Aufsehen. Die Station selbst ist bisher nicht gefunden worden. Eine weitere bisher verborgene geheime Funktion dirigiert die Verschiffung und Landung von Rauschgiften für den japanischen Schmuggelring.

Kein Mieterschutz bei Neubauten.

Das preussische Ministerium für Volkswohlfahrt wird in den aller nächsten Tagen eine Verordnung über die Aufhebung des Mieterschutzes in den Neubauten Preußens ab 1. April 1932 veröffentlichen.

Ein interessantes Experiment.

Rotgemeinschaft von Spinnereiarbeitern.

In Ratingen ist eine sozialwirtschaftliche Rotgemeinschaft gegründet worden, die den Zweck hat, die alte Ratinger Spinnerei auf genossenschaftlicher Grundlage wieder in Betrieb zu setzen. Sie hat das Werk gepachtet und wird am 1. Oktober 1931 zunächst mit 200 Arbeitern den Betrieb eröffnen. Die Finanzierung geht auf genossenschaftlicher Grundlage zu, vor sich, daß alle Werksangehörigen 25 Prozent ihres Einkommens zur Kapitalbildung zur Verfügung stellen. In der ersten Generalversammlung der neuen Genossenschaft wurde der Ratinger Bürgermeister zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt, der sich aus Vertretern der Belegschaft und der Bürgererschaft zusammensetzt.

Freispruch im Prozeß der Deutschen Friedensgesellschaft.

In dem Privatbeleidigungsprozeß des Vizepräsidenten der Deutschen Friedensgesellschaft, Fritz Küster gegen Redakteure vom „Tag“, der „Deutschen Handelswacht“, der „Siegener Zeitung“ und der „Roten Fahne“ wurden die vier angeklagten Redakteure vom Einzelrichter beim Amtsgericht Berlin-Mitte, Amtsgerichtsrat Di Vues, auf Kosten des Privatklägers Küster freigesprochen.

Die Urteilsbegründung im Prozeß der Deutschen Friedensgesellschaft.

In der Urteilsbegründung im Prozeß der Deutschen Friedensgesellschaft wird u. a. erklärt: Die Verhandlung habe nicht bestimmtes ergeben, daß Küster von dem Zutrom fremden Geldes gewußt habe, so daß der von dem Privatbelegten geführte Wahrheitsbeweis als nicht geführt anzusehen sei. Schwanns Rolle sei eine eindeutig bedeutende gewesen. Er hätte nicht mit den Staaten, die gegen Deutschland angefeindet seien, arbeiten dürfen. Da Schwann offen zugegeben habe, als Spezialist im Dienste des Polnischen Staates für Polen Artikel geschrieben zu haben, hätte Küster Schwann sofort abschüteln müssen. Aus diesen Gründen sei das Verhalten der angeklagten Redakteure als deren gutes Recht zu bezeichnen gewesen, die deshalb aus Vöhrung berechtigter Interessen nach Paragraph 193 Strafgesetzbuch freizusprechen gewesen seien.

Staatsanwalt beantragt Polizeigewahrsam bis zum Urteilspruch.

Nachdem sämtliche Angeklagten gehört sind, beantragt Staatsanwaltschaftsrat Dr. Stenig, die 32 Angeklagten bis zur Beendigung des Prozesses in Polizeigewahrsam zu behalten, oder, falls rechtliche Bedenken dagegen beständen, Haftbefehl wegen Fluchtverdachts zu erlassen. Der Fluchtverdacht begründe sich auf die Höhe der zu erwartenden Strafe und sei auch deswegen vorhanden, da bereits drei der Beteiligten, Graf Helldorf sowie der Stabchef Ernst und ein dritter Nationalsozialist, gestrichelt seien.

Nach kurzer Beratung erließ das Schnellschöffengericht Charlottenburg gegen 30 der angeklagten Nationalsozialisten Haftbefehle. Von einer Verhaftung des Kirchhofs Chaviers und des Schmiedes Moldebrath nahm das Gericht insofern des Gesundheitszustandes der beiden Abstand.

Autobanden in Köln.

Ein Passant erschossen, mehrere verletzt.

In der Spichernstraße in Köln wurde ein Autodieb von der Besitzerin des Kraftwagens überrascht. Auf die Hilferufe der Frau eilte ein mit seiner Familie die Straße passierender Mann herbei. Der Verbrecher zog sofort einen Revolver, tötete den Mann durch einen Kopfschuß und stob mit einem Komplizen in dem gestohlenen Wagen. Auf der Fahrt gab er noch sieben Schüsse ab, durch die zwei Männer und eine Frau verletzt wurden. Das Überfallkommando und zwei andere Kraftwagen nahmen die Verfolgung der Banditen auf, bisher jedoch ohne Erfolg.

Neue Abenteuerfahrt

des Dampfers „Isle“?

Unter dem Namen „Isle Vornauer“ vor Kuba.

Nach amerikanischen Meldungen soll der Altonaer Dampfer „Isle Vornauer“ mit einer Waffenladung für die kubanischen Aufständischen an Bord vor einem kubanischen Kanonenboot nach den Bahama-Inseln gesteuert sein und sich dort in einer versteckten Bucht verborgen halten.

Bei dem Dampfer „Isle Vornauer“ handelt es sich um den aus dem Hamburger „Menschenraubprozeß“ her bekannten Dampfer „Isle“, der in Port of Spain interniert und dann wieder freigegeben worden war. Der Dampfer wurde dann von dem Hamburger Kaufmann Vornauer gekauft und in Havanna im Juli d. J. verlassen. Vornauer hatte den deutschen Konsul in Havanna mit dem Verkauf des Schiffes beauftragt, da er keine Fracht für die Rückfahrt bekommen konnte. Die Besatzung des „Isle“ kehrte nach Hamburg zurück. Wie die neue Besatzung des Schiffes „Isle Vornauer“ sich zusammensetzt und in welchem Auftrage sie heute fährt, ist vorläufig nicht zu ermitteln.

Bücherbeschlagnahme bei Schweiger und Oppler.

Eine Erklärung der Firma.

In der Untersuchungssache der Staatsanwaltschaft und Polizei gegen die früheren Vorstandsmitglieder der großen Eisenfirma Schweiger u. Oppler H. G. sollen alle Bücher und Unterlagen beschlagnahmt worden sein. Die Untersuchung wird wegen Betruges, schwerer Urkundenfälschung und Bilanzverschleierung geführt.

Diesen Meldungen gegenüber veröffentlicht die genannte Firma eine Erklärung, in der es heißt, daß die Behörden bisher an die neue Leitung von Schweiger u. Oppler nicht mit irgendwelchen Eruchen herangetreten seien. Den amtlichen Organen siehe jedoch alles gewünschte Prüfungsmaterial zur Verfügung. Daß bei der Gesellschaft, der die großen ost- und mitteldeutschen Eisenhüttenunternehmungen nahesteht, für die Deckung des festgestellten Fehlbetrages in Höhe von rund zwölf Millionen Mark gesorgt werde, sei in der Verwaltungsmitteilung vom 21. August der Öffentlichkeit bekanntgegeben worden.

Die Berliner Kurfürstendammtrawalle vor Gericht.

Die meisten Angeklagten bestreiten ihre Schuld.

Vor dem Schnellschöffengericht beim Amtsgericht Berlin Charlottenburg begann der Prozeß gegen 34 Personen die am 12. September anläßlich der Kurfürstendammtrawalle festgenommen worden waren. Den Angeklagten, die sich aus den verschiedenen Verurteilungen zusammensetzen, wird schwere Landfriedensbruch, Anreizung zum Massenhaß, Beamtenbeleidigung, teilweise Mädelshändelerschaft und Vergehen gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten und gegen die Wassengesetz zur Last gelegt. Das preussische Justizministerium und das Reichsjustizministerium haben zu der Verhandlung Vertreter entsandt.

Die meisten Angeklagten bestreiten jede Schuld; einige erklären, daß sie keinen Sturmführerbeschlüssen Folge geleistet hätten, als sie sich auf den Kurfürstendamm begaben um dort (Spazierengehen). Einer der Angeklagten sagt aus, daß die Menge außer „Deutschland erwache!“ auch „Hungert! Hunger!“ gerufen habe. Ein anderer, ein Student Soh, erklärt, daß er sich um eine Erwerbslosenunterstützung gehandelt habe. Der Vertriebsingenieur Fischer, der Führer eines nationalsozialistischen Sturmes, bestreitet, irgendwelche Befehle, die als Aufforderung zu Demonstrationen hätten gedeutet werden können, gegeben zu haben.

Schwerer Wirbelsturm in Niederkalifornien

Zahlreiche Todesopfer.

Wie aus der Stadt Mexiko gemeldet wird, wurde die Halbinsel Niederkalifornien in den letzten Tagen von mehreren schweren Wirbelstürmen heimgesucht. Über 100 Personen sind getötet worden. Allein in der Stadt Santa Rosalia fanden 50 Personen den Tod.



Roman von Fr. Lehne

Urheberrecht durch C. Ademann, Romanzentrale Stuttgart

55]

Der Pfarrer sprang auf.

Gewaltig schüttelte er die sich ihm aufdrängenden Gedanken ab. Und dennoch ließen sie sich nicht bannen; sie kamen wieder! Hatte Angela nicht damals bei ihrem ersten Besuche gesagt: „ein Kind habe ich geboren, ein Töchterchen — aber ich habe es nicht behalten dürfen!“

Waren diese Worte nicht sehr doppeldeutig? Es überließ ihn, die Tochter mußte ihm Rede stehen — eher kam er nicht zur Ruhe; er wußte ja so wenig von ihrem Leben! Dieses Rätsel mußte ihm gelöst werden!

Die alte Dame war müde von den ihr doch ungewohnten Aufregungen des Tages. Der Pfarrer riet ihr, zu Bett zu gehen; lieber möge Ebba noch ein Weilchen bei ihr sitzen bleiben; sie könne sich dann noch allerlei berichten lassen; ihr Körper habe dann aber wenigstens seine gewohnte Ruhe!

Pfarrer Sturm war mit seiner Tochter allein.

„Wie Mütterchen doch an Ebba hängt — und Ebba an euch!“ bemerkte Angela.

„Ist es ein Wunder, da wir sie seit ihrer frühesten Kindheit kennen und sie mit erzogen haben? Ist es ein Wunder, daß uns dieses arme Kind ans Herz gewachsen ist und wir ihm doppelte Liebe erweisen wollten, die ihm die eigene Mutter vorenthalten?“

Ein tiefer, zitternder Atemzug, einem Seufzer gleich glitt über Angelas Lippen.

Der Pfarrer heftete seine großen Augen mit dem selbstsam hellen, durchdringenden Blick auf das Gesicht der Tochter, und leise, in eigenartig drängendem Tone, fragte er:

„Mein Kind, hast du mir gar nichts zu sagen?“

Den Vater nicht gleich verstehend, blickte Angela ihn eine Sekunde fragend an — dann aber las sie deutlich auf seinem schmerzgefüllten Gesicht, daß er ihr Geheimnis erraten! Schmeblich wurde sie.

„Vater!“ wimmerte sie; sie stürzte zu seinen Füßen, die Stirn fast bis zum Boden geneigt.

Pfarrer Sturm stand da, den Kopf erhoben, die Augen in weite Fernen gerichtet — seine Tochter — war es möglich, daß sie das hatte tun können —?

Wie ein Richter erschien die hohe, nur leicht vom Alter gebeugte Greisen Gestalt.

„Mein Kind, wie konntest du so schwere Schuld auf dich laden, ein dir von Gott geliehenes Gut — wegzuwenden? Solch eine Sünde ist nicht zu verzeihen!“

„Doch, Vater, Gott hat sie mir verziehen! Denn wie durch ein Wunder hat er mir mein Kind wieder zugeführt —“ Angela hob das tränenüberströmte Gesicht zum Vater empor, „dieses Zusammentreffen mit Ebba war mehr als Zufall; es war von Gott gewollt, und darum, Vater, mußt auch du mir verzeihen —“

Er schwieg.

War hier sein Schweigen sein Urteil? — „Vater —!“ flehte sie, und ihre Lippen preßten sich auf seine Hand.

„Lasse mich erst in dieser Wirnis zurechtfinden. Doch stehe auf, Angela, und sage mir, was dich dazu bewogen hatte?“

Sie erhob sich und ließ sich schwer in den Lehnstuhl fallen. Ihre Augen suchten am Boden, als sie leise sagte:

„Ich weiß es jetzt nicht mehr! Es war, als ob ich unter einem fremden Willen stand! Was mein Mann wollte, mußte ich tun — ich habe euch ja von ihm erzählt —“

„— und als er wünschte, daß du dich deines Kindes entäuherst, hast du auch dieses Ungeheuerliche getan! Nicht allein die Eltern hast du aufgegeben, sondern auch dein Fleisch und Blut — so ohne Widerrede — ohne daran zu denken, was aus dem hilflosen Wärmchen werden könnte — o mein Kind — vor einem Rätsel siehe ich — welche Abgründe in eines Menschen Seele —“

„Vater, ich weiß es selbst nicht! Sein Wille, er war so groß, so mächtig! Wie unter einem Zwang stand ich, wenn er etwas wünschte!“ wiederholte sie, „jetzt ist mir selbst so vieles in meinem Tun unerklärlich. Ganz frei bin ich erst wieder seit seinem Tode! Sein Wille tötete jeden Widerspruch und meinen eigenen Willen! Als ob ich in einer ständigen, mir selbst unbewußten Hypnose an seiner Seite während all der Jahre gelebt hätte! Und dennoch war ich so glücklich! Die Geburt des Kindes, die ich mit Tränen begrüßt, war ihm in seinen Plänen hinderlich. Seine alte Ruhelosigkeit packte ihn — er wollte nach dem Wunderlande Indien! Er redete in mich hinein, bat mich, mitzukommen, als ich sagte, des Kindes wegen müßten wir auf alle Pläne verzichten! Und dann schlüpferte mich wieder dieser seltsame Wille ein — ich dachte mit seinen Gedanken, sah mit seinen Augen! Eines Tages stand ich vor der vollendeten Tatsache! Er war mit dem Kraftwagen fortgefahren, als ich an einer schweren Erkältung mehrere Tage das Bett hüten mußte und das Kind nicht sehen durfte. Heimlich hatte er es der Wärterin abgenommen mit dem Bemerkten, es zu seinen Verwandten zu bringen, da man auf einer Seereise ein so kleines Kind nicht haben könne. Nie hat er mir gesagt, wohin er das Kind geschafft hat. Nur, es sei gut aufgehoben! Weiter zu fragen und zu denken wagte ich nicht, konnte ich nicht — ich war wieder eingeschläfert! Und dann verließen wir für lange Jahre Europa! Vater, ich kann dem allen nicht die richtigen Worte geben! Weil alles doch keine Entschuldigung ist. Denn aus jedem Wort formt sich eine Anklage für mich!“

Fortsetzung folgt.

Neues aus aller Welt

Kautions- und Warenswindel im großen. Bei der Berliner Kriminalpolizei sind im Laufe der letzten Tage aus allen Teilen des Reiches über hundert Anzeigen gegen den Inhaber der Deutschen Waren-Gesellschaft für Handel und Industriebedarf (Dewag), den Kaufmann Hermann Seeligmann, eingegangen. Seeligmann wird beschuldigt durch Kautions- und Warenswindel Geschäftsleute um mehrere hunderttausend Mark geschädigt zu haben.

Durch einen Bullen getötet. Auf dem Fest des Gemeindevorsteher von Falkenwalde (Pommern) wurde der 40jährige Arbeiter Reddemann im Stalle von einem Bullen angegriffen, zu Boden gestoßen und so über zu gerichtet, daß er im Krankenhause seinen Verletzungen erlag.

Kraubüberfall im Bahnhof Korbital. Auf dem Bahnhof Korbital (Württemberg) drangen zwei maskierte Männer vom Bahnsteig her ins Fahrstuhlzimmer ein und gaben auf den diensttuenden Beamten zwei Schüsse ab, die diesen in den Bauch und in das Becken trafen. Während der schwerverletzte Beamte um Hilfe rief, stürzten die Täter, die es offenbar auf einen Kasparraub abgesehen hatten. Geld fiel ihnen nicht in die Hände.

Ein Hamburger Schoner gestrandet. Der seit mehreren Tagen vermisste Hamburger Schoner „Ernestine“ ist als Brack auf dem Kobbergrund (Dänemark) in zehn Meter Tiefe gesunken worden. Wie das dänische Marineministerium bekanntgibt, hat ein Schiff das Brack mit der Masten aus dem Wasser herausgetragen. Von der Besatzung, die aus vier Mann bestand, fehlt jede Spur. Man nimmt an, daß sie mit dem Schiffe untergegangen ist.

Tragischer Ausgang einer Hochzeit. Einen tragischen Ausgang nahm eine Hochzeit in Auch (Frankreich). Nach der kirchlichen Trauung begaben sich die Hochzeitsgäste in Automobilen in die benachbarte Stadt Mézin, wo das Brautpaar beheimatet ist. Als unterwegs einer der Wagen, in dem acht Personen Platz genommen hatten einem Fußgänger ausweichen wollte, stürzte das Auto einen Abhang hinunter und riß den Fußgänger mit sich. Ein 23jähriges junges Mädchen und ein zehnjähriger Knabe wurden getötet. Alle übrigen Insassen des Wagens wurden schwer verletzt. Der Fußgänger wurde mit zerstückeltem Schädel unter den Trümmern des Wagens hervorgezogen.

Aufzucht in einem indischen Gefängnis. In der Stadt Midnapur in Indien überfielen Insassen des Gefängnisses die Wächmannschaften, so daß diese sich gezwungen sahen, zu schießen. Es wurden zwei Gefangene getötet und 20 verletzt. Auch drei Polizisten wurden verwundet.

Dresdner Musikbrief

Dresden, 18. September. Da in der vergangenen Woche weder in der Oper noch im Konzertsaal mit irgendwelchen Neuigkeiten aufwartet wurde, die Anlaß zur Besprechung gäben, wollen wir diesmal, in Anbetracht der bevorstehenden Saison, einen Ausblick auf die künstlerischen Ereignisse der Zukunft tun. Die Staatskapelle kündigt 12 Sinfoniekonzerte an, die wie alljährlich Höhepunkte der musikalischen Veranstaltungen des Winters bilden werden. Trotz der schlechten Zeiten hat sich ihre Anziehungskraft unvermindert erhalten und es ist zu hoffen, daß sich daran nichts ändert. Des weiteren tritt die Firma Ries (S. Plötner) mit 4 Meisterkonzerten auf den Plan, deren Ausführung sie dem Leipziger Gewandhausorchester unter Bruno Walter, dem Wundergeiger Jehudi Menuhin, der Klaviervirtuosin Ely Ney und den Sängerinnen Dusolina Giannini und Maria Doogan übertragen hat. Alles Namen von Welttraf, deren Träger zum Teil erstmalig in Dresden zu hören sein werden. Es ist der Firma Ries zu danken, daß sie den Idealismus für eine solche, in ihrer Großzügigkeit einzigartige Tat aufbringt, die für das Ansehen von Dresden als Kunststadt von größter Bedeutung

ist. Der Jolius der Meisterkonzerte, welche am 13. Oktober, 17. November, 15. Dezember und 12. Januar stattfinden, wird seinen Hörern Gipsfiguren von höchster Vollendung bescheren und dürfte allseitigen Zuspruchs sicher sein. Letzteres ist umso mehr zu wünschen, als es von dem Besuch abhängen wird, ob diese Konzerte zu einer ständigen Einrichtung werden können. Möge dieser Hinweis den Erfolg haben, daß das Ergebnis den Erwartungen entspricht und der Beweis erbracht werde, daß große und reife Kunst sich jederzeit durchzusetzen vermag. Rudolf Feigert

Aus dem Dresdner Kunstleben.

Dresden, 18. September. Donnerstag begann Hermine Körner im Alberttheater ein Gastspiel. Sie hatte ein Stück mitgebracht, in dem eine Rolle für sie war, wie sie sich die Künstlerin nicht besser wünschen konnte, das dreitägige Lustspiel „Die kalifornische Nachtigall“ von Zoe Atkins, deutsch von Stefan Hod. Das Stück an sich ist belanglos. Die Nachtigall ist eine berühmte Sängerin, die viermal verheiratet war und von ihrem zweiten Mann einen Sohn hat, der inzwischen 20 Jahre alt geworden ist. Der Vater hat allerdings keine Ahnung davon und erfährt es erst, als die Künstlerin wieder zu diesem zweiten zurückkehrt, weil er doch der beste von allen war: Mehr Novelle als Drama, aber doch reich an köstlichen Szenen, die Hermine Körner Gelegenheit geben, ihr schauspielerisches Genie leuchten zu lassen. Schon beim Erscheinen lebhaft begrüßt, fand sie weiterhin stürmischen Beifall. Kurt Ehrle, der zweite Gatte, und Heinz Leo Fischer, der Sohn, lösten ihre Aufgaben sehr gut. Im großen und ganzen überstrahlte Frau Körner ihre Umgebung.

Die früher im Dresdner Hoftheater und später im Theater „Die Komödie“ bereits gegebene Komödie „Man kann nie wissen“ von Bernhard Shaw erschien gestern neu einstudiert im Schauspielhaus. Das köstliche Stück mit seinen ironischen und satirischen Anspielungen auf das englische Familien- und Gesellschaftsleben hat eine starke Handlung, aber in jeder Szene leuchtet der Witz Shaws auf, der auch hier die Gestalten mit scharfen Linien zeichnet. Die Aufführung stand auf künstlerischer Höhe, so daß man seine Freude über das verständnisvolle Spiel haben konnte. Die Frau, die ihre drei Kinder nicht wissen läßt, wer ihr Vater war, von dem sie seit 18 Jahren getrennt lebt, spielte Frau David und die drei Kinder stellten Cara Göl, Lotte Gruner und Heiberg, köstlich in ihrem verschiedenen Wesen, dar. Eine Glanzleistung bot Friedrich Lindner, der den plötzlich wieder auftauchenden Vater gab. Zum ersten Male spielte der neuverpflichtete Jidler den Zahnarzt, eine Kraft, die man freudig willkommen heißen konnte. Erich Ponto und Rainer boten feinsinnig durchgeführte Leistungen, denen sich Kottenkamp würdig anschloß.

Spielplan der Dresdner Theater.

Sonntag, 20. September bis einschl. Sonntag, 27. September. Opernhaus. Sonntag (20.) 5: Die Meistersinger von Nürnberg; Montag 8: Manon Lescaut; Dienstag 8: In neuer Einstudierung und Inszenierung: Orpheus und Eurydike; Mittwoch 7: Donnhäuser; Donnerstag 8: Die verkaufte Braut; Freitag 8: Orpheus und Eurydike; Sonnabend 8: Silyianische Bauernchöre; Der Bajazzo; Sonntag (27.) 8: In neuer Einstudierung und Inszenierung: Der Barbier von Sevilla. Vorstellungen für den VVB. Gr. 1: Sonntag (20.) 1-300, 901-1000; Dienstag 1601-1900; Mittwoch 3401-3700; Donnerstag 5901-6200. Schauspielhaus. Sonntag (20.) 8: Man kann nie wissen; Montag 8: Nina; Dienstag 8: Weh dem, der lügt!; Mittwoch 8: Caramba; Donnerstag 8: Neu einstudiert: Iphigenie auf Tauris; Freitag 8: Man kann nie wissen; Sonnabend 8: Iphigenie auf Tauris; Sonntag (27.) 12: 1. Morgenfeier: Die Witwe von Ephesus; 8: Dina. Vorstellungen für den VVB. Gr. 1: Sonntag (20.) 6301-7000; Montag 7601-8000; Dienstag 3801-4100, 5301-5400; Donnerstag 4901-5300; Sonntag (27.) 5401-5500, 11001-11420. Albert-Theater. Täglich abends 8 Uhr: Gastspiel Hermine Körner: Die kalifornische Nachtigall. Vorstellungen für den VVB. Gr. 1: Montag: 8601-8700; Dienstag 8701-8800; Mittwoch 4801-4900; Donnerstag 10 001-10 100; Freitag 10 101 bis 10 200; Sonnabend 10 201-10 300. Die Komödie. Sonntag (20.) bis Dienstag 8.15: Frauen

haben das gern; Mittwoch bis Sonntag (27.) 8.15: Zwei Strawatten. Vorstellungen für den VVB. Gr. 1 Sonntag (20.) 7501-7600, Gr. 2 701-725; Montag 5651-5800, Gr. 2 726 bis 750, 301-400; Mittwoch 401-500; Donnerstag 801-900; Freitag 4401-4500; Sonnabend 4501-4600; Sonntag (27.) 4601-4700.

Residenz-Theater. Täglich abends 8.15 Uhr: Panne um Mitternacht.

Central-Theater. Täglich abends 8 Uhr: Im weißen Röhl; außerdem Sonntag (20.) und Sonntag (27.) 4 Uhr Peppina. Vorstellungen für den VVB. Gr. 1: Montag 751-800, 11951 bis 12 000; Dienstag 3701-3750, 12 001-12 050; Mittwoch 3751-3800, 12 051-12 100; Donnerstag 4301-4350, 12 101 bis 12 150; Freitag 4351-4400, 12 151-12 200; Sonnabend 8101-8150, 12 201-12 250.

Sächsische Landwirtschaft.

Landwirts. Rotzklub.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mittelst, veranstaltet der Landesverein Sächsischer Seimatfuchs seinen zweiten (Herbst-)lehrgang zur Einführung in die Vogelkenntnis und den Vogelschutz vom 2. bis 6. Oktober in Reickwitz. Die Teilnahme kostet 5 Mark. Anmeldungen bis zum 25. September an die Vogelstation Reickwitz.

Der Verein landwirtschaftlicher Buchführungsinteressenten im Freistaat Sachsen hält seine nächste Mitgliederversammlung am 25. September in Dresden (Drei Raben) ab.

Bei genügender Teilnehmerzahl soll auf Anordnung des Wirtschaftsministeriums am 26. September in Pillnitz ein von der Staatlichen Hauptstelle für forstlichen Pflanzenschutz und von der Staatlichen Hauptstelle für gärtnerischen Pflanzenschutz eingerichteter Kursus über das Unkrautleben und seine Bekämpfung stattfinden, der für die Teilnehmer kostenlos ist. In dem Kursus soll nicht allein die Lebensweise des Unkrautes und des Unkrautplintäfers, sondern auch die vertrieben Anfalligkeit der Unkrautarten und ihre systematischen Kennzeichen besprochen werden. Zugleich wird auf das einkehrende Unkrautleben und die verderbenden Schäden des Obstbaumpflintäfers hingewiesen werden. — Anmeldungen an die Staatliche Hauptstelle für gärtnerischen Pflanzenschutz in Pillnitz a. d. Elbe.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Studentin als Hochschülerin.

Dresden. Schon als sie noch ledig war und Elli Dolores Jeremias hieß, sah man die Angeklagte, die 39jährige Studentin Witwe C., oft wegen Diebstahls und Betrugs vor Gericht. Sie heiratete ihren Mann, als er schon in Pension war, und dieser mag das strafwürdige Leben seiner Frau wohl erst später erfahren haben. Die Angeklagte ist elfmal vorbestraft und hat im ganzen fast sechs Jahre im Gefängnis zugebracht. — Anfang des Jahres verschaffte sie sich in etwa acht Fällen Zutritt zu Wohnungen, um bei dieser Gelegenheit Diebstähle auszuführen. Weiter entwendete sie einer Freundin deren Zeugnisse, ließ in Berlin auf Raten gekaufte Teppiche verschwinden usw. Das Gericht verurteilte sie zu drei Jahren Zuchthaus, 150 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust. In der Urteilsbegründung wurde sie als eine durchtriebene, gemeingefährliche Person hingestellt, die alle Bedingungen einer raffinierten Hochschülerin erfülle.

Aus dem Landtage.

Gegen Abgeordnetenbüden während der Landtagsferien.

Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat an den Ministerpräsidenten Schied folgendes Schreiben gerichtet: Die bisherige Kürzung der Aufwandsentschädigung der sächsischen Landtagsabgeordneten um 20 Prozent genügt bei der gegenwärtigen Kostlage von Staat und Volk, die allgemeine zu rigorosen Sparmaßnahmen nötigt, nicht mehr. Wir bitten daher die Regierung, bei ihrer Notverordnung in Ausführung der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 21. August 1931 auch eine weitere Kürzung dieser Aufwandsentschädigung anzuordnen. Wir empfehlen dabei eine Vorschrift aufzunehmen, nach der während einer Vertagung des Landtages der Anspruch der Abgeordneten auf die Aufwandsentschädigung ruht.

ÜBERALL

Erlers Gardinen

DRESDEN - A. FERDINANDSTR. 3



Wessen Kind bist du?
Roman von Dr. Lehne
Uebeberich durch E. Adernann, Romanzentrale Stuttgart

66] Glaubst du, ich habe keine Sehnsucht nach meinem Fleisch und Blut gehabt? Und je älter ich wurde, desto größer wurde die Sehnsucht! Unerhört habe ich gefehlt, doch unerhört auch bin ich bestraft — jetzt kommt mir dies voll zum Bewußtsein! Oder ist es keine Strafe, wenn Ebba niemals erfahren darf, daß ich die Frau bin, die sie geboren — daß sie mich niemals mit dem Worte „Mutter“ nennen wird —?

— denn wenn Ebba die Wahrheit erführe, würde sie sich voll Haß und Verachtung von mir wenden! Ich kenne ihre Ansicht über ihre Mutter, und tief und schmerzhaft brennt mir im Herzen, was sie über sie gesagt! Nein! Ich muß mich mit den Almosen der Liebe, die sie mir, als ihrer Wohltäterin, entgegenbringt, bescheiden und mich reich wie ein König fühlen, weil ich das schon nicht verdiene! Den einen Wunsch habe ich nur noch, den Lebensweg meines Kindes so sonnig wie möglich zu gestalten — und gottlob, daß ich es kann! Ich könnte ihr sogar den Mann ihrer Liebe geben —

„Wie willst du das ermöglichen?“
„Lasse mich noch nachdenken, Vater! Es steht alles bei Ebba. Oder wenn sie vorzieht, Künstlerin, von der die Welt spricht — in ihr steckt ein außergewöhnliches Talent —“

„Ich bitte dich, Angela, nein! Nicht die Bühne —! Meine Tochter habe ich an die Bühne verloren — meine geliebte Enkelin soll ihr fernbleiben — ich verlange es nicht von dir, Angela —! Es ist die erste Bitte, die ich an

dich richte —! Dieses Kindes Seele, die ich mit gebildet, in die ich die Samenkörner des Guten und Schönen gelegt, die soll uns bleiben! Ach! dieses holde Kind, unsere Enkelin — wir haben es geliebt, weil es uns immer an dich erinnerte — dein Kind war in den allerbesten Händen — Die Stimme des alten Herrn bebte vor Erregung. Angela hielt die Hände vor dem Gesicht, und nach quoll es zwischen ihren schlanken Fingern hervor.

„Vater, kannst du mir um dieses Kindes willen verzeihen?“ stammelte sie unter ihren Tränen.

„Ich kann es; ich vergebe dir, was du gefehlt! Gott, der Herr hat deine Wege wunderbar geführt, und ich danke ihm für seine große Güte! Wir müssen alle durch Leid und Tränen, und wie vielen bleibt der versöhnende Ausgang vorenthalten!“

Angela neigte sich über des Vaters Hand.

„Ich danke dir, Vater! Und der Mutter sagst du es, wenn du es für richtig hältst! Sie soll sich ihres Enkelkindes von Herzen freuen können! Sie wird mir auch verzeihen — denn eine Mutter vergibt das Schwerkste, das Unmöglichste! Und sie vergibt mir auch, daß ich bisher noch ein Geheimnis vor euch hatte —“

„Noch ein Geheimnis? Hieltest du uns deines Vertrauens nicht für würdig?“ fragte der Pfarrer voll Bitterkeit.

„Nein, Vater, nur ich selbst legte so wenig Wert darauf! Da ich aber in Ebba meine Tochter erkannte, muß ich ihretwegen Gebrauch davon machen! Ich hatte euch erzählt, daß mein Mann von vornehmer Abstammung war, hatte euch aber seinen Namen nicht genannt: er hieß Alexander Graf Reinschagen — Ebba ist also auch eine Komtesse Reinschagen wie ihre Freundin Inga —“

„Was sagst du da, Angela? Der Sonderling, der ältere Bruder vom Grafen Reinschagen, war dein Gatte — Ebbas Vater —?“ Der alte Herr war außer sich vor Staunen, „ich habe viel im Dorfe von ihm sprechen hören —“

„morgen werde ich dir noch mehr erzählen! Ich werde dir die Papiere zeigen, aus denen du erfiehst, daß

der große Besitz im Grunde Ebba gehört —“

„Angela! Du willst doch nicht etwa —“
Der Pfarrer war erschrocken. Nein, was er in diesem Augenblick befürchtete, das deckte sich nicht mit seinen Begriffen von Gerechtigkeit und Recht!

„Beruhige dich, Vater, nein! Ich habe nicht die Absicht, da dies durchaus nicht im Sinne meines verstorbenen Mannes wäre! Und wenn ich es wollte — Ebba wegen könnte ich nichts offiziell unternehmen; denn dann würde sie erfahren, was ihr doch verborgen bleiben soll! Genug jetzt — morgen mehr, Vater! Ich höre Ebba kommen!“

Lebhaft trat das junge Mädchen ein —

„Die Frau Pfarrer ist jetzt erst eingeschlafen! Ich mußte ihr noch viel vom Schloß erzählen —“

Als sie die ergriffenen Gesichter der beiden sah, hielt sie inne, fragend von einem zum andern blickend.

„Ich habe eben mit meiner Tochter verabredet, daß ich mit euch nach Reinschagen fahre! Ich möchte meinen jungen Amtsbruder und seine Eltern bei dieser Gelegenheit wieder sehen.“

Wie sich die Ebba freute!

Es rührte ihn.

In leiser, zärtlicher Liebkosung strich er über ihr Haar, und voller Glück dachte er: „Mein Enkelkind, mein geliebtes Enkelkind!“

Und über Ebbas blondem Scheitel trafen sich seine Augen mit denen der Tochter.

17.
Auf Schloß Reinschagen war es nicht mehr wie sonst; Ingas fröhliches Lachen war verstummt; ernst, nur das Nötigste sprechend, verbrachte sie ihre Tage, gewissenhaft die ihr übertragenen Pflichten erfüllend.

Durch ihr verändertes Wesen wurde eine freistige Atmosphäre geschaffen; selbst Hanno war nicht unempfindlich dagegen. Seine frohe Natur brauchte einen Widerhall, wie er ihn bisher in der zärtlich geliebten Schwester gefunden.

(Fortsetzung)

Schdammelsch Rundfunk Welle Karschberg



Sehr geehrter Herr Redaktions! Es ist hier die Vererbung der Nerven schon besser, mer kimmert sich nicht allzuviel um das, was so midunder in der lieben Welt vor sich geht. Wenn mer zum Beispiel lesen in hörn muß, daß Australien bald ohne Million Tade Kaffee ins Meer geworfen had, weil de Kaffeeernte so gud ausgefallen is, daß die Weisse nicht mehr off der Höhe ze halten sin, in wenn mer dann wieder erfährt daß Amerika Hunderttausende Zentner Boomwolle verbrennt, weil hier das gleiche der Fall is, dann wech mer nicht mehr wohin mit seiner Wad. Was is da hier ohne Verdrach, diebe nach solchen Grundfragen werdschafed. Bei uns in Deidschland wilsen Hunderttausende bald nicht mehr, wie se ne neie Dose aufbringen solln in driem iebem großen Wasser machd mer mit der Boomwolle ehn Feiertzen. In midn Kaffee is es ooch so, mer Sachlen machen den immer bledmendenhaber, weil ehmnd de Binslebinke zu ner Dasse guten Ladsch fehdn in in Australien fiddern se de Fische dermit, diebe doch werksch lehn Geschmack hier so was hamn. Ins Wasser täten mer den Kaffee ja ooch schidden, aber nicht ins grobe, sondern in ehn klehn Dobb offa Kichenherd. Aber wieviele tenz denn das noch, weil de Bohnen ehmnd zu beier sin. Da werd aller meeglicher Wischmash erfunden un mir gloom das Nu, daß das ooch wie Kaffee schmect.

In was lagen Se nu zu der Amstelbank? De merkschen wern daberdon nicht gewußd hamn, außer zu den Bänken in den Anlagen un Draußen im Wald hamn ja de weissen lehn Beziehungen zu Banken. In selbst diese Beziehungen hamn schon oft nicht gerade erfreuliche Folgen gehadd, es kommd ehmnd immer dabrauf an, was mer mid un off johner Bank anfängd. Aber nu zurd zu Amstelbank. Die is blicke un mid ihr ebne große Anzahl beidcher Kinstler, diebe in Deidschland Kiefenhonorate eingeheimt un dann das Geld schnell ins Ausland geschaffd hamn. Nu siken se da mit ihrer Amstel un hamn das Nachsehn. Mir kennde so was gar nicht bastieren, erschdens is das Los noch nicht gezogen, durch das ich mal ze eb baar Wennigen kommen fennde un zweetens dade ich dann das Geld gans anders verwerten. Mid mein Freund Oddo hab ich schon de Bläne hier die Aenderbringung des Geldes ferbigelchdelid, aber erschd misser mitsch hamn. Ins Ausland dade ichs gans gewis nicht schafften. Ich mache mir schon egal darieher Gewissensbisse, daß ich doch schon hin und wider mei Geld in Schweizer Berten angelegt hatte, ohne daß mir das so richtig zum Bewußtsein gekommen is. Erschd vorige Woche habe ich mir wieder ehn Abbel Schweizer Käse gekooft. Das soll mer ehmnd ooch nicht mehr machen. Ich döste mich bloß damid iebem mei beifendes Gewissen hinwech, daß der eche Schweizer Käse ergendwo in Eadsen gewachsen is.

In mebrigen sin mir wieder bei all unferem Hammer in de Kirmeswochen hineingeraden. Hier un da bats schon angefang, heide da sin mir dran. Es is gar nicht anders zu erwarden, daß de Kirmessen heier bissel magerer ausfallen, aber mer muß sich heier iebem alles frein. De Handbatsche is, daß mer recht od derbei un nicht bloß derheime is un daß ehn ooch alles immer recht gud bekommd. Magen un Zähne sin bei diesen Festen de wichtigsten Körperteile. Das heerd, da neilich is sich off ehn Gerichd herumgelschritten worden, od falsche Zähne als ehn Körperteil ansehn sin. Das Gerichd hab sich im Gegensatz ze ebner Werkschafdsorganisation off den Schandbunnd geschdelid, daß falsche Zähne ehn Körperteil sin. Das hat sich ooch mehn, erschdens kosten se Geld un zweetens tun se midunder, haubtsächlich wenn mer se machen lähd, midunder zu wech, daß mer ohne weideters merd, daß se mid zum Körperbau gehören, sonst dade mer doch nicht merken, wenn se nicht derzu gehören. Mid was sich doch unlere Gerichde alles befallen misse.

Gestern habe ich enne große Entschidung erleb. Meine Rosa die schwärmde nämlich Zeit ihres Vams für enne robe Ritze. Frierder da warich die ebnes Gommastifen, späder die von den Eisenbahner, der immer die Ziege adfahrn lähd, un seh fer ebne, die se selber uffsehn will, geschdelid aus seibner Boomwolle. In ausgerechned solche gibds in Wilsdruff nicht mehr. In alln Geschäften sinle ausgegang. Ich dachde erschd, es bäd mid der Boomwolle jefamhang, diebe in Amerika verdrand ham, aber das war verkehrd gedachd. Nach vieler Liebe is mir des Rätsels Lösung geglihd. Kee Romanschreiber wäre off so ehn einfachen Gedanken gekomm, warum ausgerechned die roten Ritzen off ebna von den Damen des fogenannten Mittelalters un von „Wilsdruffer Kindern“ so begährd sin daß se lehn mehr gibd. Se erinnern sich doch noch an den Dienstag vor achd Tagen. Nachmiddags so in der vierden Schunde, da ging doch so e Regenwedder los. Mir dachde, der Himmel fiel el, zu dreesche das von ohm runder. In gerade zu der Zeit da liesen e baar Kraun die in der Schdrubd in Wilsen gewesen warn, heime zu. Die warn nabierlich in Nullkommafim nah wie enne gebadde Maas. In die ebne hadde ausgerechned so enne robe Ritze off. Un das Wasser lief iebder de Fissage, das mußte nur so sin. Emah wilschdelde mid by Hand iebem Baden. Das war doch Blut, das sah so tod! „Minna gud nör ma, ich blude wo“, sahdsche iebder die andre. „Nee“, meende die, „deine Ritze gebd aus!“ Un das war so, un ausgerechned so enne geschdrickde aus seibner Boomwolle. Nu muß mer doch ohne Zweifel denken, na so e Luder, die sollde seh Mensch loosen. Das gerade Gegenbeid driffd ja! Aber das had noch een andern Haken. Das kommd nu erschd. Als die Rotmische nämlich heem kam un in Schbiegel gudd, da dachdsche, se war mid Rennische vollgeschmierd worden. Das war alles schon da. Ja, logar mid Eisenlad habdenge kein Herdehandel ehn ma vollgebinseld. Aber das geheerd seh nicht bieder. Die Rotmische badde nu lehn andern Gedanken als waschen. Der Asch wurde geholt un der ganze Korpus nad Schdrich un Haben egeiesed. Von der Hand da ging de robe Farbe runder, aber de Haare, Menschensind, wie die Haare ausfahlen, gans kubbern un mid Orientschbahn iebertzogen. Die müdden nochmal gewaschen wern. Nicht nurdes, nichtnad Benzin balf den Scheen lang Jebben zur ebemaligen Brachd gerid. Da kam ihr Mann: „So kanna se nicht loosen“, meende der. „Laf Dir se abscheiden un drag Pubitobb, da fällt's nicht so lebre auf!“ Das habdsche dann ooch gemacht. Nu die Moral von der

Geschichd: die roten Ritzen sin ausverkooft, weil mid Hilfe derselben alle die zu ehn Pubitobb komn wolln, was der Herr des Hauses nicht erlooed. So werds gemacht. O die armen Männer! Off Wiederhörn! Ferschdegodd Schdrammabach.

Turnen, Sport und Spiel

Kesselsdorf. Herbstspielfest. Der diesige Turnverein veranstaltet morgen Sonntag sein Herbstspielfest. Vorm. 9 bis 12 Uhr tragen die Vereinskassen Kaufballspiele aus. Der Nachmittag wird von Handballspielen ausgefüllt. Die Spielzeiten sind wie folgt festgelegt: Kesselsdorf 2 gegen S.V. 3. 1 Uhr; Kesselsdorf Kn. gegen Oberhermsdorf Kn. 2.10 Uhr; S.V. 3. ältere Tu. gegen Turnerschaft von 1877 a. Tu. 3-4 Uhr und Kesselsdorf 1. gegen Teuden 2. 4.30 Uhr.

Eine Einigung zwischen Amateur- und Berufsbogen ist zustande gekommen. In einer Sitzung zwischen dem Deutschen Reichsverband für Amateurbogen, der Vorpostenbehörde Deutschland und dem Verband Deutscher Kaufballspieler kam man zu Vereinbarungen über den Uebtritt von Amateuren zum Berufssport, die Regelung von Terminen und die gegenseitige Anerkennung von Disqualifikationen. Derartige Verhandlungen hatten schon einmal vor zwei Jahren stattgefunden, scheiterten damals aber.

Die deutsche Fußballmannschaft gegen Dänemark wird diesmal vorher einem Konditionstraining unterworfen. Zu diesem Zweck werden 15-16 Spieler vom Dienstag nächster Woche an im Hindenburg-Stadion in Hannover, das für das Spiel bereits vollkommen ausverkauft ist, unter Leitung des Reichstrainers Kerp zusammengezogen. Man hat alle aus den letzten Erfahrungen gegen die Finländer gelernt.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amthliche sächsische Koterungen vom 18. September.

Dresden. Die Börse verkehrte schwach. Erste Kautn wurden 15 Prozent unter letzter Notiz genannt. Im übrigen verloren Braubant 4, Kunsthandl. Ray 9, Europahof 4 und Vereinigte Fänder 2,75, Schubert u. Salzer 9, Görlicher Wagon 2, Sächsische Bank 2,75, Reichsbant 2, Rimoja 5,5. Am Rentenmarkt: sam es zu weiteren Aufschlagen.

Leipzig. An der Börse lagen die Kurse 1 bis 2 Prozent unter letzter Notiz. Besonders verloren Schubert u. Salzer 14, Baur. Gas 8 und Baurische Hypotheken 5 Prozent. Stark angeboten waren Fondswerte.

Chemnitz. Die Börse hatte keine feste Tendenz. Einen beachtlichen Verlust erlitten Schubert u. Salzer mit 7,5 Prozent.

Roßener Produktenbörse vom 19. Sept. 1931.

Weizen, hiesiger neu 76 Kilo 10,70; Roggen, hiesiger neu 74 Kilo 9,80; Braugerste 8,50-9; Wintergerste, neu 7,70-8,20; Hafer neu 7-7,50; Weizenmehl Kaiserkaus, o. S. m. Ausl. 22,50; do. Sammelmehl 20,50; do. 60 Proz. aus Inlandsweizen 18,25; Roggenmehl 60 Proz. 16,25; Nachmehl ohne Sad 9,50; Futtermehl 8,50; Roggenflein, inländische 6-6,50; Weizenflein grob 6,20-6,60; Maisförner Laplata alt 11,50; Kartoffeln neu 1,70; Stroch in Ladungen, Preßstroch 0,70; do. Gebundstroch 0,80; Heu neu in Ladungen 2-2,50; Butter alt Hof 0,75-0,80. Kartoffeln neu Zentner 2,50-2,70; Preßstroch 1,70; Gebundstroch 1,80; Eier Stück 0,10-0,11; frische Landbutter ¼ Pfund 0,75 bis 0,85.

16. Ziehung 5. Klasse 199. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 18. September 1931.

(Eine Gewähr.) Alle Nummern. Unter welchen keine Gewinnberechtigung steht, sind mit 3000 Start gezogen.

10000 auf Nr. 60964 bei Sa. H. G. F. Pfeifer Radf., Leipzig und bei Sa. Fr. Gohort, Kitzing.

10000 auf Nr. 140735 bei Sa. Max Leopold, Wilsch.

10000 auf Nr. 110213 bei Sa. Wap. Wilsch, Döben.

10000 auf Nr. 127273 bei Sa. Martin Kommann, Leipzig.

10000 auf Nr. 140995 bei Sa. Wap. Wilsch, Döben.

10000 auf Nr. 140754 bei Sa. E. Th. Schöppel, Vornbachsdorf.

0006 (2000) 941 050 229 070 294 886 893 (2000) 913 673 530 830

1476 079 (2000) 043 774 756 216 (1000) 142 (500) 526 471 074 680

2975 988 327 (2000) 205 (1000) 308 753 174 516 075 335 103 3740

227 297 197 905 560 831 269 531 117 (2000) 507 (500) 4204 203 823

375 296 474 (2000) 734 371 309 (500) 021 2056 247 262 157 446 293

107 101 932 500 025 (1000) 6332 886 (2000) 485 528 509 285 946

390 822 243 148 356 085 (1000) 341 389 401 046 7057 (2000) 862

561 077 906 146 (2000) 181 317 585 618 8000 437 445 82625 240 746

478 533 729 503 863 760 459 (500) 502 916 835 (500) 098 263 026

9424 379 551 326 817 829 236 696 423 215 10288 (500) 694 875

833 (2000) 554 893 917 091 14033 216 032 377 451 027 825 442

527 (2000) 164 800 097 917 12755 039 460 176 643 (1000) 281 852

625 (1000) 892 426 (2000) 465 (500) 590 898 093 12333 334 697 049

241 978 927 221 (500) 559 788 506 (1000) 14328 181 676 324 435

(2000) 691 136 119 572 (500) 647 544 693 588 888 (500) 501 111

131 556

15210 104 993 609 700 148 (1000) 926 (500) 212 563 246 16427

918 188 513 603 603 709 020 (500) 17016 222 (500) 588 (2000) 730

206 (500) 123 689 999 367 708 705 533 423 722 458 961 (500) 784

(2000) 914 (2000) 918 (2000) 879 750 (2000) 036 327 548 838 730 834

527 (1000) 597 701 19487 179 842 837 588 412 225 533 889 (1000)

953 026 011 20822 (2000) 175 761 113 783 (500) 973 (500) 853 121

231 529 327 029 (1000) 097 207 21877 638 237 387 821 151 646 490

890 701 307 689 965 853 22903 766 705 813 922 (1000) 870 572 727

494 588 883 364 161 424 (1000) 232 283 866 062 828 23460 (1000)

600 884 882 355 267 101 339 442 971 559 282 24890 862 513 (1000)

098 722 030 525800 124 745 690 076 128 328 (500) 298 528 730 834

(2000) 329 024 616 322 005 (1000) 222 427 959 26975 212 270 (500)

223 361 843 053 854 877 921 261 916 470 593 722 923 539 818 27229

571 086 026 393 515 (2000) 677 784 297 170 (500) 779 080 156 28147

(500) 719 781 097 638 066 947 616 321 155 (500) 834 354 857 223

22645 084 270 854 929 289 613 197 725 053 878 536 790 784 717 941

993 406

30620 189 949 934 901 933 538 991 355 996 607 814 31300 747

219 233 381 003 569 267 195 007 706 32753 121 (1000) 111 289 210

320 764 417 488 678 33047 405 308 737 264 229 211 049 641 589

(500) 489 204 228 010 249 (2000) 779 254 097 076 413 34235 283

812 318 545 411 442 35000 25138 598 (500) 293 851 963 309 805

082 246101 738 810 320 (2000) 889 597 844 527 291 343 102 149 457

37157 898 308 837 177 020 263 189 205 (500) 077 054 189460 (500)

780 062 990 810 146 832 702 917 216 881 086 (500) 582 681 190 39408

488 173 775 148 (1000) 704 883 141 678 998 749 420 242 (500) 269

(2000) 40473 706 962 688 209 074 062 (2000) 954 41785 308 522

(2000) 347 446 228 015 139 210 259 42345 084 837 246 707 069 624

43096 621 468 (500) 175 065 346 654 774 846 649 721 159 (500) 830

(500) 415 507 (500) 998 557 44063 (1000) 530 322 784 947 994 369

275 (1000) 506 304 835 126

45112 796 841 (1000) 582 987 162 422 798 500 205 (500) 712

(500) 789 46005 502 167 401 846 722 (2000) 855 963 643 400 022

Dresdner Produktenbörse.

	18. 9.	14. 9.		18. 9.	14. 9.
Weizen			Weiz.-Ml.	10,6-11,0	10,8-11,2
77 Kilo	215-219	221-226	Roggen-Ml.	10,5-10,7	10,7-11,1
Roggen			Kaiserkaus-		
73 Kilo	195-200	195-200	zugesiehl.	16,0-48,	16,5-48,
Winterafler			Kader-		
Sommergr.	175-192	165-170	mundmehl	19,5-41,	10,5-42,
Valer. ml.	150-157	150-157	Weizen-		
Raps, ir.			nachmehl	18,5-20,	18,5-20,
Mais			Anland-		
Lapata			wetzem.		
Einau.			Ewe 70 %	40,0-42,	40,5-42,
Roskee			Roggen-		
Eroden-			mehl O 1		
schmigel	6,20-6,40		Ewe 60 %	32,0-33,	32,0-33,0
Kader-			Roggen-		
schmigel			mehl 1		
Kartoffel-			Ewe 70 %	30,5-31,	30,5-31,
stoden	15,0-15,4	15,6-15,7	Roggen-		
Futtermehl	14,0-15,0	15,0-15,2	nachmehl	19,0-21,	19,0-21,

Amthliche Berliner Koterungen vom 18. September. Börsenbericht. Tendenz: Weiter stark rückgängig. Di ausländische Verkaufswelle sturte wieder über die Burgstraße und auf allen Gebieten traten neue Rückgänge bis zu 5 Prozent ein. Die Gefahr weiterer Devisenabzüge hat sich noch erhöht. Die augenblicklichen Börseneingangsnoten werden nur noch mit 25 Millionen Mark befristet. Besonders am Rentenmarkt lag wieder erhebliches Auslandsangebot vor. Im Verlauf machte die Abwärtsbewegung in Zusammenhang mit Vorbereitungen für den Zahlung weitere Fortschritte. Der Rentenmarkt speziell der Kommunalanleihen, bei wieder ein trostloses Bild Stadtanleihen wurden fast durchweg gestrichen. Der Privatdistom blieb unverändert 7%. Die Börse ist so h u n e r h o l t

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 20,45 bis 20,49; holl. Gulden 169,88-170,22; Danz. 81,75-81,91; franz. Frank 16,50-16,54; Schweiz. 82,16-82,32; Belg. 58,61-58,73; Italien 22,03-22,07; Schwed. Krone 112,62-112,84; dan. 112,5 bis 112,73; norweg. 112,48-112,70; schwed. 12,47-12,49; österr. Schilling 59,17-59,29; Argentinien 1,08-1,09; Spanien 37,9 bis 37,93.

Produktenbörse. Das Angebot in Roggen ist mäßig. Weizen kommt meist in Futterqualitäten heraus und sonst nur wenig. Nummeriert ist die Nachfrage noch geringer, so daß die Preise sich nicht behaupten. Guter Hafer gefragt, geringer bei nachlässig. Gerste matter. Mehl ruhig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	18. 9.	17. 9.		16. 9.	17. 9.
Weiz. märk.	210-213	212-214	Weizfl. f. Wn.	11,0-11,2	11,2-11,5
pommersch.	—	—	Rogfl. f. Wn.	9,2-9,5	9,2-9,5
Roggen. märk.	182-185	182-184	Raps	—	—
Braugerste	—	—	Leinfaat	—	—
Sommergr.	—	—	Bist.-Graben	20,0-27,0	20,0-27,0
Ruttergerste	149-156	150-157	fl. Zweifelsb.	—	—
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	—	—
Hafer, märk.	132-140	132-140	Reisfahnen	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.	—	—	Widen	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	—	—
Br. br. infl.			Ceradella	—	—
Sad steinf.			Rapsfuchen	—	11,60
M u Rot.	26,2-32,2	26,2-32,2	Leintuchen	13,4-13,6	13,5-13,8
Roggenmehl			Erodenfchl.	6,70-6,80	6,70-6,80
p. 100 kg fr.			Sova-Schrot	11,2-12,2	11,8-12,2
Berlin br.			Forml. 30/70	—	—
infl. Sad	25,2-28,0	25,2-28,0	Kartoffelfid.	—	—

(1000) 321 817 (500) 416 521 040 78642 440 (1000) 079 880 427 942

278 (2000) 077 805 562 639 79745 008 477 313 (500) 916 970 808

608 300 734 338 713 903 994 80448 116 549 210 532 154 417 006

848 (1000) 194 (500) 81280 327 970 449 375 086 000 521 524

Umsiedlung.

Hofia 6, 1: Wohlan! Laßt uns wieder heimkehren zum Herrn!

In den Notmaßnahmen dieser schweren Tage wird als eine auch die Umsiedlung von Arbeitslosen genannt, d. h. ihre Verpflanzung auf das Land hinaus. Man will dem einzelnen und zugleich dem Volksganzen damit helfen, indem man spart, neue Arbeit schafft und Boden fruchtbarer ausnützt; aber man würde noch mehr damit tun. Man würde so viel Tausende herausholen aus der Enge der Großstadt, die man die Steinwüste genannt hat, die scheinbar überall von Menschlichkeit predigt, denn in allem, was man vor den Augen sieht, sieht man ja menschliche Leistung, die aber in Wirklichkeit Herz und Sinn verengt und den Menschen kaum noch eine Berührung läßt mit den geheimnisvoll schaffenden ewigen Kräften.

Diese Verührung mit dem Ewigen würden die wiedergewonnen können, die sich umsiedeln lassen, hinaus in die weite Gotteswelt: freilich müßte diese äußere Umsiedlung auch begleitet sein vom Willen zu einer inneren Umsiedlung, von der seit uralten Zeiten die Weisesten immer wieder gepredigt haben und die der eine, Jesus, als das allein Entscheidende in die verweirte Menschheit hineingestellt hat: Das ist die innere Umsiedlung der Seele aus den allzu menschlichen Gedanken und Trieben, Tätigkeiten und Überhebungen, aus dem Hasen und Jaagen nach irdischem Gewinn und Genuß, die Sinn und Gemüt verengen und verdorren lassen, hinüber in die reine weite und stille Luft des Gottesreiches, das die Seele mit Frieden und Liebe füllt, das sie nicht verengt in Selbstsucht und Sorge, das sie weitet im Glauben und Liebe. Von dieser Umsiedlung dem Willen zu ihr und ihrer ersten Durchführung hängt letztlich das Schicksal, Untergang und Rettung des einzelnen und der Menschheit ab.

Wachstumsförderung der Pflanzen durch Industrieabgase.

Von Dipl.-Ing. S. Fr. Behold.

In einem überraschenden Ergebnis führten Versuche, die Professor Dr. Alfred Heilbrunn-Münster anstellte, um nähere Kenntnis von der Wirkung der Industrieabgase auf die Pflanzen zu gewinnen. Bekanntlich leidet die Vegetation in Industriegebieten, namentlich dort, wo schwefelhaltige Erze verhüttet werden, ganz außerordentlich. Auch die gewöhnlichen Abgase aus Feuerungen sind für die Pflanzenwelt schädlich, und zwar kommen als den Schaden anrichtende Bestandteile hauptsächlich Schwefeldioxyd und Kohleoxyd in Betracht.

Während nun bisher alle mit dieser Frage sich beschäftigenden Versuche in der Weise angestellt wurden, daß man die Versuchspflanzen dem schädlichen Gas in ziemlich reinem Zustand aussetzte, traf Professor Heilbrunn folgende Anordnung: Er errichtete inmitten eines Industriegebietes zwei Versuchshäuser. Das eine belüftete er in reaktionslosen Zeit-

raumräumen mit der Luft, wie sie außen herrschte, das andere nur mit von Industrieabgasen gereinigter Luft. Der Kohlenstoffgehalt wurde in beiden gleich hoch gehalten. Als Versuchspflanzen dienten Klee, Tomate, Sojabohne und Kallisia.

An Stelle der zu erwartenden Wachstumsverminderung der mit Industrieabgasen belüfteten Pflanzen zeigten diese im Gegenteil ein besseres Gedeihen als die anderen. Bei Kallisia erreichte die Wachstumsförderung gegenüber den in gereinigter Luft aufgezogenen Artgenossen sogar 21 Prozent. Die Versuche wurden auch auf die Bewässerung ausgedehnt. Gab man den Kulturen Leitungswasser, so zeigte sich die oben beschriebene Erscheinung. Als man dazu überging, Wasser zu verwenden, in das eine Zeitlang Industrieabgas eingeleitet waren, wurde das Wachstum in dem Rauchluftgewächshaus nicht beeinflusst, wohl aber ergab sich bei den rauchfreien Kulturen eine wesentliche Förderung namentlich des Wurzelwachstums. Hierdurch war einwandfrei erwiesen, daß die Industrieabgase auf die Wachstumsfaktoren in irgendeiner Weise anregend wirken.

Die Ursache für die Schädigung der im Freien unter Industrieabgasen leidenden Vegetation konnte also nicht einfach in einer Vergiftung gesucht werden, sondern mußte einen etwas komplizierteren Vorgang zur Grundlage haben. Professor Heilbrunn hält es für naheliegend, dafür eine Störung des Wasserhaushaltes der Pflanzen verantwortlich zu machen. Er beobachtete bei einer Anzahl der in Rauchluft gezogenen Pflanzen eine erhöhte Wasserabgabe. Diese wurde durch eine Vergrößerung der Porenöffnungen ermöglicht. Nur weil unter gewissen Bedingungen diese Erscheinung nicht eintrat, kann die Vermutung des Gelehrten noch nicht als voll bestätigt angesehen werden. Andererseits spricht dafür der Umstand, daß im Freien durch den Wind die Wasserabgabe noch erheblich gesteigert wird, daß außerdem Staub, stärkere Sonnenbestrahlung, größere Unterschiede in dem Gehalt der Luft an Industrieabgasen und Niederschläge, alles Einflüsse, die im Gewächshaus ausgeschaltet sind, erhöhte Wirkung bei einer Erweiterung der Porenöffnungen gewinnen.

Das Pferd.

Skizze von Erwin Sedding.

Es war das erste Mal seit seiner Verheiratung mit Marga, daß Klaus Stödel den „Oliver“ vor den Landauer spannte und ausfuhr. Der Himmel war wolkenlos, die Straße glatt und staubfrei. Der Braune zog, als hätte die wochenlange Stallruhe seine Reine wunderbar versüßt. Dabei war es nun schon das fünfzehnte Jahr, das er im Geschäft ging. Klaus Stödel piffte eine lustige Melodie. Wie lange er sich auf diese Spaziersfahrt gefreut hatte! Eigentlich sein halbes Leben lang. Zimmer wieder war er einsam nach Hause zurückgekehrt, verbittert, daß er grau werden würde ohne das Begleitende zu erleben, daß eine Frau am Gartentor stand, die ihm entgegen sah.

„Was meinst Du, Oliver, — hat sich die Mühe um Arbeit gelohnt?“ Der Gaul schnaubte. Klaus Stödel lachte und ließ die Peitsche knallen. Es merkte wohl alle Welt, daß heute ein Feiertag war! Standen die Kornblumen nicht blauer als sonst am Graben, duftete der Kiefernwald nicht heißer, der Klee nicht süßer?

Das Geschäft rollte dem Schlagbaum entgegen, der leuchtend über der Landstraße lag. Stödel zog die Reine an, schaute nach links aus, wo die Rauchwolke des herankommenden Zuges weiß gegen das Blau des Himmels abfiel, und brummte dem Braunen ein „Nuhig, alter Freund!“ zu.

In diesem Augenblick piffte die Lokomotive. „Oliver“, der das Ungetüm plötzlich vor sich sah, riß den leichten Wagen zurück und ging durch.

Die jähe Wendung hatte Klaus Stödel beinahe vom Sitz geschleudert. Bis er dann in seiner Ueberraschung Halt gewann, waren die Räder seinen Händen entglitten. „Oliver“ aber legte die Ohren glatt und holte aus wie in seinen besten Tagen. Er war taub für jeden Zuruf.

Zum Schreckbild verzerrt zog die Landschaft vorüber, Kornblumen, Kiefern und Kleefelder. Am „Dang“ brach das Pferd aus der Kurve, verlor auf der Böschung den Boden und stürzte. Der Wagen überschlug sich.

Als Klaus Stödel die Augen öffnete, sah er keinen Himmel über sich, sondern die helle Haube einer Krankenschwester. Er lag in einem Zimmer, das ihm fremd war. Aus einer Ecke kam beruhigendes Licht, man, mit einem grünen Schein.

„Haben Sie Schmerzen?“ Stödel dachte nach. „Was ist aus dem Pferd geworden?“ gab er zurück. Jawohl, er hatte Schmerzen, aber wenn „Oliver“ tot war —

Ihrem Fuchs ist wie durch ein Wunder nicht das Geringste geschehen. Fühlen Sie kein Beunruhigt am Fuß? Klaus Stödel atmete tief und schloß die Lider. Also „Oliver“ lebte! Dann konnte er ja beruhigt weiter träumen.

Weisheit des 18. Jahrhunderts.

Gesammelt von Willy Niehm.

Wer es nicht geduldig ertragen kann, daß er abnimmt und ein anderer seines Berufes wächst, der sitzt in der Schule der Weisheit noch in der untersten Klasse.

Niemand sollte sich schämen, zu gestehen, daß er Unrecht gehabt hat. Denn dies heißt nur mit anderen Worten, daß er heute weiser ist als gestern.

Viele alte Leute möchten uns durch das beständige Lob ihrer Jugendzeit gern überreden, daß es in jener Zeit keine Toren gegeben habe. — Aber zum Unglück sind sie selbst als Beispiele davon übrig geblieben.

Tut nichts im Augenblick des Jorns. Würdet ihr wohl im Sturme zu Schiffe gehen?

Besser mit nüchternem Magen zu Bette gehen, als mit Schulden aufwachen.

Je fetter die Küche, desto magerer das Testament.

Manche Leute werden nie eine Sache lernen, weil sie jede Sache zu bald verstehen.

Das kann ich auch machen, spricht der Stümper, wenn er Mannertwert sieht. Der Meister schweigt und — macht's.

Wer von andern das erwartet, was er ihnen in ähnlichen Fällen abzuschlagen gedenkt, dem wird es schwer werden, wenn sein Haus brennt, das Feuer zu löschen. Es ist öfter als wir glauben unser Glück, wenn uns andere etwas abschlagen.

Adelbert und Irmgard.

G. Zieschang.

Im Saubachtale, unweit der Neudekmühle, liegt wild herabgestürzt Felsgestein, Mit Polstern grün bedeckt von weidem Moose, Der Beerensträucher rankendes Gestrüpp Umwuchert rings die regellosen Steine. Hochsommers lärmt zuweilen eine Schar Von Kindern dort, um Beeren einzusammeln. Uralte Eichen, Buchen breiten weit Die Äste aus und bilden Schattendächer, Wie rote Fadeln leuchten hell im Herbst Der Eberesche schöne Früchtelstränge. In grauer Vorzeit eine Steinburg stand Wo heute liegen diese Felsentrümmer. Nicht aufgebaut war sie von Menschenhand, Naturgewalt hat einst sie hochgetürmet. Der wilde Bach, mit lautem Schäumen drunt, Schlingt sich im Bogen um den Fuß des Berges. Aus plötzlichem Gefälle springt empor Nach Mäden jagend blitzschnell die Forelle. Darüber kreisen bei dem Liebespiel Eibellen blau, wie Edelsteingefunkel. Des Taleshänge, beiderseitig, sind Bedeckt mit Wald und Ebnitsteinklippen. Als noch der Wolf hier durch die Wälder streifte Und laut des Jagdhorns froher Auf erscholl.

Zur Zeit lag an dem Waldestrand ein Dörfchen, Die straggedeckten Häuschen bunt verstreut, Das Kleinste stand auf einer Höhe droben Und hinter ihm grenzt dunkler Fichtenwald. In diesem Häuschen wohnte die Kräuterbanne, Weil sie dieselben sammelt, so genannt, Und sie für Mensch und Tier zur Heilung gab. An ihrem alten Herde ringsum hingen Die Bündel, die sie hier getrocknet hat. Seis Bronzstab, gebraucht für böse Schäden, Auch Braunwurz mit, die Kessel neungenannt, Verwandt bei Gicht und auch bei Gliederschmerzen. Daneben Weinwurz, Mittel bei Verzebrung, Und Frauenflachs für Milch und Leberleiden, Für Fieberhitze Tausendguldenkraut, Noch vieles andre zu besondern Zweden.

Zusammen wohnte mit der alten Banne Ihr Enkelkind, schon Irmgard oft genannt, Weil elternlos war sie von ihr erzogen, Wie eine Mäienblüte war sie schön. Der Wangen Rot, zart wie ein Pfirsichapfel, Zwei Perlenreihen schloß der kleine Mund, Die rein im Weiß sich bei dem Lachen zeigten. Die blonden Zöpfe fielen lang herab. Wie Himmelslicht strahlte ihrer Augen Bläue, Blinz und gewandt war sie und reinen Herzens.

Im Dorfe lebte ein Bursche namens Balder, Durch Händelsucht und bösen Sinn bekannt. Er hatte Irmgard oft sich schon genähert, Mit seinem Liebesantrag sie verpflegt. Doch ward er immer von ihr abgewiesen. Das Rohe paßt nicht zu der zarten Art. Wo Böses herrscht, wird Lieb' in Haß verwandelt. So auch geschah es bei dem Balder hier. Sein Herz erfüllten fortan finstre Pläne.

Großmütterchen erkrankte eines Tages. „Hol mir“, sprach sie zur Enkelin, „Ehrenpreis. Du weißt, wo er im Tale wächst in Menge. Am Wasser, wo auch noch die Steinburg steht. Das Kraut muß frisch sein, soll es Wirkung haben.“ Den schmalen Pfad eilt Irmgard schnell hinab, Hin zu der Stelle, wo die Kräuter wachsen, Wo sie ihr Körbchen eilig davon füllt. Als sie nun ausschaut, um zurückzukehren, Steht Balder vor ihr, wild mit Zornesblid. Erschrocken steht sie ängstlich vor dem Bösen. „Nehst du mein“, spricht er und will sie fassen, Sie wehrt ihn ab mit ihrer schwachen Kraft. Da läuft ein Jagdhorn prasselnd durchs Geäst, Reißt einen Felsen los von Balders Rod. Erschreckt läßt er sein Opfer los und fliehend Sucht Rettung er und verschwindet in dem Wald.

Als Ketter steht vor Irmgard nun ein Ritter, Schön von Gestalt, das Hüftorn an der Seite, In grüner Kleidung, reich mit Gold verziert, Von dem Barett waltt eine weiße Feder. Das Mädchen schaut ihm dankend in die Augen. Da lächelt freundlich es der Ritter an. Sein Herz erzittert. Hat er solche Augen Und solche Schönheit jemals schon gesehen? „Wer war der Bicht“, spricht er, „der dich bedrängte?“ Da schildert Irmgard Balders schlimmes Wesen. „Und du? Wer bist du, schöne Baldeselke?“ Schaut tief hinein in ihre blauen Augen Und saßt begeistert ihre beiden Hände.

„Ich bin“, spricht sie in bangender Erregung, „Aus jenem Dorf dort an dem Waldestrand Und hole Kräuter für Großmütterchen, Weil sie jetzt krank, hat sie mich hergesandt. Sie wird besorgt sein, darum muß ich eilen. Für eure Hilfe nehmt nun meinen Dank.“ „Und deinen Namen.“ fragt der Ritter weiter. „Ich heiße Irmgard, doch ich muß nun gehn.“ „Hör, liebe Irmgard, öfters möcht' ich wieder Dir in die schönen blauen Augen schau. Kommst du bald wieder, Kräuter hier zu holen? Ich bin der Ritter Adelbert auf Reideck. Dort oben, wo der Bergfried ragt ins Tal, Steht untre Burg, von hier dem Blid verborgen.“ „Herr Ritter, ich bin arm und meine Ehre

Ist alles, was ich zu bewahren hab.“ „Die werd' ich dir bei meinem Worte wahren, In deiner Nähe weilen sei mein Glück.“ „Nun denn, so mag der Himmel mir vergeben, Wenn ich damit etwas Verbotnes tu. Wie's Schicksal will, so mag es sich gestalten. Erwartet mich dann übermorgen hier, Wo sich der Steinburg Felsenblöcke türmen.“ Leichtfüßig wie ein Reh entschwand sie nun, Der Ritter stand noch sinnend eine Weile, Die Liebe schlug sein Herz in seften Bann.

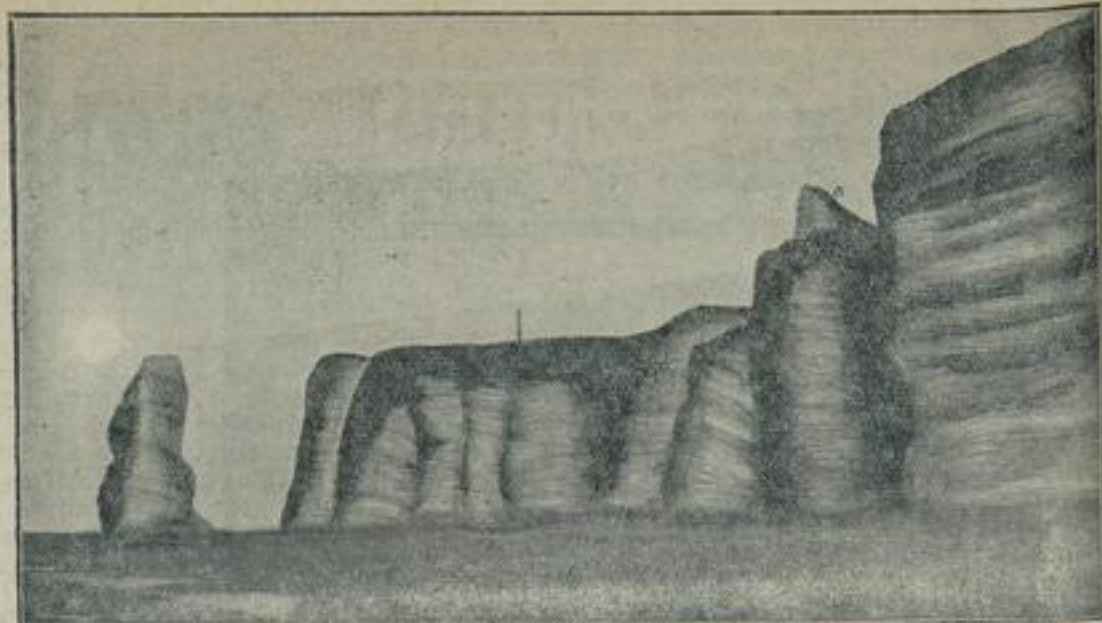
Oftmals noch trafen beide sich im Walde, Stets fester knüpfte sich das Liebesband, Doch wo das Glück sucht innig zu verweilen, Ist bald der böse Bruder Reid zur Stell. Auch Balder hatte nun es aufgeschupret, Daß Irmgard sich mit einem Ritter traf. Wenn blinder Haß des Menschen Sinn umnebelt, Reißt giftige Frucht in seinem Herzen drin. Als Irmgard eines Tags zum Treffen wieder bin zu der Steinburg trohen Weges ging, War unbemerkt ihr Balder nachgeschlichen. Kommt hinter einem Felsen dort hervor, Spricht drohend: „Nehst du mir nicht entschlipfen.“ Doch Irmgard schnell, gewandt zur Seite springt. Da löst ein Hornruf unweit aus dem Wald, Als Gruß schickt Adelbert ihn seiner Liebe, In blinder Wut reißt aus dem Felsgefüge Der böse Balder einen Stein und will, Eh Hilfe naht, Irmgard damit zerschmettern. Doch kaum hat er den Stein dem Berg entrissen, Da kracht und splittert es am ganzen Dang. Die Steinburg wankt, die Blöcke stürzen nieder, Es ist, als ob sich alles spalten wollt. Dumps grollt und poltert es hinab zur Tiefe, Fleich und verfortt sieht Irmgard dieses Rases Des Felsgesteins, da sie zur Seite sprang, Ist sie geschüßt, doch wo ist Balder hin? Die Steinburg hat ihn unter sich begraben, Nicht eine Spur, die von ihm zeugen könnt. Genacht ist Adelbert und mit Entsetzen Sieht er, was sich hier zugetragen hat. Irmgard berichtet ihm, was vorgefallen, Vom Balder und von seiner bösen Tat, Die Strafe hat der Berg mir abgenommen, Die ich ihm dafür hätte zugebacht. Der Lohn folgt oft der Tat auf gleichem Fuße, Hier mag der Steine Wirrnis davon zeugen.

Schon Irmgard zog bald mit hinauf zur Burg, Großmütterchen die wohnte auch mit oben, Gar lieblich war die Eintracht anzusehn. Oft ruhte Adelbert auf einem Blode Der wild herabgestürzten Felsenburg. Wenn auf der Jagd er durch die Waldung streifte, Irmgard war stets die gute Fee des Hauses.



Bild links: Der Schweigende Gandhi auf der Indien-Konferenz. Die Zweite Round-Table-Konferenz in London wurde im St.-James-Palast eröffnet. Mahatma Gandhi, der als Vertreter Indiens an der Konferenz teilnahm, erhielt einen Ehrenplatz neben dem Vorsitzenden, schwieg aber während

der Verhandlung, da er gerade seinen wöchentlichen Schweigetag hatte. Neben dem Vorsitzenden, Lord Sankey Gandhi und Pundit Malaviya, auf der anderen Seite Sir Samuel Hoare und Lord Peel. — Bild rechts: Helgoland wird immer kleiner. Die Nordseite der Insel Helgoland

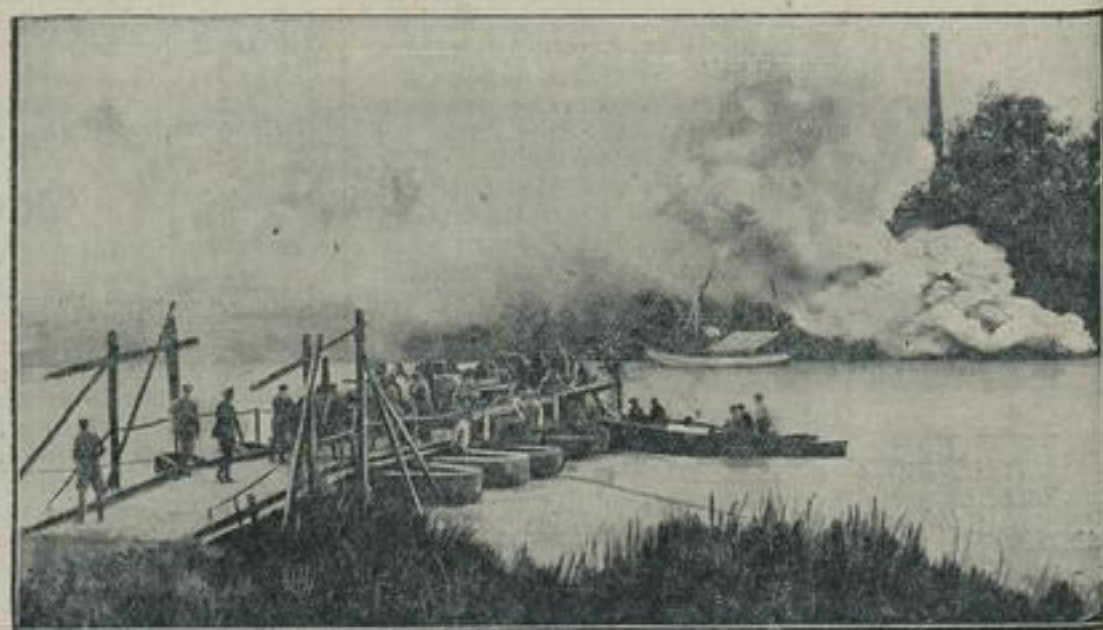


ist von einem neuen großen Felssturz betroffen worden. Mehr als 2000 Kubikmeter Felsmassen stürzten in die Tiefe, nahmen einen Teil des Weges auf dem Oberland mit und fielen auf die Aferschutzmauer der Insel. Obwohl die Insel zur Zeit des Absturzes stark besucht war, ist niemand zu Schaden gekommen.



Bild links: Das katastrophale Hochwasser in Hankow, das durch die Ueberschwemmung des Jangtse-Flusses viele tausend Menschen in den Tod gerissen und mehrere Millionen obdachlos gemacht hat. Die vier sichtbaren Gebäude der Auslän-

der in Hankow mußten von ihren Einwohnern geräumt werden. Fast sämtliche Europäer sind geflüchtet, da ein Nachlassen des Hochwassers noch nicht abzusehen ist. — Bild rechts: Flußübergangsmannöver der Reichswehr. Im Rahmen



der kleineren Manöver, die die Reichswehr in diesem Jahre veranstaltet, führten bayrische Pioniere aus München über die Isar einen Brückenschlag aus. Zur Irreführung des Feindes wurden Vernebelungsapparate aufgestellt.

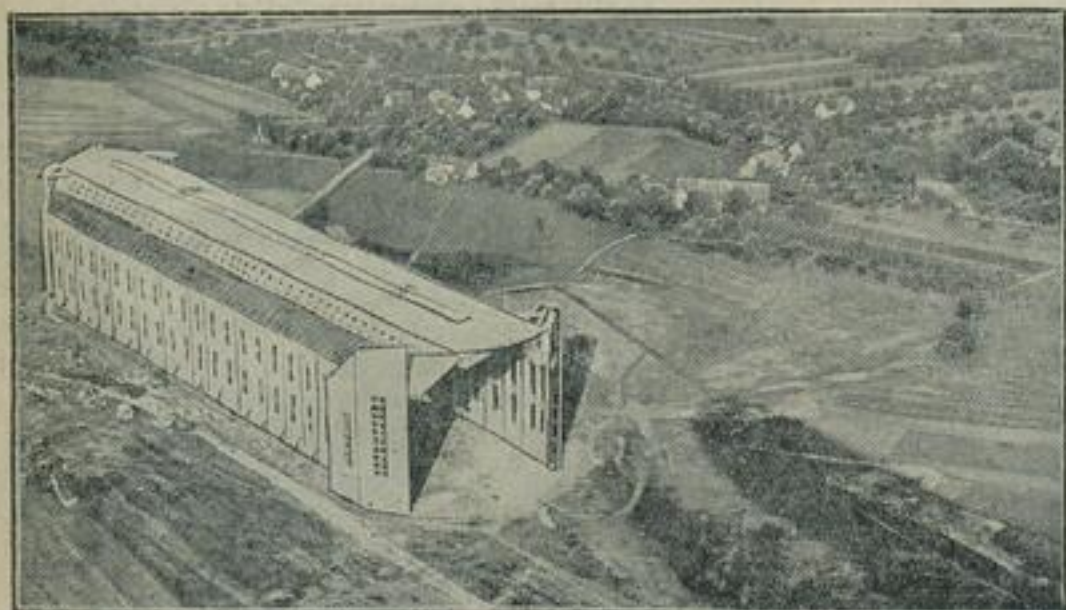
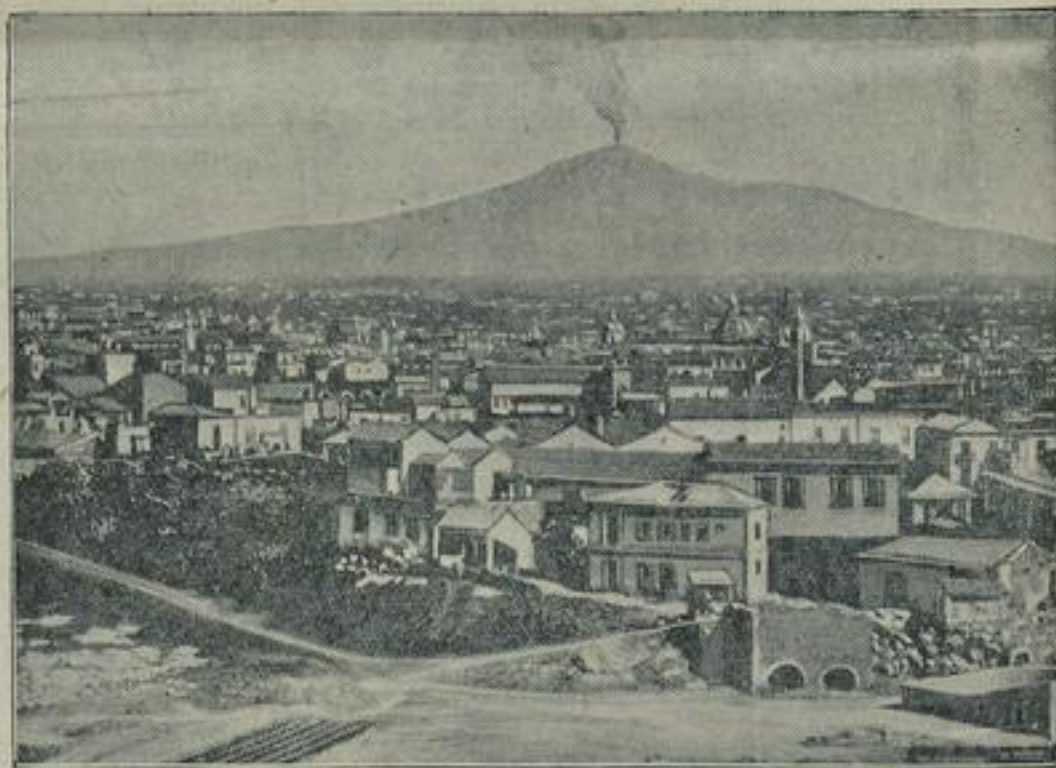


Bild links: Die neue Friedrichshafener Luftschiffhalle fertiggestellt. Nachdem man vor zwei Jahren eine 250 Meter lange und 50 Meter hohe Zeppelinhalle für das neue Luftschiff „L. Z. 129“ gebaut hat, ist jetzt eine noch größere Halle in Lößental fertiggestellt worden, die in erster Linie als Fahrhalle dienen soll. Daneben soll sie aber auch als

Vauballe und für die Auberholung der Luftschiffe Verwendung finden. Die Halle hat eine Länge von 275 Metern, ist 58 Meter breit und 53 Meter hoch. Die riesigen Hallentore werden durch Elektromotoren angetrieben. Rechts im Vordergrund sieht man den Schatten des „Graf Zeppelin“. — Bild rechts: Der Aetna wieder in Tätigkeit. Der Vulkan Aetna auf



Sizilien ist plötzlich wieder in Tätigkeit getreten. Der Ausbruch war von leichten Erdstößen in Mittelitalien begleitet. — Der letzte größere Ausbruch des Aetna erfolgte vor zwei Jahren. Durch die ausströmenden Lavamassen wurden damals vier Dörfer am Fuße des Berges vernichtet. — Unser Bild zeigt die Stadt Catania mit dem Aetna im Hintergrunde.

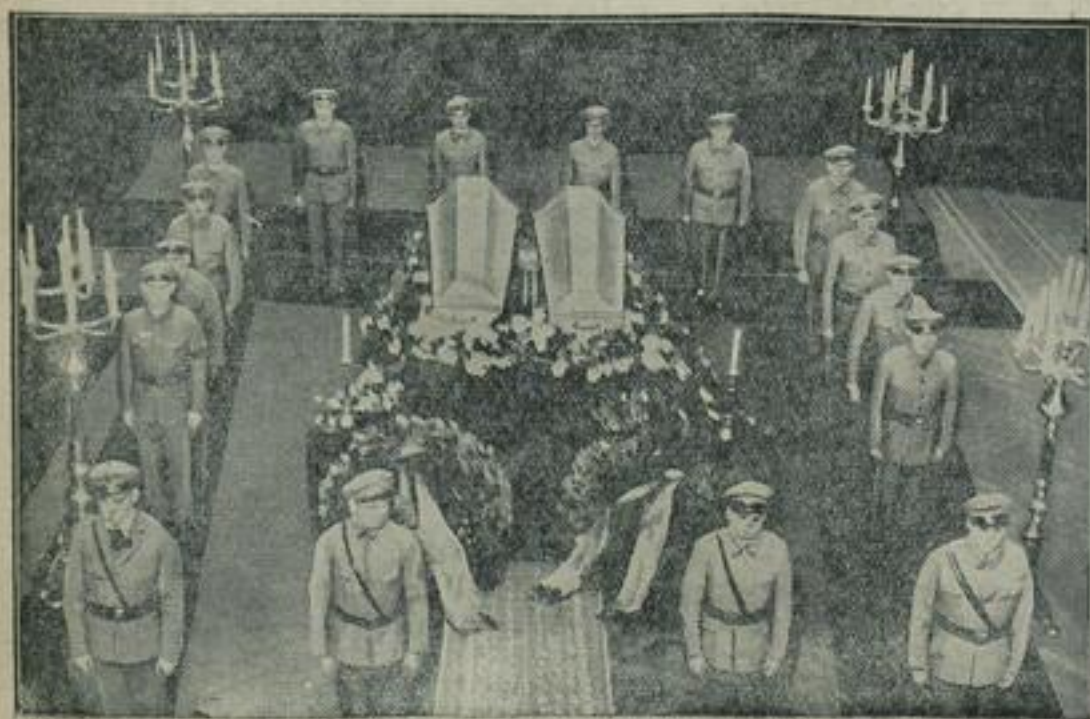


Bild links: Die Aufbahrung der Opfer des Heimwehrputsches. Das erste in Deutschland eingetroffene Bild-

telegramm von der Aufbahrung der Opfer des Heimwehrputsches. Schutzbündler halten an den Särgen der Toten die letzte



Wacht. — Bild rechts: Ausbruch zur Parforcejagd.

Meine Erlebnisse in der französischen Fremdenlegion.

Von Hellmuth Wüstner, ehemaliger Fremdenlegionär, Wilsdruff.

Es war gerade Mittagzeit und man schickte sich zum Essen an. Die Araber, die nicht ins Zelt gehörten, verschwand. Die ganze Familie setzte sich um eine auf die Erde gestellte Schüssel, welche mit Cous-Cous gefüllt war. Ehe die Esserei losging, mußte ich mich auch mit hinaus setzen — ging ein Topf mit Wasser von Hand zu Hand, in welchen jeder seine Fingerpitzen hineintauchte und wieder herausnahm. Ich machte dasselbe. Möglich konnte sein, daß die Fingerbindezeit Hände waschen vor dem Essen zu bedeuten hatte. Meinen Appetit regte es nicht an, als ich sah, wie alle mit der Hand in den Cous-Cous hineinführten. Bistekt kennt der Araber nicht, alles wird mit den Fingern gegessen. Die Kinder lallichten in das Innere der Schüssel hinein, so daß der Cous-Cous zwischen ihren Fingern hindurch fiel. Mit der Hand diesen Teig von Cous-Cous essen, war mir zu dummen, das konnte man von mir als einen Europäer nicht verlangen. Ich nahm mein Löffchen aus der Tasche und fuhr mit der Messerspitze immer in die Gegend, wo noch niemand mit der Hand hingelangt hatte. Gestiel mit die Esserei der Araber nicht, so gefiel es den Arabern noch viel weniger, daß ich mit Wessung einen Löffel im Dorfe für mich aufzutreiben. Mit einem roh vorbereiteten Löffel kam der Junge zurück und ich konnte weiter essen, diesmal mit mehr Appetit, denn man hatte mit etwa eine Schüssel mit Cous-Cous zurechtgemacht.

Ich hatte ziemlich lange Zeit in dem Marabu zugebracht, als ich endlich gehen konnte, nicht aber meiner Wege, sondern in ein anderes Marabu, in das man mich führte. Man schien es für wichtig zu halten, daß ich dieser Marabubeführer auch zu leben besäme, denn er jungierte hier wie etwa ein Dorfshälde. Das übliche Frage- und Antwortspiel wiederholte sich auch hier, desgleichen auch das Zeigen meiner schönen Sachen. Die einzige Ausfragerei war mir auf die Nerven gefallen, es ist wohllich kein Vergnügen, dughendmal ein und dasselbe immer wieder herunterzulegen.

Endlich konnte ich dann richtig meiner Wege gehen, man hatte sich endlich über mich ausgewandert. Einige Araber gingen ein Stück des Weges mit mir. Als wir so liefen, kamen uns etwa fünf bis sieben junge Araber-Bastarde entgegen. Ich war im ersten Moment ganz starr, denn mit mir ein Bild von orientalischer Frauen Schönheit, wie es mir nie vorgekommen war und wie ich es seitdem auch nie wieder gesehen habe. Am Ende des Dorfes verabschiedeten sich die Araber von mir und wünschten mir gute Reise. Umgekehrt ließ man mich gehen. Endlich war ich wieder allein, und konnte mein Rundwerk ruben lassen. Den größten Teil des Tages hatte ich in den Marabus zugebracht; weit konnte ich bis zum Abend nicht kommen. Die weite Ebene lag vor mir. Kein Baum, kein Strauch war zu sehen. Die Gegend wurde auch unwobohnter; selten kam mir ein Marabu in Sicht, bis ich schließlich halb überhaupt keine mehr weit und breit sehen konnte; es ging hinein in die Wildnis. Es hatte ganz den Ansehen, als wenn es der Sahara ginge. Das Einhalten der Richtung wurde mir schwer; nach dem ich stets verändernden Stand der Sonne konnte ich schlecht die Richtung ausrechnen. Da der Horizont in schnurgerader Linie vom Himmel abhänft, bot sich mir nichts, was ich in Auge bebaltten und als Zielpunkt benutzen konnte. In der Mitte der Ebene, zwischen mir und dem Horizont, befand sich ein ausgebreiteter Salzsee — es gibt dort viele in der Gegend. Die Salzsee flachte ich vorläufig zu, und ich erreichte ihn, als die Sonne bereits zur Reize ging. Ich lief noch ein Stück, dann legte ich mich in den Sand und schlief

(6. Fortsetzung.)
Sie sagten, der Araber aber, der mich durchschaut hatte, erflachte den anderen, die von seiner Fremdenlegion waren, was es für eine Demands mit der Fremdenlegion hätte. Seine Frage hatte mich außerst verlegen gemacht, doch gab ich nicht ohne weiteres zu, daß ich ein Deserteur sei. Ich lag ihm vor, was ich anderen schon vorgelegen, daß ich als Zivilist in Tunis gearbeitet und die Militärarbeiten ihrer Willigkeit wegen eben selbst gekauft, und daß ich nun nach Tripolis wolle. Er schüttelte aber mit dem Kopfe, und blieb bei seiner Meinung, ich sei ein Deserteur. Auch fragte er: warum ich nicht die Eisenbahn benützte, sondern zu Fuß ging, und wenn ich schon zu Fuß ging, warum ich nicht auf den Straßen lief, sondern Berge überkletterte. „Verdammt Schlauchkopf!“, dachte ich; um eine Antwort war ich aber nicht verlegen, ich antwortete: „weil es mir Spaß macht.“ „Aber was bedeuten die Militärstempel und Nummern auf deinen Sachen?“ Bei dieser Frage sah er sich die Stempel auf meinen Sachen an. „Deine mal keine Idee, ich will mal dein Hemd sehen.“ Widerwillig knöpfte ich meine Kasse auf, der Araber aber las den selbgedruckten Stempel auf der Brust meines Hemdes und die Nummer 1845. Er wußte nun, völlig Besehnt, unterließ es aber, das weiter in mich einzubringen, damit ich jage, ich sei ein Deserteur. Er hörte mit den mir höchst unlieblichen Thema endlich auf, und erzählte dann, daß er Deutschland gut kenne, er sei auch als Soldat in der Wehrmacht gewesen. Damit ich es auch glauben sollte, sprach er mir einige Worte Deutsch vor. Da ich alles französisch sprach, verlangte er, das ich mal deutlich ähnen sollte; er lächelte dem nach nicht recht glauben zu wollen, daß ich wirklich ein Deutschler war. Seinem Wunsch kam ich nach, ich sagte eins, zwei, drei, vier usw. Er ist wirklich ein Deutschler, sagte er dann zu den anderen. Dabei tat er sich ziemlich groß, weil er in ständiger Weisen war, das feststellen zu können. Ich wußte, daß, wenn es nicht weit bis zum nächsten Orte wäre, wo Gendarmen lag, man schon längt nach ihr geschickt hätte und mich ihr überklettert würde, denn 25 Fr., die ein Araber für jeden eingelassenen Deserteur bekommt, verdienen sich die Araber gern. Da man mich unbehelligt ließ, mußte es ziemlich weit bis zur nächsten Gendarmen-Station sein, denn andernfalls wäre es mit bestimmung aufgefalle, wenn die Araber irgend meine Auslieferung wollte oder sofort, wo der Cous-Cous-Esser hinaus wollte, als er mich fragte, ob ich nicht bei ihm bleiben wolle und bei ihm arbeiten möchte. „Du brauchst nicht viel arbeiten bei mir, du kannst langsam arbeiten und jede Woche gebe ich dir 10 Fr., essen kannst du auch so viel du willst.“ Das alles sagte er mir, und in der Tat wäre es bei ganz anderen Umständen nicht abweisbar, aber wie die Dinge bei mir lagen, war es doch eine gefährliche Sache. Auf jeden Fall wollte der Araber Zeit gewinnen, um die Gendarmen benachrichtigen zu können. Ich erwiderte auf die mir gestellte Falle, daß ich es vorziehe, lieber weiter zu gehen, weil ich so schnell als möglich Tripolis erreichen möchte, und deshalb nötig abzuweidende Geschäfte meiner Arbeit zu geben, daß ich nicht zu halten war und ließ auch die les Thema fallen. Wunders mußte ich mich nur, daß man mich nicht mit Gewalt zurückhalten wollte; diese Mühe schien man sich nicht machen zu wollen. Es wurde noch vieles hin und her geredet und als man mich genügend ausgefragt hatte, kamen wieder meine Sachen an die Reihe, die Cous-Cous-Kette müßten doch wissen, was in meinen Taschen drin ist. Da ich allerdings wegenhände in den Taschen hatte, so nahm es geraume Zeit in

dessen Diakonus er am 6. August dieses Jahres zu Wittenberg ordiniert wurde. In seinem Zeugnis bezeichnet man ihn übrigens nicht nach seiner Geburtsstadt, sondern nach dem Orte seiner bisherigen Wirksamkeit, also als „Wilstorfienis“. Er lehrte in diese, wie es scheint, ihm lieb gewordene Gegend zurück; denn wir finden ihn schon 1561 als Pfarrer von Rothschönberg († 1591) wieder. — Daß er mit diesen Angaben gemeint ist, erhellt aus dem Antrittsjahre seines Nachfolgers Limpach (1559). Fraglich bleibt nur, wann unser Benedikt Moller für seine Person in Wilsdruff die Tätigkeit als Kantor begonnen. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß er sie sofort nach Eydens Aufrücken ins Diakonat aufgenommen hat, d. h. i. 1552.

Der 3. Kantor ist auch der 3. Diakonus, Blasius Limpach; er amtierte 1559—61. Dann rückte auch er auf.

Hier zeigt sich mit einem Male eine Lücke. Wir wollen versuchen, sie auszufüllen. Noch bleibt ein Name übrig, den wir zurückstellen, weil er nicht in die Pfarrliste von Wilsdruff hineingeht: Valentin Sidmann. Daß er der Vater des Pfarrers Kaspar Dietmann wäre, ist ganz ausgeschlossen. Eher kann man an das Umgekehrte denken, aber davon ist ja nirgends die Rede. Die einzigen positiven Angaben bestehen vielmehr darin, daß er zu Wilsdruff 1566 verstorben ist und früher am Freiburger Gymnasium als zweiter Baccalaureus, d. h. als sechster unter sieben Lehrern, angestellt war. Somit gehörte er zu den jüngsten Lehrkräften dieser Lehranstalt, und damit vereinigt sich vollkommen die Tatsache, daß er 1561 das Kantorat in Wilsdruff übernahm. Er hat es dann fünf Jahre hindurch versorgt. Es bliebe aber immer noch eine Lücke von sechs Jahren, die wir bis jetzt nicht zu ergänzen vermögen.

Da wir also den fünften Kantor von Wilsdruff nicht genug kennen, wenden wir uns dem nächsten zu; es ist der uns bereits bekannte vierte Rektor und sechste Diakonus Peter Kändler von hier. Er fing seine Laufbahn als Kantor im Jahre 1572 an und blieb es bis 1577, dann rückte er weiter auf.

Es eröffnet sich nach ihm wiederum eine Lücke. Aus einer Turmeinlage der Jakobikirche vom Jahre 1591 erfahren wir, daß bereits damals Thomas Kunde, der Sohn des hiesigen Bürgers Simon Kunde, der in der Liste 1559 erscheint, als Kantor im Amte sich befand. Er ist dann, was wir ermittelt haben, als wir uns mit seinem Sohne Johann beschäftigten, im Jahre 1601 Rektor geworden. Nun bleiben zwei Fragen offen: Wann trat er als Kantor an? Wann verstarb er als Rektor? Er hatte zwei Söhne, den mehrfach genannten Johann und Christian. Dener, in Wilsdruff 1601 geboren, besuchte seit 1615 die Meißner Fürstenschule. In Grumbach trat er 1628 als Amtsgehilfe dem Vorgänger seines Vaters, dem dortigen Pfarrer Georg Nagler, an die Seite, folgte ihm nach dessen Tode und starb selbst 1677. Sein wohl jüngerer Bruder begegnet uns 1644 als Pfarrer von Dornitz und geht dann in gleicher Eigenschaft 1652 nach Umbach bei Wilsdruff; dort starb er 1684. Von seinem älteren Sohne Johann hatte Thomas Kunde auch einen Enkel Samuel, der zu Grumbach geboren, 1666 das Freiburger Gymnasium besuchte und 1678 Pfarrer in Wittmannsdorf bei Reinsberg ward († 1693). Setzt man diese angegebenen Jahreszahlen zueinander in Beziehung, dann kommt man zu folgender Wahrscheinlichkeitsberechnung: Beträgt man Kundes jüngeren Sohn Christian und seinen Enkel Samuel als Spätlinge, dann wäre er selbst nur kurz vor 1591 angetreten und könnte, falls er so alt wie seine beiden Söhne geworden ist, bis 1630/35 die Wilsdruffer Schule geleitet haben. Damit haben wir uns zu becheiden.

Wir wiederholen knapp die Ergebnisse unserer Untersuchung: 1. Pfarrer: 1. R. N. bis 1539 katholisch, 1540—44 †; 2. Mag. Johannes Petrejus 1544 bis 54; 3. Kaspar Dietmann 1554—71 †; 4. Christoph Glafer 1571—97 †; 5. Elias Glafer 1597 †; 6. Mag. Johannes Schindler 1597—1620/21 †; 7. Tobias Musculus 1621—63 †.

2. Diakonen: 1. Michael Eydens 1552—54; 2. Valentin Drage 1554—61; 3. Blasius Limpach 1561—65; 4. Christoph Glafer 1565—71; 5. Melchior Rod 1572—81; 6. Petrus Kändler 1582 bis nach 1602 †; 7. R. N. bis 1634; 8. Christoph Schüge 1634—40.

3. Rektoren: 1539—49 unbekannt; 1. Clemens Schlegel 1549 (?) bis 58; 2. Andreas Moller 1558—77 †; 3. Peter Kändler 1577—82; 4. Victorinus Roth 1582—92; 5. Georg Nagler 1592—1601; 6. Thomas Kunde 1601—(30/57) †.

4. Kantoren: 1. Michael Eydens 1547—52; 2. Benedikt Moller 1552—59; 3. Blasius Limpach 1559—61; 4. Valentin Sidmann 1561—66 †; 5. R. N. bis 1572; 6. Peter Kändler 1572—77; 7. R. N. bis vor 1591; 8. Thomas Kunde vor 1591—1601.

Das älteste Adreßbuch des Dorfes Kaufbach vom Jahre 1547.

Von Otto Mörlich, Dresden.

Nach Einführung der Reformation in unserem Vaterlande kam der Besitz der Kirche, die Gebiete der Klöster und das bischöfliche Land um Stolpen in weltliche Hand. Als Herzog Moriz nach der Schlacht von Mühlberg im Jahre 1547 vom Kaiser Karl V. die Kurwürde erhielt, fielen dem Albertiner das Land um Wittenberg, die ernestinischen Anteile am Meißner Lande und den Bergstädten zu. Der Länderzuwachs bebingte eine Neuordnung der Verwaltungsbezirke. Kurfürst Moriz legte den Grund zur festbleibenden Einteilung in Kreise und Ämter, die bis zum 15. Juli 1816 bestehen blieb. Am der inneren Verwaltung des neuen Kurfürstentums eine feste Grundlage zu geben, ordnete Moriz die Errichtung von Amtserbküchern an, die eine reiche Quelle für die vaterländische Geschichte bis zum heutigen Tage geblieben sind. Jeder Ort wurde genau aufgenommen nach Einwohnerzahl, Größe, Grenzen und Gericht. Die Steuern, Zinsen, Dienste erfuhren gewissenhafte Buchung, so daß wir noch jetzt feststellen können, unter welchen Verhältnissen unsere Vorfahren gelebt haben.

Das Amtserbkuch von Dresden aus dem Jahre 1547 soll uns Aufschluß geben über unser Heimatdorf Kaufbach. „Kaußbach“ hatte 20 „besessene“, also angelesene Mann, die dem Domkapitel zu Meissen mit Leben und Zinsen zustanden. Die Größe der Siedlung ist: 30 Hufen, 1 Viertelhufe u. 2 Eighärten (später Hauslernahrung genannt). Da das heutige Flurbuch die Größe mit 537 Hektar angibt, das sind 970 alte sächsische Ader, so hatte bei uns die Hufe ungefähr 32 Ader. Das ist kleiner als die alte „Königsbuse“ der ersten Kolonisationszeit mit 86 Adern und als die „Fränkische Hufe“ mit 50 Adern (in Taubenheim), aber bedeutend größer als das Grundmaß im ehemaligen Erbdenlande mit 19 bis 20 Adern (in Cessebaude, Ober- und Niederwartha, Merbitz, Weistroppe). — Die Grenzen Kaufbachs werden mit folgenden Worten angegeben: „Diese dorfschaft grenzt mit Wilsdorf, Doendorf, Ungersdorf, Kaufdorf (Keffelsdorf), Grumpach, Sachsen-

bis zum höchsten Stiegen. Setzt noch die ich in der Grube wieder
auf und fette meine Schenkel fort. Das lief und lief den am
füllte ich mit Stengeln. Alles sah mich an, als wenn ich kein
Weißbrot hierher. Erhe möre fonder ein lochen vom Himmel

Wilsdruffer Illustrierte

Beilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“

Verlag Arthur Fischerte, Wilsdruff



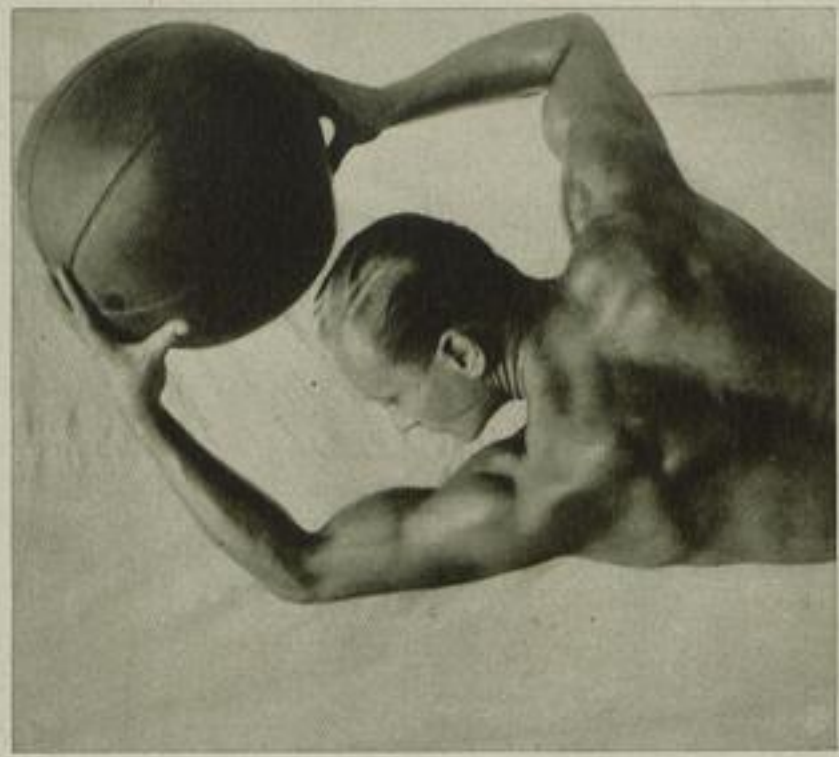
Weinlese am Rhein



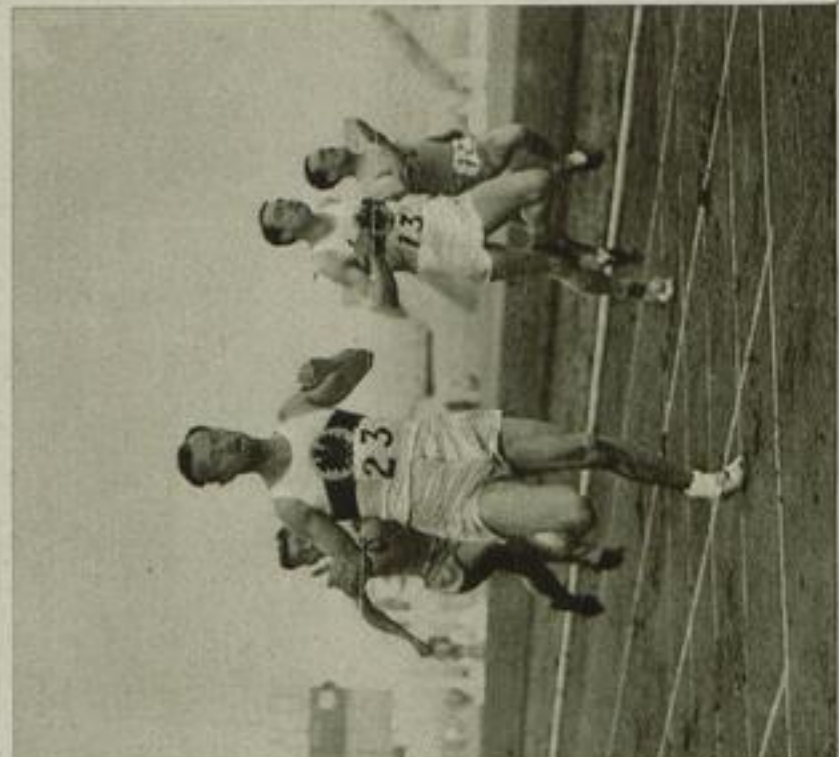
Deutsche Kunstflugmeisterschaft in Tempelhof
Die Deutsche Kunstflugmeisterschaft, an der sich die besten Kunstflieger
beteiligten, errang Gerd Achgelis mit 674 Punkten vor Graf Schönböck,
der nur 654 Punkte erzielte. (Phot. Schatz)



Walter Sawall
kehrte kürzlich zum zweitenmal als Weltmeister im 100-km-Rudrenn-
fahren in seine Heimatstadt zurück. Sawall wird von den Führern der
deutschen Radsportverbände begrüßt



Ein vorbildlicher Sportkörper
Wie weitgehend sportliche Betätigung den menschlichen Körpergestaltend be-
einflussen kann, zeigt diese prächtige Figur eines jungen Köhlerersportmannes.
Es ist das Ergebnis jahrelanger körperlicher Übungen auf allen Gebieten



Deutsch-französischer Leichtathletik-Länderkampf in Paris
König gewinnt den 200-m-Lauf in 21,6 Sek. vor Gerding. Die Deutschen
plagten im Gesamtwettbewerb mit 89 zu 62 Punkten als Sieger hervor
(Phot. Keyser)

Wozü brauchen wir Naturschutzparke?



Grünsee gegen Französach



Dorfer Oed, Wetterlärchen gegen Sonnblick und Rabenstein
(Aufn. Dr. Effenberger-Berlin)

Es ist noch nicht allzulange her, da konnte man in Gutsbesitzkreisen Aufseherungen hören wie: auf meinem Gebiet ist das Raubzeug restlos vertilgt. Es bestand ein richtiger Wettbewerb unter den Jagdhäbarn in der Vertilgung des Raubzeuges. Die Folgen haben sich ja bald eingestellt, kranke Hasen, Ueberhandnahme von Ungeziefer, kümmerndes Rehwild wiesen schnell darauf hin, daß das sogenannte Raubzeug seinen wichtigen Platz im Haushalt der Natur und daß die Jagd dadurch viel größere Einbuße erleidet als durch die von Raubzeug erbeuteten Stücke. Man ist durch Schaden klug geworden und läßt das Raubzeug jetzt in verständigen Grenzen leben. Der übermäßige Eingriff des Menschen in die Natur rächt sich aber auch noch auf andere Weise. Wenn wir auf der pommerischen Flur im Frühjahrsturm das Feld wandern sehen, so wissen wir, daß die unliebsame Erscheinung wesentlich seltener aufträte, wenn wir nicht ungeheure Strecken unter gleichartiger Kultur nehmen würden und wenn wir die Hecken und das Buschwerk, das dem Wind Einhalt gebietet, an Ort und Stelle gelassen hätten. Auch die Abnahme unserer Singvögel und die Ueberhandnahme der Insektenplage kommt vom Verschwinden der Hecken und der Nistgelegenheit für die insektenfressenden Vögel. Was die systematische Senkung des Grundwasserspiegels durch die Regulierung der Flüsse und Bäche und durch Trockenlegung der Moore für bedenkliche Folgen haben wird, zeigt sich erst in den Anfängen. Klar ist aber jetzt schon, daß das Kulturland der Norddeutschen Tiefebene immer mehr den Steppencharakter annimmt. Den augenblicklichen Nutzen werden wir in künftigen Jahren mit ungeheuren Schäden teuer bezahlen müssen. Der Mensch greift eben nicht ungestraft in den Haushalt der Natur ein und frönt dem augenblicklichen Verdienst, ohne sich darum zu kümmern was später wird.

Der Naturschutz ist geeignet hier einen Wandel in der Anschauung herbeizuführen, zumal die Wissenschaft immer weiter in der Erkenntnis der Notwendigkeit des Zusammenwirkens aller Kräfte der Natur fortschreitet und unsere Zeit erkennt, daß sich die einseitige Ausbeutung von Feld und Wald rächen muß. Um aber zu erkennen, wie sich die Natur gestaltet, ohne daß der Mensch eingreift, brauchen wir Gebiete, in denen die Einwirkung des Menschen ausgeschaltet wird. Nur in solchen Gebieten, die wie Naturschutzparke nennen, erkennen wir das Gesetz des Waldes und der Heide, die Bedingung des Zusammenlebens der Pflanzen und der Tierwelt unter sich und untereinander und können dann davon ableiten, wie weit der Mensch mit seinem Erwerb in dieses Zusammenleben eingreifen kann, ohne es zu stören und dadurch seinen Erwerb zu schädigen. Das ist die ungemein praktische Bedeutung der Naturschutzparke, als Bahnbrecher für die Erkenntnis inwieweit der Natur ihr Recht gelassen werden muß und wo der Mensch mit der Kultivierung haltmachen muß. Die Naturschutzparke werden Forschungs-

stätten ersten Ranges für die Wissenschaft und für die Praxis werden. Daneben werden sie dem Naturfreund Bilder ungetrübter landschaftlicher Schönheit bieten und für alle Suchenden die Erfüllung des Wunsches sein, endlich einmal eine Stätte zu haben, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.

Der Verein Naturschutzpark, der sich im Jahre 1909 mit dem Sitz in Stuttgart gegründet hat, betreibt die Schaffung zweier Naturschutzparke. Der eine ist in der altehrwürdigen Ulneburger Heide gelegen, da wo sie am einsamsten ist, zwischen Hamburg, Meizen und Berden liegt der Park um den Wilsdruffer Berg herum, der mit seinen 170 Metern die höchste Erhebung der norddeutschen Tiefebene ist. Der Park soll auf 200 Quadratkilometer gebracht werden. Der Verein kauft den dortigen Privatbesitz auf. Wo brauchbares Land für Feld und Wiese vorhanden ist, wird es weiter bebaut. Es wird nur dafür gesorgt, daß nicht weiter dürres Land in ertraglose Acker und schlechten Kiefernwald aufgefördert wird. Wenn der ganze Eigenbesitz in die Hand des Vereines übergegangen ist, wird mit der Forstverwaltung das Abkommen geschlossen, das auch die Forsten dem Gedanken des Naturschutzes unterordnet. Der Hochgebirgspark liegt in den Hohen Tauern Salzburgs und soll auf 100 Quadratkilometer gebracht werden. Er umfaßt drei einsame Hochtäler, in denen die Schmelzwasser der Gletscher des Großglockners im stürzenden Lauf zu Tale eilen. Herrliche, von der Art noch unberührte Urwälder sind dort vorhanden und tiefgrüne Hochgebirgsseen. Später wird noch im deutschen Mittelgebirge ein Mittelgebirgspark dazukommen. Der Verein erfreut sich der Unterstützung durch das Reich, die Länder, zahlreiche Provinzialverwaltungen und viele Städte und Körperschaften sowie durch die Mitglieder, die über ganz Deutschland und Oesterreich und das Auslandsdeutschum verteilt sind. Es war ein schweres Unternehmen, in unserer übermäßig besiedelten Heimat einen solchen Plan zu fassen, und wir hatten sehr viel größere Schwierigkeiten als andere Länder, a. B. Nordamerika, das in seinem ungeheuren Besitz nur gewisse menschenleere Teile geographisch abzutheilen hatte, um Naturschutzparke zu schaffen. Wenn auch im Vergleich zu den großen Reservationsen, die in Amerika und in den englischen Dominions geschaffen worden sind, unsere Naturschutzparke in bezug auf Oberfläche zu klein sind, so sind sie doch, verglichen mit der Bevölkerungsdichte größer als alle sonstigen Naturschutzparke. Jedenfalls sind sie groß genug, um den Gebieten unbeeinträchtigt durch die Umgebung eigenes Leben zu ermöglichen und einen Wildbestand zu heben, wie er in bezug auf Mannigfaltigkeit und Rasseneinfaltung schöner in keinem Jagdgebiet vorhanden sein wird.

Anmeldungen zur Mitgliedschaft mit einem Jahresbeitrag von mindestens 3 Mark nimmt getn entgegen der Verein Naturschutzpark, Sitz Stuttgart, Pflegerstr. 2 D.



Der Abfluß des Weißsees gegen Tauernekogel
(Aufn. R. Trimmel, Wien X)



Totengrund



Heidschnuckenherde bei Oberhaverbeck

(Aufn. A. Müller, Lokstedt)

Die



2000 Benzinpferde arbeiten. Ein Blick aus der Funkkabine auf die arbeitenden Motore des D 2000

Eine dicke Gewitterfront lagert über dem Zentralflughafen Berlin-Tempelhof! Eigentlich nicht das richtige Wetter zum Fliegen, denke ich vor meiner ersten Luftreise London via Amsterdam. Aber — man vergißt Gewitter, Gewitter — wenn man zum Luftriesen D 2000, dem „größten Landflugzeug der Welt“, hinschaut. Dazu kommt noch, daß bei der Abfertigung der Fluggäste nirgends Nervosität auftaucht, sondern — alles tatsächlich Verkehr, Luft-



Unser Schatten läuft wie ein kleiner Hund vor uns her

D 2000 auf der S

verkehr, keine Sensation mehr! Ja, 25 Jahre Fliegerei schufen eben etwas Vollkommenes.

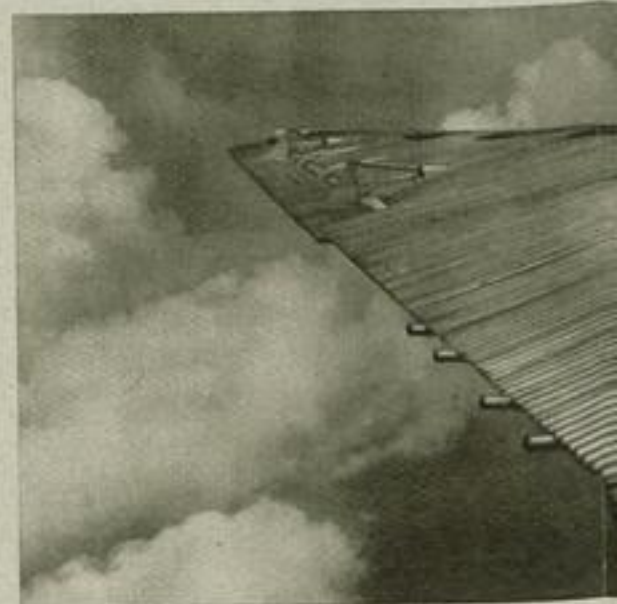
Wir machten es uns — 16 Mann hoch — in unserem Luftespreß bequem, und kurze Zeit darauf brausten wir mit unseren 2400 PS auf Richtung Hannover. Unsere Maschine lag trotz Böen wie ein Brett in der Luft, herrlich anzusehen waren die sich entladenden Blitze. — Wolkenseken jagen an unseren Kabinenfenstern vorbei — und wenige Minuten später befinden wir uns in der „Waschlüch“, (ein treffender Ausdruck für Regenwolken), die uns zwang, auf 80 Meter herunterzugehen. Jetzt erst merkt man die ungeheure Geschwindigkeit unserer Maschine. Wiesen, Felder und Dörfer jagen unter uns weg. Unser Motorenlärm schenkt grasendes Rindvieh. Beim Ueberfliegen einer Hühnerfarm bricht bei dem Federvieh eine große Revolution aus. Ein Bauernbursche versucht uns mit einem Steinwurf zu treffen. All diese Beobachtungen wirken auf uns, so daß wir laut lachen müssen.

Da jede Münze zwei Seiten hat, so hatte das schlechte Wetter auf der ersten Etappe unseres Fluges für mich die gute Seite, daß ich beobachten durfte, ohne meine eigentliche Tätigkeit, das Photographieren, zu vernachlässigen.

Hannover — Zwischenlandung — Zollrevision. Wieder heulen unsere 2400 PS auf und heben unsere Maschine mit Leichtigkeit vom regendurchnässten Flugplatz. Meine Mitreisenden machen es sich bequem, der alte, achtzigjährige Lord verfällt wieder in sein



Enorme Mengen Brennstoff we



Trotz der Böen lag unsere Maschine wie ein Brett wie Zucker

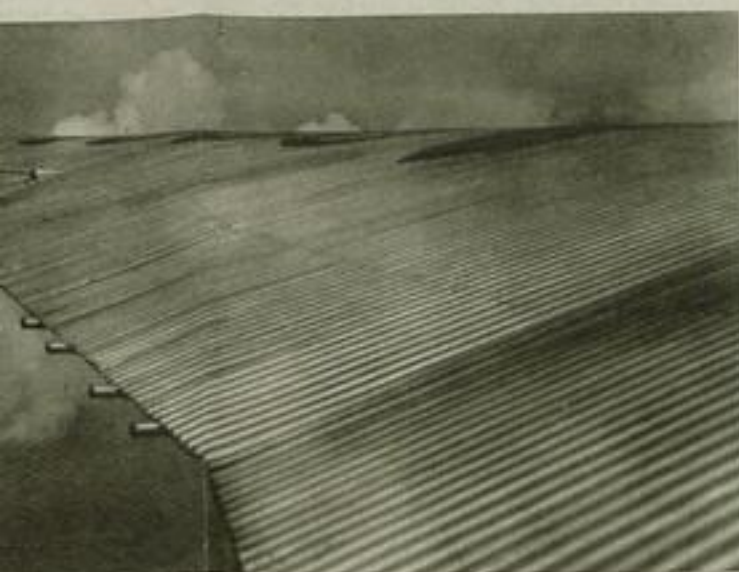


Der Riesenvogel über der holländischen Küste

Der Strecke Berlin-London



en Brennstoff werden vor dem Start getankt.



Maschine wie ein Brett in der Luft. Die Wolken glänzten wie Zuckerscham

„Nickerchen“, er bestätigt hiermit die hundertprozentige Sicherheit unseres Luftverkehrs. Das amerikanische Ehepaar fühlt sich wie zu Hause, die Mrs. strahlt über das ganze Gesicht, wie ja auch unser ganzer Himmel wieder strahlt. Flugkapitän Brauer, ein Hüne von Gestalt, wie geschaffen zum Führer für unser Riesenflugzeug, hat das Steuer seinem Kollegen Gold übergeben und besucht uns und seine Familie in der Kabine. Brauer, welcher schon jahrelang die Strecke Berlin-Amsterdam flog, lernte seine Gattin in Holland kennen, er hat sich buchstäblich das Herz seiner Gattin „erflogen“; und heute geht's mit dem vierjährigen Sohn per Flugzeug nach Amsterdam.

Das Gefühl, zu fliegen, geht einem bei solchen Beobachtungen gänzlich verloren, man wähnt sich in der Eisenbahn oder auf einem Schiff, zumal jetzt ein „richtiggehender“ Steward „richtiggehenden“ Kaffee serviert. — Landung — Amsterdam — Passagierwechsel. Ein Arzt bringt eine Kranke, zwecks Operation, nach London. Ich unternehme einen Spaziergang durch das Flugzeug. Führerstand imponierend wie immer, groß und geräumig, davor, etwas tiefer gelagert, in der „Schnauze“ unseres Flugzeuges die Funkerkabine. Ganz neu die in den Tragflächen untergebrachten Motorenräume, in deren Halbdunkel die Monteure das Herz des Flugzeuges betreuen. Schnell gewöhne ich mich an Benzin- und Delgeruch. Ich ergattere ein Plätzchen in der Tragfläche, vorn bei dem großen, sechsmal geteilten Fenster, durch das ich deutlich die heran-

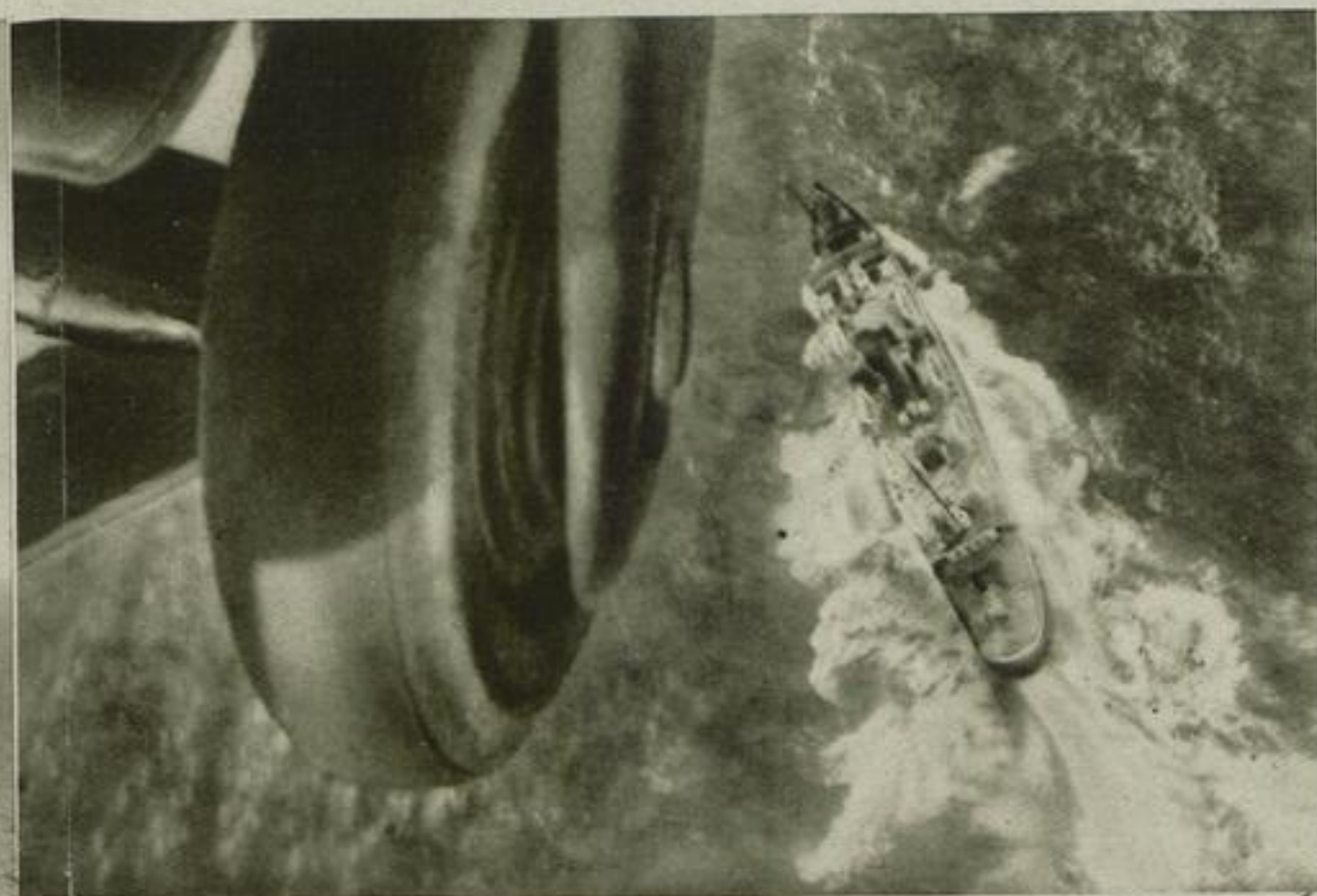


Flugkapitän Brauer, der erste Führer des „D 2000“, mit seinem Söhnchen in 1000 m Höhe

nahende Küste bewundern kann. — Jetzt — Kanalflug! — Bald grün, bald blau schimmert das „große Wasser“, der Kanal. Wir „überfahren“ mehrere Dampfer, unser Schatten läuft wie ein kleiner Hund über die unter uns liegenden Wolken, und nach 15 Minuten Flugdauer liegt England zu meinen Füßen! Zuerst die Mole von Folkstone mit anliegendem Dampfer — dann Englands Steilküste. Nach 7½ Stunden herrlichstem Fluge, noch ganz beeindruckt vom großen Erleben, landen wir in Croydon, Londons Flughafen. Willi Ruge.



Englands Steilküste ist erreicht (Aufnahmen: Fotoaktuell)



Wir „überfahren“ einen Dampfer



GIO: T SERCLES COMPS IN
1658. IMPERIO. DE TYLLI MORT. 1632

Tilly, der Anführer der Kaiserlichen
Zeitgenössischer Kupferstich aus dem „Theatrum
Europäum“

Die Schlacht bei Breitenfeld

In dem hier stattfindenden Kriegszustat, an dem auch der Kurfürst von Brandenburg teilnahm, drängte der Sachse ungehört auf sofortigen Angriff. Sein Land litt entsetzlich, er drohte, um es vor völliger Verwüstung zu retten, allein den Kampf gegen Tilly zu wagen. Der Schwede, der die Schlachtentscheidung herbeiführte, gab seinen Widerstand bald auf und befahl den Vormarsch auf Leipzig.

Inzwischen hatten sich die Kaiserlichen der Stadt Leipzig genähert. Tilly verlangte vom Rat große Proviantlieferungen. Auf die hinhaltende Antwort ließ er am Abend des 4. September die Beschießung beginnen. Nur einen Tag hielt die Stadt stand. Die Besatzung erhielt freien Abzug. Am 7., als schon die Breitenfelder Kanonen herüberdonnerten, ergab sich auch die Feste Pleißenburg, „ohn einige Noth, lieberlicher Weis“... Tilly entschloß sich, seinen Gegnern bis zu der niedrigen Hügelkette beim Dorfe Breitenfeld entgegenzurücken. Auf den Anhöhen beiderseits der Straße Leipzig-Düben ließ er seine Artillerie auffahren.



Gustav Adolf
Zeitgenössischer Kupferstich aus dem „Theatrum
Europäum“

Man schrieb die letzten Augusttage Anno 1631. Seit zwölf Jahren verkehrte die Kriegsturke die deutschen Lande. Sengend und brennend war der bei Freund und Feind gefürchtete Tilly mit dem vereinigten Heere des deutschen Kaisers Ferdinand und der katholischen Liga ins Kurfürstentum Sachsen eingezogen. Das war bisher vom langjährigen Kriegsbrande noch so ziemlich verschont geblieben. Von allen Seiten stüchtete der Bauer in den Schutz der unmauerten Städte. Von Wersbura her näherte sich das kaiserliche Heer der Stadt Leipzig. In ihren Ebenen zertrümmerte der Sieg der vereinigten schwedisch-sächsischen Truppen unter der Führung Gustav Adolfs mit einem Schlage die kaiserliche Vorherrschaft in Deutschland. Der fast unterdrückte Protestantismus erwachte zu neuem Leben.

Als Gustav Adolf im Juli 1630 mit seiner kleinen Armee an der pommerschen Küste landete, stand der deutsche Protestantismus vor der Vernichtung. Der Schwedenkönig kam zwar zu spät, um die Zerstörung Magdeburgs zu verhindern. In einem sornsprühenden Manifest schob er die Schuld am Untergang der Elbestadt dem ängstlich zaudernden sächsischen Kurfürsten zu. Dieser versuchte noch immer neutral zu bleiben und zwischen dem schwedischen König und dem deutschen Kaiser zu vermitteln. Erst als Tilly trotz der sächsischen Neutralität in Kursachsen eintraf, überschritten die Schweden auf die sächsischen Hilfserufe hin die Elbe und vereinigten sich am 5. September mit dem sächsischen Heere bei Düben.

Beschreibung des auß. vnd. Lapland, der Königl.

Abgest. in Schweden aufgenommenen Krieg. Volck. in Teutschland, vonhero
Lapland, Art. Natur, Erp. / Wolk. von Lapland.



Holzchnitt aus einem zeitgenössischen Flagblatt

Schwedische Hilfsvölker

Hinter und auf den Hügeln stand die ganze kaiserliche Armee. Auf dem rechten Flügel unter dem General Fürstenberg Kavallerie und eine Infanteriebrigade, in der Mitte Tilly mit der Infanterie in altmodischen, tiefgegliederten „Bataillons“, auf der Linken der Pappenheim mit seinen Reitern und dem Infanterieregiment Solstein.

Die von Bolkau heranrückenden Schweden stießen gegen 9 Uhr morgens auf die kaiserlichen Vorposten. Nach Ueberschreitung eines stark versumpften Baches ließ Gustav Adolf seine Truppen in zwei Treffen aufmarschieren. Den rechten Flügel mit den besten Reiterregimentern kommandierte er selbst mit dem General Banér, den linken führte Feldmarschall Horn. Links schloß sich die sächsische Armee unter Führung des Kurfürsten an. Um 12 Uhr mittags begann die Kanonade. Der Schwedenkönig verjuchte, durch einen Rechtsmarsch seinem Gegner die Flanke abzugewinnen. Dagegen bricht Pappenheim vor. Doch die Schweden standen unerschütterlich. Die Entscheidung fällt, als der schwedische König seine Reiter in die durch Pappenheims Niederlage entblöhte linke Flanke des kaiserlichen Zentrums führt. Am nächsten Tage rückte Gustav Adolf gegen Halle vor, die Sachsen wendeten sich gegen das von den Kaiserlichen besetzte Leipzig. Eine der wichtigsten Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte ist geschlagen. Die Feuerwaffen haben zum ersten Male eine Schlacht entschieden. Der Weg bis ins Herz der kaiserlichen Erblande liegt offen vor den Siegern. Da entschließt sich Gustav Adolf, zunächst nach dem Mainstrom, der reichen „Pflanzgasse“ zu ziehen, und so bleibt des Kaisers Macht vor der sicheren Vernichtung bewahrt. Im nächsten Jahre stellt Wallenstein vor Nürnberg das Gleichgewicht wieder her... Wie wäre das deutsche Schicksal verlaufen, wenn damals Gustav Adolf auf Wien gezogen wäre? Wer kann es wissen... Hans Joppi.



Schlacht bei Breitenfeld

Der linke Flügel der Kaiserlichen ergreift die Flucht. Ausschnitt aus dem riesengroßen zeitgenössischen Kupferstich des M. Merian



Gustav Adolf errettet die evangelische Kirche
Zeitgenössischer Kupferstich